

ROMANISTIK

Sprach- und Literaturwissenschaften

- Französisch
- Italienisch
- Spanisch
- Rätoromanisch
- Portugiesisch
- Rumänisch

Vergleichende und Historische romanische Philologie





Universität
Basel

Departement
Sprach- und Literaturwissenschaften



Koffer gepackt? Komm mit!

Fünf/Cinco/Cinq/Cinque
Kontinente auf einen
tausendjährigen Blick

Innerhalb der Philosophisch-Historischen Fakultät laden euch die Französisistik, die Iberoromanistik und die Italianistik zu einer authentischen Zeit- und Weltreise ein. Die drei Seminare erforschen die Geschichte, Kultur und Literatur dreier Sprachen, die einerseits zu den Schweizer Landessprachen gehören und andererseits zu den meistgesprochenen Sprachen der Welt, von ihren Ursprüngen bis zur Gegenwart.

Die grosse Vielfalt in den realisierten Forschungsarbeiten und vermittelten Lehrveranstaltungen öffnet den Horizont und ermöglicht es, während des Studiums den Blick über die Schweizer Grenzen hinaus schweifen zu lassen. Durch die Diversität der kommunikativen Praktiken, die Entwicklung interdisziplinärer Methoden und die Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaften fördern die Französisistik, die Iberoromanistik und die Italianistik die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel.

dslw.philhist.unibas.ch



Regula Waldesbühl

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung
St.Gallen,
Verantwortliche Fachredaktorin
dieser «Perspektiven»-Ausgabe

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Treten Sie ein in die Welt der romanischen Sprachen mit ihrem Charme, ihrer Poesie, ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Gehen Sie der romanischen Sprachfamilie in ihrem Gesamtkontext buchstäblich auf den Grund, indem Sie sich beispielsweise folgende Fragen stellen: Warum schreibt man *Spaghetti* mit h oder *Baguette* mit u? Welche Sprachen gehören überhaupt zu den romanischen? Und wussten Sie, weshalb Stromae ein Verlan von Maestro ist?

Wer mehr wissen will über diese wohlklingenden Sprachen und deren Literaturen und Kulturen, der kommt mit einem Studium der Romanistik bestimmt auf seine Kosten. Gerade in der Schweiz sind die aus dem Latein entstandenen Sprachen von besonderer Bedeutung, sind doch drei von vier Landessprachen romanischen Ursprungs.

Die Begeisterung für Sprache, Literatur und Kultur sollten Sie ebenso mitbringen wie ein Flair fürs Schreiben und Lesen. Dabei geht das Studium weit über die Aneignung von Fremdsprachenkenntnissen hinaus. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Sprache und ihren mannigfaltigen Erscheinungsformen steht im Zentrum.

Das vorliegende «Perspektiven»-Heft soll Ihnen als Entscheidungshilfe dienen und einen Überblick über das Fachgebiet der Romanistik ermöglichen. Nebst ausführlichen Informationen zu Studien-, Berufs- und Weiterbildungsmöglichkeiten bieten Porträts spannende Einblicke in die Welt der Romanisten und Romanistinnen.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre und eine erfolgreiche Studienwahl.

Regula Waldesbühl

Titelbild

Riesige Bücher, darunter «Le Petit Prince» von Antoine de Saint-Exupéry und «Le malade imaginaire» von Molière, am Eingang der öffentlichen Hauptbibliothek von Méjanes Aix-en-Provence Provence, Frankreich.

Dieses Heft enthält sowohl von der Fachredaktion selbst erstellte Texte als auch Fremdtexte aus Fachzeitschriften, Informationsmedien, dem Internet und weiteren Quellen. Wir danken allen Personen und Organisationen, die sich für Porträts und Interviews zur Verfügung gestellt oder die Verwendung bestehender Beiträge ermöglicht haben.

ALLE INFORMATIONEN IN ZWEI HEFTREIHEN

Die Heftreihe «**Perspektiven: Studienrichtungen und Tätigkeitsfelder**» informiert umfassend über alle Studiengänge, die an Schweizer Hochschulen (Universitäten, ETH, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen) studiert werden können.

Die Reihe existiert seit 2012 und besteht aus insgesamt 48 Titeln, welche im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert werden.

Wenn Sie sich für ein Hochschulstudium interessieren, finden Sie also Informationen zu jeder Studienrichtung in einem «Perspektiven»-Heft.

› Editionsprogramm Seiten 72/73

In einer zweiten Heftreihe, «**Chancen: Weiterbildung und Laufbahn**», werden Angebote der höheren Berufsbildung vorgestellt. Hier finden sich Informationen über Kurse, Lehrgänge, Berufsprüfungen, höhere Fachprüfungen und höhere Fachschulen, die in der Regel nach einer beruflichen Grundbildung und anschliessender Berufspraxis in Angriff genommen werden können. Auch die Angebote der Fachhochschulen werden kurz vorgestellt. Diese bereits seit vielen Jahren bestehende Heftreihe wird ebenfalls im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert.



Alle diese Medien liegen in den Berufsinformationszentren BIZ der Kantone auf und können in der Regel ausgeliehen werden. Sie sind ebenfalls unter www.shop.sdbb.ch erhältlich.

Weitere Informationen zu den Heftreihen finden sich auf:

www.chancen.sdbb.ch

www.perspektiven.sdbb.ch

INHALT

ROMANISTIK

Sprach- und Literaturwissenschaften: Französisch, Italienisch, Spanisch, Rätoromanisch, Portugiesisch, Rumänisch; Vergleichende und Historische romanische Philologie

6 FACHGEBIET

- 7 Romanistik – Sprache, Literatur und Kultur
- 10 Die Romania oder die romanischsprachigen Gebiete
- 14 Französische Jugendsprache und Verlanisierung
- 15 «Das Rätoromanische ist quicklebendig»
- 17 Französisch als Brückensprache in Schweizer Lehrmitteln
- 19 Postkoloniale Literaturwissenschaft
- 21 Aus der Welt der Forschung an Schweizer Hochschulen

15

«**Das Rätoromanische ist quicklebendig**»: Vor rund 80 Jahren ist das Rätoromanische Nationalsprache geworden. Der Romanist Rico Franc Valär verfasste seine Doktorarbeit zu diesem Thema und spricht im Interview über die seinerzeitige Anerkennung und die Zukunft des Rätoromanischen.



24 STUDIUM

25 Romanistik studieren

- 27 Fächerbeschrieb – kurz und knapp
- 29 Herausgepickt: Lehrveranstaltungen konkret
- 30 Studienmöglichkeiten in Romanistik
- 35 Besonderheiten an einzelnen Studienorten
- 37 Verwandte Studienfächer und Alternativen zur Hochschule
- 38 Kleines ABC des Studierens

42 Porträts von Studierenden:

- 42 Amina Roçi, Französische Sprach- und Literaturwissenschaft
- 44 Joel Jansen, Hispanistik und Osteuropäische Kulturen
- 46 Marica Iannuzzi, Italienische Sprach- und Literaturwissenschaft und Klassische Philologie
- 48 Luc Steinmann, Spanische Sprach- und Literaturwissenschaft
- 49 Olivier Winistörfer, Vergleichende Sprachwissenschaft

25

Studium: Inhalt eines Studiums der Romanistik ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den aus dem Latein hervorgegangenen Sprachen und Literaturen. Die Vorlesungen finden von Beginn weg in der jeweiligen Sprache des gewählten Studienfachs statt.



52 WEITERBILDUNG

54 BERUF

55 Berufsfelder und Arbeitsmarkt

57 Berufsporträts:

- 58 Viola Cadruvi, wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Rätoromanische Literatur und Kultur
- 60 Selina Aebli, Lehrperson für Rätoromanisch und Englisch
- 63 Renato Weber, Übersetzer und Literaturvermittler
- 66 Simone Reutener, Fachspezialistin Personal- und Organisationsentwicklung
- 68 Martin Bollhalder, Berufs- und Bildungsinformator

46

Studierendenporträts: Marica Iannuzzi studiert an der Universität Zürich Italienische Literatur- und Sprachwissenschaft mit dem Nebenfach Lateinische Philologie. Für das Studium ist die Tessinerin über die Alpen gezogen. Bereits im Master angelangt, heisst es für sie nun Endspurt.



70 SERVICE

- 70 Adressen, Tipps und weitere Informationen
- 71 Links zum Fachgebiet
- 72 Editionsprogramm
- 73 Impressum, Bestellinformationen

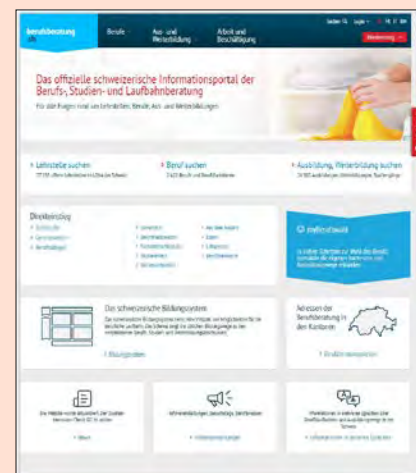
68

Berufsporträts: Martin Bollhalder, studierter Romanist, arbeitet als Berufs- und Bildungsinformator bei der kantonalen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstelle St.Gallen. Dort leitet er ein sechsköpfiges Team. Nebenberuflich ist er zudem als selbstständiger Übersetzer tätig.



ERGÄNZENDE INFOS AUF WWW.BERUFSBERATUNG.CH

Dieses Heft wurde in enger Zusammenarbeit mit der Online-Redaktion des SDBB erstellt; auf dem Berufsberatungsportal www.berufsberatung.ch sind zahlreiche ergänzende und stets aktuell gehaltene Informationen abrufbar.



Zu allen Studienfächern finden Sie im Internet speziell aufbereitete Kurzfassungen, die Sie mit Links zu weiteren Informationen über die Hochschulen, zu allgemeinen Informationen zur Studienwahl und zu Zusatzinformationen über Studienfächer und Studienkombinationen führen.

berufsberatung.ch/franzoesistik

berufsberatung.ch/italianistik

berufsberatung.ch/raetoromanistik

berufsberatung.ch/hispanistik

berufsberatung.ch/romanische-philologie

Weiterbildung

Die grösste Schweizer Aus- und Weiterbildungsdatenbank enthält über 30000 redaktionell betreute Weiterbildungsangebote.

Laufbahnfragen

Welches ist die geeignete Weiterbildung für mich? Wie bereite ich mich darauf vor? Kann ich sie finanzieren? Wie suche ich effizient eine Stelle? Tipps zu Bewerbung und Vorstellungsgespräch, Arbeiten im Ausland, Um- und Quereinstieg u. v. m.

Adressen und Anlaufstellen

Links zu Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen, Stipendienstellen, zu Instituten, Ausbildungsstätten, Weiterbildungsinstitutionen, Schulen und Hochschulen.

FACHGEBIET

- 7 ROMANISTIK – SPRACHE, LITERATUR UND KULTUR
- 9 TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET



ROMANISTIK – SPRACHE, LITERATUR UND KULTUR

Romanistik beschäftigt sich mit den aus dem Latein entstandenen romanischen Sprachen, Literaturen und Kulturen. Nicht der Spracherwerb steht im Zentrum, sondern die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Sprachen der romanischen Sprachfamilie und deren vielfältigen Ausdrucksformen und Repräsentationen.

Viele angehende Studierende lernen die Fremdsprachen im Rahmen ihrer Maturitätsausbildung kennen. Wo bei den Mittelschulen vor allem das Erlernen der Sprache und die Grammatik im Vordergrund stehen, wird an der Universität ein viel umfassenderer Ansatz verfolgt. Die Sprachwissenschaft betrachtet die Sprache in Bezug auf Laute, Satzmuster und Wortbedeutungen oder untersucht sie im Hinblick auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. In der Literaturwissenschaft geht es um die Analyse von Texten, das Interpretieren und das In-Beziehung-Setzen zu geschichtlichen und kulturwissenschaftlichen Aspekten.

Kenntnisse der Sprache sind also nicht Ziel, sondern Voraussetzung für ein entsprechendes Studium. Zwar ist die Sprachpraxis ein integraler Teil des Studienplans, jedoch werden von den Studierenden Vorkenntnisse bzw. ein hoher Grad an Eigeninitiative beim Spracherwerb erwartet.

WAS BEINHALTET ROMANISTIK?

Die Romanistik erforscht und lehrt nicht nur die Sprache und Literatur eines oder mehrerer Länder, sondern interessiert sich für die internationale Vielfalt verschiedener romanisch-sprachiger Kulturräume. Zu den Hauptsprachen gehören Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Italienisch und Rumänisch. Kleinere Vertreter der romanischen Sprachen sind z.B. Katalanisch, Sardisch, Okzitanisch oder hier in der Schweiz das Rätoromanisch.

Heute wird allerdings das Studienfach Romanistik selten mehr in dieser Breite betrieben. Vielmehr konzentriert man sich auf einzelne Philologien und darin insbesondere auf die beiden Teildisziplinen Sprach- und Literaturwissenschaft.

Sechs Sprachgruppen

Weltweit sprechen nahezu eine Milliarde Menschen eine romanische Sprache. Folgende Gruppen romanischer Sprachen können unterschieden werden:

Iberoromanisch

- Spanisch: Spanien, alle Länder Süd- und Mittelamerikas ausser Brasilien, USA
- Portugiesisch: Portugal, Brasilien, Angola, Moçambique, Kapverden, Sao Tomé, Guinea-Bissau, Osttimor
- Katalanisch: Spanien (Katalonien, Valencia, Balearen), Frankreich (Roussillon), Sardinien

Galloromanisch

- Französisch: Frankreich, Belgien, Westschweiz, Luxemburg, Kanada, Teile Schwarzafrikas, Maghreb, Italien (Aostatal)
- Frankoprovenzalisch: Frankreich (Savoyen), Schweiz (Wallis), Italien (Aostatal, Piemont)
- Okzitanisch

Italoromanisch

- Italienisch: Italien, Südschweiz (Tessin), Istrien, Korsika, Malta
- Sardisch: Sardinien
- Korsisch: Korsika

Rätoromanisch

- Bündnerromanisch: Schweiz (Graubünden)
- Dolomitenladinisch: Italien (Südtirol, Trentino, Veneto)
- Friulanisch: östliches Oberitalien

Dakoromanisch

- Rumänisch: Rumänien, Moldawien
- Aromunisch: u.a. Griechenland, Mazedonien, Albanien

Romanische Kreolsprachen

- In ehemaligen Kolonien Frankreichs, Spaniens und Portugals, z.B. Kapverden, Réunion, Louisiana

DIE ROMANISCHE SPRACHWISSENSCHAFT

Schon seit der Antike haben sich Menschen Fragen zum Wesen der Sprache gestellt. Beziehen sich diese Fragen nicht mehr auf das Was, sondern auf das Wie der Sprache, so sprechen wir von sprachwissenschaftlichen Fragestellungen.

Als Sprachwissenschaft (oder Linguistik) bezeichnet man also die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der menschlichen Sprache. Woher hat der Mensch die Sprache? Wie erwirbt er sie? Diese Fragen nach dem Ursprung der Sprache beschäftigten Linguisten und Linguistinnen aller Sprachen. Welche Faktoren führten dazu, dass das Lateinische nur noch geschrieben wurde, aber seit ca. dem 8. Jahrhundert nicht mehr gesprochen wird? Und wie und warum ist eine Reihe von Sprachen – eben die romanischen – dar-

aus entstanden? Weitere sprachwissenschaftliche Fragestellungen:

- Wie hängen Sprache und Kultur zusammen?
- Welche Varianten des Französischen, Spanischen usw. gibt es?
- Wie genau haben sich die romanischen Sprachen entwickelt und welche Rolle spielte dabei Latein?
- Wie unterscheiden sich die heutigen romanischen Sprachen?

Beispielhaft für eine Teildisziplin innerhalb der Sprachwissenschaft ist die *Semiotik* – die Lehre der sprachlichen und nichtsprachlichen Zeichen und ihrer Bedeutung. Sie gliedert sich in die drei Teilbereiche Pragmatik, Semantik und Syntaktik. Während sich die Pragmatik mit der Verwendung des sprachlichen Zeichens durch die Sprecher beschäftigt, untersucht die Semantik die Beziehung zwischen dem Bezeichneten und dem Zeichen – der Bedeutung sprachlicher Ausdrücke. Wie kommt es, dass sich die Menschen – bis auf gelegentliche Missverständnisse – verstehen? Wie entstehen Assoziationen? Die Syntaktik schliesslich

analysiert die Verknüpfung der sprachlichen Zeichen untereinander.

Auch die *Lautlehre* ist eine Teildisziplin der Linguistik und umfasst zwei Gebiete: Phonetik und Phonologie. Die Phonetik untersucht die in der verbalen Kommunikation verwendeten Laute und ist an der Schnittstelle von Linguistik, Biologie, Akustik, Neurowissenschaften und Medizin angesiedelt. Es geht um die Produktion von Lauten durch die Sprechorgane, ihre Übermittlung in Form von Schallwellen und deren Wahrnehmung durch die Hörorgane. Im Gegensatz dazu interessiert sich die Phonologie für die Phoneme (kleinste bedeutungsunterscheidende Einheit) einer Sprache, ihre Systematisierung und Klassifizierung.

Das linguistische Teilgebiet, das sich mit der Struktur bzw. dem inneren Aufbau von Wörtern befasst, ist die *Morphologie*. Sie versucht, Muster zu rekonstruieren und zu beschreiben, nach denen die Wörter einer Sprache gebildet wurden und neue Wörter gebildet werden. Unsere sprachliche Kompetenz umfasst nämlich die Fähigkeit, neue Wörter zu erzeugen, wenn wir

uns in einer Bezeichnungsnot befinden. Häufig werden hierbei Wörter aus anderen Sprachen entlehnt (z.B. «Webmaster» aus dem Englischen), zum Teil werden im Französischen Wörter aus dem Englischen äquivalent angepasst (z.B. wird *(le) webmaster* zu *(le) maître du réseau*).

DIE ROMANISCHE LITERATURWISSENSCHAFT

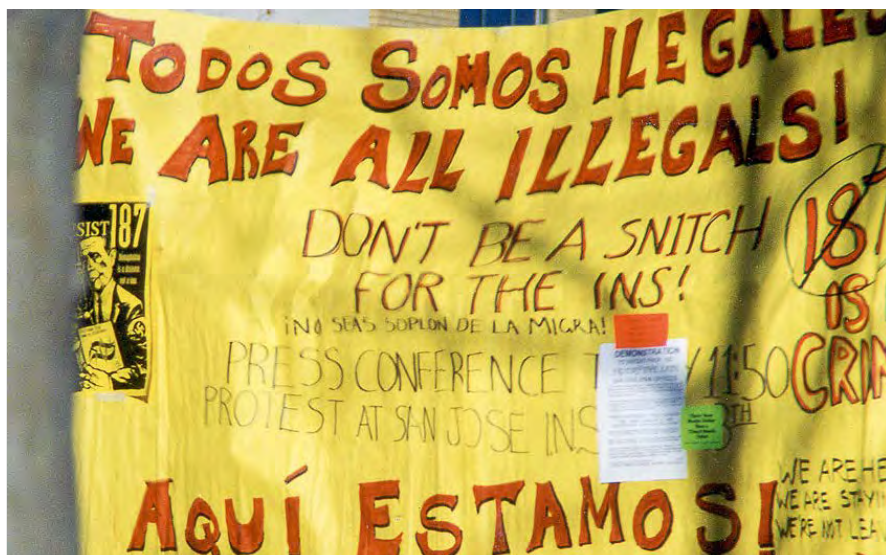
Die Literaturwissenschaft der romanischen Sprachen untersucht sowohl systematische als auch historische Aspekte. Sie widmet sich den verschiedenen literarischen Gattungen, ihren Abgrenzungen und ihrer Geschichte, beschäftigt sich mit Stilistik und Rhetorik, gliedert die Epochen und Strömungen und untersucht Texte auf ihre ästhetische Wirkung. Die Literaturwissenschaft analysiert und interpretiert auch literarische Werke, beleuchtet ihren historischen, soziokulturellen, politischen oder psychologischen Kontext, erörtert kommunikationstheoretische Aspekte usw.

In der literaturwissenschaftlichen Untersuchung von Texten fragt man sich

DIE ROMANISCHE SPRACHE IN EUROPA



Die heutige Ausbreitung romanischer Sprachen in Europa.



Nicht nur Dante, Molière und Cervantes werden heute in der Romanistik analysiert, sondern z.B. auch die Literatur mexikanischer Amerikaner und Amerikanerinnen, die sog. Chicano-Literatur.

zum Beispiel:

- Mit welchen sprachlichen Mitteln wird Spannung erzeugt?
- Wie werden historische Umstände in einem Werk sichtbar gemacht?
- Aus welcher Perspektive wird erzählt?
- Wie lassen sich die Personen eines Stücks charakterisieren?
- Wie ordnet sich ein Werk ein in den Gesamtkontext des Schaffens einer Autorin oder eines Autors?

Eine Teildisziplin der Literaturwissenschaft ist beispielsweise die *Hermeneutik* – die Lehre des Verstehens, der Deutung und der Auslegung von Texten. Die Hermeneutik ist eine wissenschaftliche Methode und als strukturiertes, planmässiges Vorgehen zu verstehen, welches eine präzise Interpretation z.B. eines Textes ermöglicht. Eine weitere Teildisziplin ist die *Narratologie*, also die Erzähltheorie, welche Erzähltechniken und -strukturen in literarischen Werken untersucht. Sie definiert die verschiedenen Stimmen (Wer ist der Autor? Wer der Erzähler? Wem wird erzählt?), fragt nach zeitlichen Aspekten (Wann ist etwas geschehen? Wie lange hat es gedauert?) oder analysiert die Erzählstruktur (Gibt es eine Rahmengeschichte, eine Geschichte in der Geschichte?).

Die Disziplin der *Literaturgeschichte* hingegen untersucht sowohl die Entwicklung der Literatur von ihrer Entstehung bis heute als auch die Beziehung

zwischen Literatur und Geschichte. Durch die Betrachtung historischer, politischer, gesellschaftlicher und literarischer Besonderheiten teilt sie literarische Werke in Gattungen und Epochen ein.

Die *Komparatistik*, auch Vergleichende Literaturwissenschaft genannt, vergleicht literarische Werke, einzelne Autoren und ganze literarische Strömungen in verschiedenen Nationalliteraturen. Komparatistik kann an einzelnen Universitäten auch als eigenständiges Fach studiert werden.

ENTWICKLUNG DES FACHGEBIETS

Mit der europäischen Expansion ab der frühen Neuzeit (Kolonialisierung und Besiedelung) kamen neue Zentren der romanischen Sprache in weiten Teilen Afrikas (z.B. im Maghreb) und Amerikas, aber auch in Asien (z.B. in Vietnam) hinzu. Es entwickelten sich neue kulturelle Konstellationen, Varietäten, Sprachen, Identitäten und Literaturen. Zur Romanistik gehört also nicht nur die Analyse der Werke von Dante, Molière, Cervantes und Camões, sondern beispielsweise auch diejenige von Chicano-Literatur (die Literatur mexikanischer Amerikaner und Amerikanerinnen), aber auch von kulturellen Phänomenen wie aktuellen Wahlkampfreden oder Werbetexten.

Quellen

www.romanistik.uni-rostock.de/institut/
www.rose.uzh.ch

TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET

Auf den folgenden Seiten geben eine Auswahl von Artikeln sowie Forschungsprojekte punktuelle Einblicke in das vielfältige Fachgebiet der Romanistik.

Die Romania: Welche Sprachen gehören zur romanischen Sprachfamilie? Weshalb zählen sie zu den «lingue neolatine»? Und weshalb ist die Romania von besonderem Interesse für die historische Sprachwissenschaft? (S. 10)

Französische Jugendsprache und Verlanisierung: Die französische Jugendsprache ist teilweise sehr schwer zu verstehen. Und was hat es mit der Verlanisierung auf sich? (S. 14)

«Das Rätoromanische ist quicklebendig»: Schon im 19. Jahrhundert wurde in vielen Texten der baldige Tod des Rätoromanischen vorausgesagt. Aber die Sprache ist nach wie vor quicklebendig. Rätoromanischprofessor Reto Valär an der Universität Zürich erklärt weshalb. (S. 15)

Französisch als Brückensprache: Wann spricht man von einer Brückensprache? Und weshalb begünstigt sie das Erlernen anderer Sprachen, vor allem dasjenige von Minderheitssprachen? (S. 17)

Postkoloniale Literaturwissenschaft: Was sind literaturwissenschaftliche Fragestellungen? Ein Beispiel zum Themengebiet «Textvergleich und postkoloniale Literaturkritik». (S. 19)

Aus der Forschung an Schweizer Hochschulen: Beispiele von Bachelor- und Masterarbeiten sind nicht selten Teilaspekte grösserer Forschungsarbeiten. (S. 21)

DIE ROMANIA ODER DIE ROMANISCHSPRACHIGEN GEBIETE

Sprachen sind für die Organisation und das Funktionieren unserer sozialen Räume grundlegend. In Europa spielen drei Sprachfamilien aufgrund ihrer Verbreitung, ihrer kulturellen Bedeutung und ihrer historischen Tiefe eine besondere Rolle: die romanische, die germanische und die slawische.

Von einer «Sprachfamilie» spricht man dann, wenn eine Gruppe von Sprachen sich offensichtlich aus einer gemeinsamen Ausgangssprache entwickelt hat. Als «romanisch» bezeichnet man die Sprachen, die sich in ununterbrochener Weitergabe von Eltern an ihre Kinder aus dem Lateinischen entwickelt haben; der italienische Name «lingue neolatine», übersetzt «neulateinische Sprachen», bringt diese Überlieferungskontinuität gut zum Ausdruck. Die romanische Sprachfamilie ist von besonderem Interesse für die historische Sprachwissenschaft, da ihre Ausgangssprache, das Lateinische, recht gut bekannt ist. Insbesondere verfügen wir im Unterschied zur slawischen und germanischen Familie auch über eine breite schriftliche Überlieferung und können den Prozess der Differenzierung in zahlreiche regionale und lokale Ausprägungen verhältnismässig gut nachvollziehen. Die Gesamtheit der Gebiete, in denen romanische Sprachen gesprochen werden, bezeichnen wir als Romania. Im Hinblick auf die historische Kontinuität und den Zeitpunkt ihrer Verbreitung ist es nützlich, die folgenden drei Gruppen zu unterscheiden.

1. DIE «ALTE» ROMANIA

Dazu rechnet man die Sprachgebiete, die bereits Teil des römischen Reichs waren und in denen noch heute eine romanische Sprache gesprochen wird. Diese Gebiete wurden also bereits in

der Antike durch Latein sprechende Römer romanisiert; man darf davon ausgehen, dass sich schon bald nach der Romanisierung in den jeweiligen Gebieten sprachliche Besonderheiten herausbildeten.

Dazu haben mehrere Faktoren beigetragen, insbesondere der Kontakt mit schon vorher vorhandenen Sprachen und die Tatsache, dass die Romanisierung teilweise durch Personen getragen wurde (z.B. durch Söldner), die Latein selbst nicht als Muttersprache, sondern als mehr oder weniger spät und womöglich nicht sehr gut erwerbene Fremdsprache redeten. Auch die Einbindung der Gebiete in die römische Infrastruktur (Urbanisierung, Strassennetz usw.) spielten bei der weiteren Entwicklung eine Rolle.

2. DIE ROMANIA SUBMERSA

Mit diesem lateinischen Ausdruck bezeichnet man die «untergegangene Romania», die Gebiete also, die zwar in der Antike romanisiert wurden, aber in denen später ein Sprachwechsel zu nicht romanischen Sprachen vollzogen

wurde; diese Gegenden sind in der Abbildung auf Seite 11 mit der hellsten Blaustufe gekennzeichnet.

Je nach Region haben sich mehr oder weniger deutliche Spuren des Lateinisch-Romanischen in den Sprachen, durch die es verdrängt wurde, erhalten.

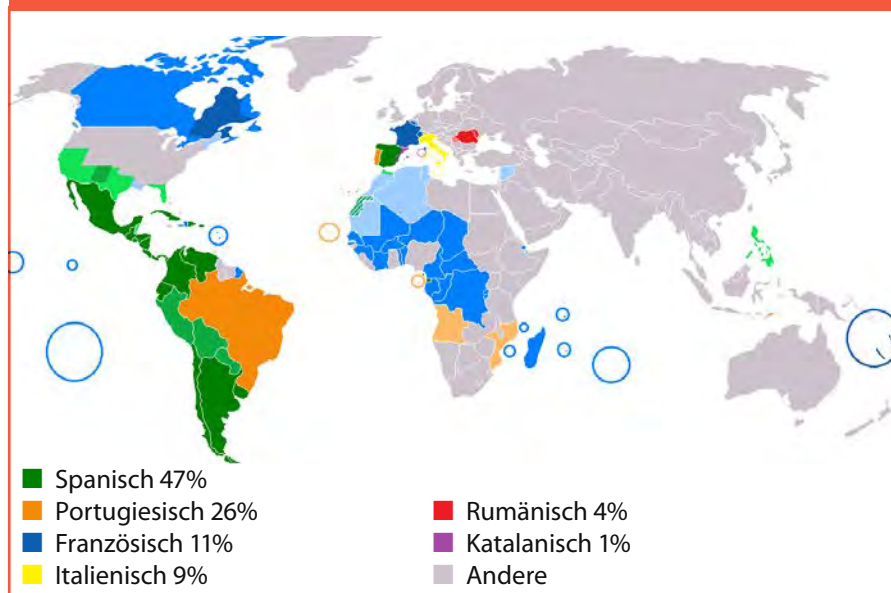
3. DIE «NEUE» ROMANIA

Unter der «neuen» Romania versteht man die Gebiete ausserhalb Europas, die nicht in der Antike, durch Latein sprechende Römer, sondern seit der frühen Neuzeit durch Sprecher und Sprecherinnen romanischer, im Wesentlichen portugiesischer, spanischer und französischer Varietäten romanisiert wurden.

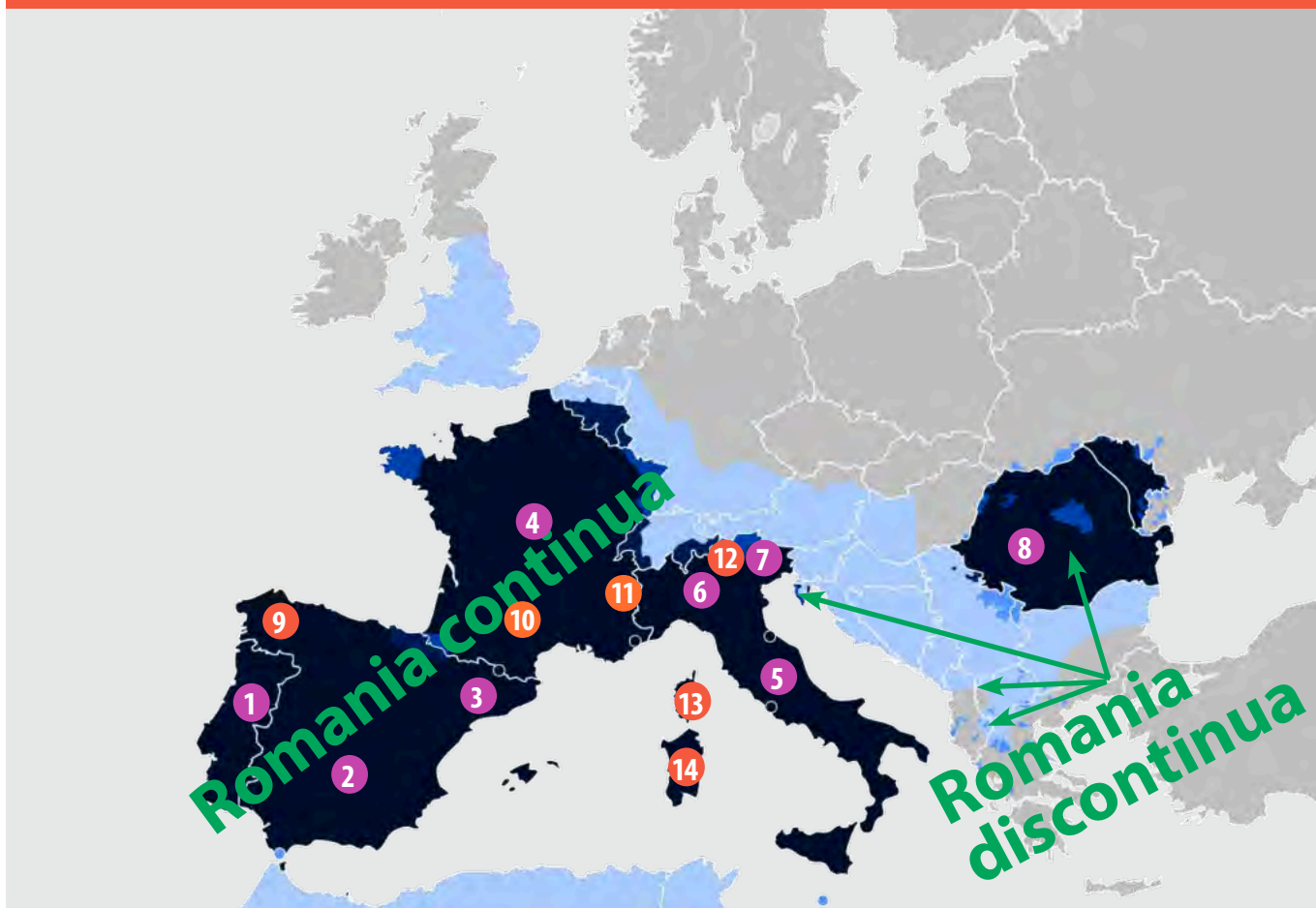
CONTINUA UND DISCONTINUA

Aus der Karte in der Abbildung auf Seite 11 geht nun bereits eine andere, genuin sprachräumliche Unterscheidung innerhalb der alten Romania hervor: Während sich im Westen ein grosses, zusammenhängendes Gebiet von der portugiesischen Atlantikküste bis zur italienisch-slowenischen Grenze präsentiert, sozusagen eine Romania continua im räumlichen Verständnis, ist das Romanische in Südosteuropa davon isoliert, also eine Romania discontinua, die wiederum aus einer grösseren Fläche (im wesentlichen Rumänien und Moldawien) und etlichen sehr kleinen «Inselchen» (in Alba-

ROMANISCHE SPRACHEN WELTWEIT



ROMANISCHSPRACHIGES EUROPA



- Romanische Sprache Mehrheits- und einzige offizielle Landessprache
 - Romanische Sprache Mehrheits- und eine der offiziellen Landessprachen
 - Verbreiteter Gebrauch nicht-romanischer Sprache oder Zweisprachigkeit
 - Ehemals verbreiteter Gebrauch romanischer Sprache oder verbreiteter Gebrauch bei fehlendem offiziellen Status
 - Grenzen, in denen im Römischen Reich Lateinisch gesprochen wurde
- Romanische Staatssprachen
 - Institutionell schwach abgesicherte romanische Sprachen

nien, Serbien, Mazedonien, Bulgarien, Griechenland und der Ukraine) besteht.

Weiterhin lässt sich das geschlossene Gebiet in West- und Südeuropa (*Romania continua*) bekanntermassen ebenso wenig mit einer einzigen Sprache identifizieren, wie man aus den zahlreichen isolierten Gebieten im Südosten (*Romania discontinua*) auf eine Vielzahl einzelner Kleinsprachen schliessen dürfte; in gewisser Hinsicht ist gerade das Gegenteil der Fall.

Wer jedoch versucht, sich einen Überblick über die Gliederung und Klassifikation der romanischen Sprachfamilie zu verschaffen und mit den

Verhältnissen weniger vertraut ist, wird zu seiner Überraschung feststellen, dass er sich auf eine schwierige Frage eingelassen hat: Während ganz klar ist, was unter «romanisch» zu verstehen ist, gehen die Meinungen, welche Ausprägung des Romanischen als selbstständige «Sprache» einzuordnen ist – und nicht etwa als Dialekt –, recht weit auseinander, sodass sich in der Literatur sehr unterschiedlich lange Listen romanischer «Sprachen» finden. Um eine Festlegung in der einen oder anderen Richtung zu vermeiden, bietet sich der Fachausdruck «Idiom» an: Wenn man einem Idiom den Status eines Dialekts zuschreibt, ordnet man

es automatisch einer Sprache unter; «Dialekte» sind in ihren Anwendungsbereichen gesellschaftlich eingeschränkt, obwohl sie ebenso wie die «Sprachen» vollständige sprachliche Systeme mit eigener Grammatik und eigenem Lexikon darstellen.

Die Unsicherheit bei der Katalogisierung der «Sprachen» resultiert nicht zuletzt aus der Vermischung zweier grundverschiedener Kriterien der Sprachdefinition; eines bezieht sich auf eine hinreichende Verschiedenheit eines Idioms von den umgebenden Idiomen. Grosse Ähnlichkeit führt Sprachwissenschaftler oft dazu, unterschiedliche Idiome als Ausprägungen einer

einzig Sprache zu klassifizieren. Das andere Kriterium, der untergeordnete gesellschaftliche Status, führt dazu, dass auch deutlich unterschiedliche Idiome als Dialekte ein und derselben Sprache gelten; der Status eines Idioms ist historischem Wandel unterworfen, sodass Dialekte den Status von Sprachen erreichen können, bzw. Sprachen ihren Status verlieren und zu Dialekten werden können.

STAATSSPRACHEN UND STAATLICH AUTORISIERTER SPRACHEN

Eindeutig um Sprachen handelt es sich bei solchen Idiomen, die fest mit dem institutionellen Apparat von Staaten verknüpft sind und in den Bildungseinrichtungen, im Rechtswesen, im Erziehungswesen, in der Verwaltung usw. des gesamten staatlichen Territoriums gebraucht werden – unabhängig davon, ob der Gebrauch explizit, sprachrechtlich, vorgeschrieben oder nur konventionell etabliert ist. Einen vergleichbaren, territorialen Status haben Idiome in Regionen mit besonderer (Teil-)Autonomie; am bekanntesten ist zweifellos das Katalanische in der nach politischer Unabhängigkeit strebenden spanischen Provinz Katalonien. Das Kriterium der Staatlichkeit erfüllen (s. Abbildung auf Seite 11):

- (1) Portugiesisch
- (2) Spanisch
- (3) Katalanisch
- (4) Französisch
- (5) Italienisch
- (6) Rätoromanisch in der Schweiz
(besser: Bündnerromanisch)
- (7) Friaulisch
- (8) Rumänisch

Diese Sprachen zeichnen sich durch relativ feste Standardvarietäten aus, die sich wie ein Dach über die anderen, nicht offiziellen Idiome des Territoriums legen; man spricht daher auch von Dach-, Standard-, Hoch- und Schriftsprachen. Denn sie werden durch eine lange und nach vielen Disziplinen und Traditionen differenzierte Schriftlichkeit gestützt, die oft systematisch ausgebaut wurde. Deshalb hat sich in der Sprachwissenschaft dafür der von Heinz Kloss geprägte Terminus Ausbausprache durchgesetzt.

Manche offiziell eingesetzte Sprachen haben jedoch nur eine schwache institutionelle Geltung auf regionaler Ebene entwickelt; die entsprechenden Standardvarietäten treffen nur auf geringe Akzeptanz; in diese Gruppe gehören mindestens (s. Abbildung auf Seite 11):

- (9) Galizisch
- (10) Okzitanisch
- (11) Frankoprovenzalisch
- (12) Ladinisch
- (13) Korsisch
- (14) Sardisch

DIE ROMANIA DISCONTINUA UND DAS RUMÄNISCH

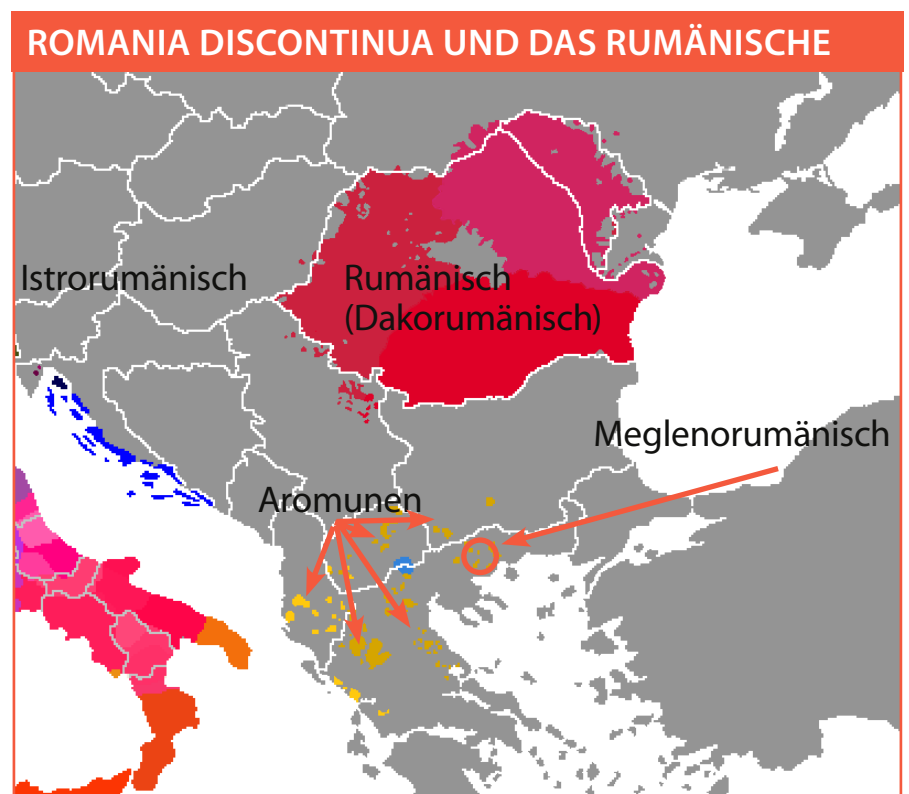
Die Romanen der südosteuropäischen Romania discontinua werden von der Forschung meistens unter dem Sprachnamen «Rumänisch» zusammengefasst und als Aromunisch, Istro-, Megleno- und Dakorumänisch spezifiziert (s. Abbildung unten).

Das ist insofern berechtigt, als sich diese verstreuten romanischen Idiome und das Rumänische im zusammenhängenden Gebiet der Staaten Rumänien und Moldawien sehr stark ähneln. Gleichzeitig wird aber auch von «rumänischen Dialekten» geredet, und diese Klassifikation ist im Hinblick auf den Status der genannten Idiome

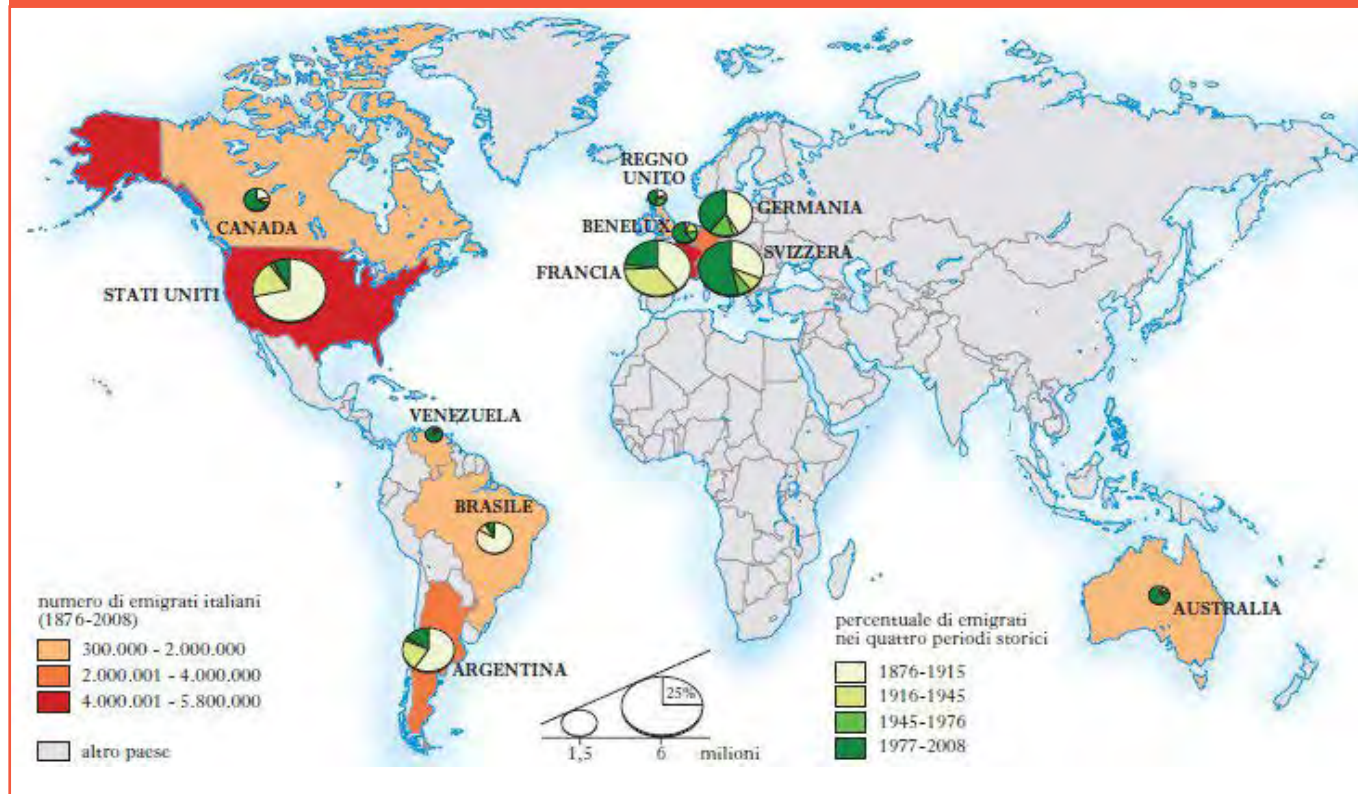
sehr problematisch: Der Dialektstatus ergibt sich ja erst aus der Überdachung durch ein und dieselbe Dach- bzw. Standardsprache, und davon kann nun im Fall des Istrorumänischen, des Aromunischen und des Meglenorumänischen nicht die Rede sein, denn die rumänische Standardsprache spielt in diesen Gebieten in Kroatien, Albanien, Mazedonien, Bulgarien und Griechenland gar keine Rolle; sie überdacht nur die Territorien der beiden genannten Staaten Rumänien und Moldawien.

Es ist also in diesem Fall – und in der alten Romania nur in diesem Fall – aus sprachwissenschaftlicher Sicht möglich, die verstreuten arealen Idiome und das territoriale Rumänische in Rumänien und Moldawien aufgrund der sehr auffälligen Ähnlichkeit zu einer Sprache zusammenzufassen; es handelt sich um den in der Romania sonst nicht gegebenen Typ einer Abstandsprache.

Die Sprecher des Istrorumänischen, des Aromunischen und des Meglenorumänischen leben also gewissermaßen unter dem Dach ganz anderer, unverwandter Territorialsprachen (Kroatisch, Albanisch, Bulgarisch, Serbisch und Griechisch). Da es sich traditionell um mobile Sprechergruppen



ITALIENISCHE EMIGRATION



handelte, die seit Jahrhunderten vor allem auf Herdenwirtschaft spezialisiert waren und weiträumige Transhumanz zwischen Sommer- und Winterweiden pflegten, beherrschten die Sprecher und Sprecherinnen oft sogar mehrere der genannten Kontaktsprachen, wenn die Sommerweiden zum Beispiel in Albanien, die Winterweiden dagegen in Griechenland lagen.

VERÄNDERUNG DURCH ROMANISCHE MIGRATION

Karten wie die in der Abbildung auf Seite 11 zeigen ein sehr statisches Bild der sprachlichen Räume und suggerieren – auf arealer und territorialer Ebene – die Vorstellungen homogener Sprachgemeinschaften. Das ist natürlich stark idealisierend und auch irreführend. Vor allem Migrationsbewegungen sind eine ständige Quelle von Veränderungen. Sie betreffen

- die alte Romania
- die neue Romania
- den Austausch zwischen neuer und alter Romania

Grundsätzlich ist keine Sprechergemeinschaft davon ausgeschlossen,

aber die Unterschiede sind erheblich. So verortet die Karte in der Abbildung auf Seite 10 das Italienische (gelb) ausschliesslich in Italien und das (Dako-)Rumänische (rot) ausschliesslich in Rumänien und Moldawien, obwohl diese Staaten durch eine massive Emigrationsgeschichte gekennzeichnet sind, die im Fall Italiens weit ins 19. Jahrhundert zurückreicht; daraus haben sich in vielen Teilen der Welt neue Sprechergruppen gebildet, die ihre Sprachen und Dialekte unter bestimmten Bedingungen über etliche Generationen beibehalten; man vergleiche zur Verbreitung der Italiener und Italienerinnen die Karte oben.

In jüngster Zeit ist eine starke Migrationsbewegung aus der neuen Romania zurück in die alte Romania zu verzeichnen; sie betrifft zahlreiche Sprecher und Sprecherinnen des brasilianischen und afrikanischen Portugiesischen, des südamerikanischen Spanischen und des afrikanischen und karibischen Französischen, die nach Portugal, Spanien und Frankreich ziehen. Da sich die Varietäten der romanischen Sprachen, die in der

neuen Romania gesprochen werden, teils deutlich von den europäischen Varietäten unterscheiden – besonders eklatant ist der Gegensatz von brasilianischem und europäischem Portugiesisch –, eröffnen sich im Kontakt zahlreiche Forschungsperspektiven.

Allerdings darf nicht übersehen werden, dass sich die Situation von Sprechern in Migrationskontexten seit Durchsetzung der Neuen Medien grundlegend geändert hat; sie rücken zwar nach wie vor unter ein anderes, in der Regel viel weiter entferntes sprachliches Dach, aber sie haben dank Diensten wie Skype oder FaceTime gleichzeitig die Möglichkeit, einen medialen «Schirm» aufzuspannen und in kommunikativen Netzwerken aktiv zu bleiben, die sich der Herkunftssprache(n)/Dialekte bedienen und die eine Kommunikation erlauben, die einer Face-to-face-Situation sehr nahe kommt.

Quelle

Thomas Krefeld (2020): *Die romanischen Sprachen – und ihre Sprechergemeinschaften.* Lehre in den Digital Humanities (gekürzt)

FRANZÖSISCHE JUGENDSPRACHE UND VERLANISIERUNG

Die französische Jugendsprache ist für Ausländer und Ausländerinnen und teilweise auch für Französisch-Muttersprachige selbst sehr schwer zu verstehen. Zum einen gibt es jede Menge Anglizismen, zum anderen wäre da aber auch noch die sogenannte Verlanisierung.

Le Verlan ist eine Art Jargon (l'argot) und Sprachspiel, bei der Wörter in zwei Silben geteilt und diese dann vertauscht werden: Der Begriff «Ver-lan» kommt also eigentlich von «l'envers» (gesprochen: lan-ver). Es wird nur in der gesprochenen Sprache verwendet.



Der belgische Sänger Stromae.

Stromae beispielsweise ist ein bekannter belgischer Sänger, Produzent und Modedesigner, der Musik in den Genres New Beat, Hip-Hop und Electro House produziert und sich des Verlans bedient. Auch Stromaes Künstlername ist ein

Verlan, er leitet sich nämlich von «Maestro» ab. Insgesamt sind die grammatischen Regeln bei der Verwendung des Verlan zu vernachlässigen; beispielsweise bei der Bildung des Plurals oder bei der Rechtschreibung allgemein. Wie erwähnt – es ist

nur eine gesprochene Spielsprache. J'ai tout pigé! – Ich hab's gecheckt!

Quelle

Ann-Kathrin Theil: <https://freie-referate.de/franzoesisch/jugendsprache-franzoesisch>, 24.4.2022 (leicht gekürzt und angepasst)

BEISPIELE DES VERLAN

Verlan	Français	Deutsch	Beispielsatz
une teuf	une fête	eine Party	On a fait la teuf.
être vénère	être énervé	genervt sein	J'suis vénère.
ouf	fou	verrückt	C'est ouf là.
jourbon	bonjour	Guten Tag!	Jourbon, Marie!
le tromé	le métro	die U-Bahn	Je prends le tromé.
cimer	merci	Danke!	Cimer, Marie!
zarbi	bizarre	komisch	C'est zarbi.
un keum	un mec	ein Typ, Kerl	Il est un keum sympa.
une meuf	une femme	eine Frau	J'aime bien les meufs.
teubê	bête	dumm	T'es teubê!
en deuspi	en speed	schnell	J'ai fait cela en deuspi.
la drepou	la poudre, Cocaïne	Kokain	Les jeunes consommes à la drepou.
l'ainf	le faim	der Hunger	J'ai trop ainf.
un blèmepro	un problème	ein Problem	T'as un blèmepro.
méfu	fumer	rauchen	Je vais méfu une clope.
une mifa	une famille	eine Familie	Ma mifa est super.
un zincou	un cousin	ein Cousin	Mon zincou vient aujourd'hui.

JUGENDSPRACHLICHE AUSDRÜCKE IN FRANZÖSISCH

Langue des jeunes	Français	Deutsch	Beispielsatz
une nana	une femme	eine Frau	Où est ma nana?
un mec, type	un homme	ein Mann	Son mec est trop sympa.
une bagnole	une voiture	ein Auto	Sa bagnole est devant la maison
une clope	une cigarette	eine Zigarette	T'as une clope pour moi?
kiffer	aimer	mögen	Je kiffe cette image.
taf	travail à faire	Arbeit	Je cherche un nouveau taf.
taffer	travailler	arbeiten	Tu vas taffer demain?
piger	comprendre	verstehen	Je ne pige rien du tout.
archi	extrême	völlig, sehr	Elle est archi cool.
la dalle	le faim	der Hunger	J'ai trop la dalle.
nikel	super	gut, super	Ça va? – Nikel.

«DAS RÄTOROMANISCHE IST QUICKLEBENDIG»

INTERVIEW MIT DEM ROMANISTEN RICO FRANC VALÄR



Rätoromanisch ist mehr als ein italienischer Dialekt, wie das italienische Nationalisten vor dem Zweiten Weltkrieg behaupteten.

Vor rund 80 Jahren ist das Rätoromanische Nationalsprache geworden. Der Romanist Rico Franc Valär verfasste seine Doktorarbeit zu diesem Thema. Der Romanisch-professor an der Universität Zürich über die seinerzeitige Anerkennung und die Zukunft des Rätoromanischen.

Rico Valär, es ist ein kleines Wunder, was 1938 mit der Anerkennung Ihrer Muttersprache geschehen ist. Noch 50 Jahre zuvor hätte dies niemand gedacht.

Sogar zehn Jahre vor 1938 hätte dies niemand gedacht. Dass sich die Wahrnehmung der Rätoromanen durch die Schweizerinnen und Schweizer in we-

nigen Jahren so sehr verändert hat – ja, das kann man durchaus als kleines Wunder bezeichnen. Aber es war kein Zufall.

Liberale Kräfte im Kanton wollten diese «unvollständige Bauernsprache» noch im 19. Jahrhundert ausmerzen.

Das ist so. Aber dies rief eine Gegenbewegung, getragen von Intellektuellen, Lehrern und Redaktoren, ins Leben. Entgegen kam ihnen das neu erwachte wissenschaftliche Interesse an Kleinsprachen. So sprach man dann schon bald mehr von Anerkennung als von Ausrottung.

Diese Gegenbewegung wurde von der Elite getragen. Wie

schaffte sie es denn, auch beim Volk Gehör zu finden?

Sie bemühte sich, die Bevölkerung zu informieren, zu sensibilisieren, den Wert der eigenen Sprache und Kultur aufzuzeigen. Durch die verschiedenen Sprachvereine schaffte sie es schliesslich, zur Volksbewegung zu werden. Dann prägte aber auch die Aussenwahrnehmung die Eigenwahrnehmung: Je mehr Leute von aussen Interesse am Rätoromanischen signalisierten, desto mehr gab es auch in der Bevölkerung ein Umdenken.

Die Rätoromanen erkannten also den Wert ihrer Sprache.

Ja, hilfreich war zudem die Heimat- und Naturschutzbewegung, die sich zu Ende des 19. Jahrhunderts landesweit

etablierte und die Rückbesinnung auf die Traditionen der Heimat propagierte. Und schliesslich ist da noch das Stichwort «Selbstbestimmungsrecht der Völker» zu nennen, nach Ende des Ersten Weltkrieges ein grosses Thema. Es hat damals auch die Rätoromanen motiviert, zusammenzustehen und 1919 mit der Lia Rumantscha eine Organisation zu gründen, die sich für ihre Rechte einsetzte.

Sehr hohe 92 Prozent der Stimmbürger sprachen sich 1938 schliesslich für die Anerkennung des Rätoromanischen als Nationalsprache aus. Wie kam es dazu?

Durch die aussenpolitische Bedrohung in jener Zeit entstand in der Schweiz das Bedürfnis, zusammenzustehen und Einigkeit zu zelebrieren. Die Annahme dieser Vorlage, die eigentlich eher eine ideelle denn eine hochpolitische war, ist vor diesem Hintergrund zu sehen – auch die Propaganda im Vorfeld der Abstimmung stellte sie so dar.

Es war auch eine Demonstration der Schweiz gegen das faschistische Italien, das im Romanischen lediglich einen italienischen Dialekt sah.

Das stimmt. Die Tatsache, dass die italienischen Nationalisten behaupteten, das Rätoromanische sei nur ein italienischer Dialekt und das Gebiet der Rätoromanen müsse deshalb – wie



«Bezüglich Erhalt dieser Sprache bin ich Optimist.» Rico Franc Valär, designerter Romanischprofessor an der Universität Zürich.

auch das Tessin – Teil des italienischen Staates werden, machte dies zu einer politischen Frage. Es ging um ein klares Signal an Italien: Rätoromanisch ist eine eigenständige Sprache.

Im Zuge der geistigen Landesverteidigung wurden die Rätoromanen und Rätoromaninnen vor dem Zweiten Weltkrieg zu Musterschweizern stilisiert. Welche Vorteile zogen sie daraus?

Der grösste Vorteil war sicher die Anerkennung als Nationalsprache. Dies hatte Konsequenzen: Sprach- und Literaturförderung, Ausbau der Schulbildung, Radiosendungen, Unterstützung von Sprachorganisationen.

Ist dieser Enthusiasmus nach dem Ende des Weltkrieges nicht abgeflaut, bevor in den Siebzigerjahren das Selbstbewusstsein bei den Rätoromanen und Rätoromaninnen erneut erwachte?

Das ist die Aussenwahrnehmung. In der rätoromanischen Sprachbewegung waren die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg wichtig. Es ist viel geschrieben worden, und es wurden Kindergärten gegründet, um das Rätoromanische in von der Germanisierung bedrohten Gebieten zu erhalten. Aber für die übrige Schweiz war das sicher weniger interessant. In den Achtzigerjahren – etwa durch Schaffung der Einheitssprache Rumantsch Grischun

– rückten die Rätoromanen wieder mehr in die nationale Wahrnehmung.

Wo steht denn das Rätoromanische heute?

Es ist anerkannt, hat gute Infrastrukturen, ein sehr lebendiges Kulturleben. Aber es gibt auch grosse Herausforderungen. Eine davon ist sicher die zunehmende Zersplitterung der Sprachgemeinschaft: Schon heute lebt ein Drittel der Romanischsprechenden nicht mehr im eigentlichen Sprachgebiet, und ihre Kinder besuchen deshalb auch keine romanischen Schulen.

Jede Zählung weist weniger Romanischsprachige aus. Wann stirbt diese Sprache?

Ich bin kein Hellseher, aber ein Optimist. Schon im 19. Jahrhundert wurde in vielen Texten der baldige Tod dieser Sprache vorausgesagt. Aber die Sprache ist nach wie vor quicklebendig. Also noch nicht kondolieren!

STUDIUM DER RÄTOROMANISCHEN SPRACH- UND LITERATURWISSENSCHAFT

In der Schweiz kann man an den Universitäten Zürich und Freiburg im Bachelor sowie im Master das Nebenfach Rätoromanische Sprach- und Literaturwissenschaft belegen. In Freiburg ist dabei der Fokus bei der Sprachwissenschaft, der Lehrstuhl gehört zum Studienbereich Mehrsprachigkeit. In Zürich ist der Fokus bei der Literatur- und Kulturwissenschaft, der Lehrstuhl gehört zum Romanischen Seminar und kooperiert mit der Vergleichenden Romanischen Sprachwissenschaft und der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft.

Quelle

Richard Clavadetscher, in: St.Galler Tagblatt, 19. Februar 2018 (leicht aktualisiert)

FRANZÖSISCH ALS BRÜCKENSPRACHE IN SCHWEIZER LEHRMITTELN



Bereits erlernte Sprachen können als Brückensprachen das Erlernen anderer Sprachen erleichtern. Das gilt besonders auch innerhalb der romanischen Sprachen, aber nicht in jedem Fall.

Einige Schweizer Handbücher zum Erlernen des Italienischen und des Rätoromanischen verfolgen einen interlingualen Ansatz, der darauf abzielt, die Vorkenntnisse im Französischen zu nutzen, d.h. in der ersten oder zweiten Fremdsprache in den obligatorischen Schulen der meisten Deutschschweizer Kantone. Neben einer kurzen Beschreibung der betreffenden Handbücher werden im Folgenden ihre Ansätze anhand von Beispielen für die in ihnen vorherrschenden Unterrichtsaktivitäten veranschaulicht.

In diesem Beitrag wird das Französische aus einem ganz besonderen Blickwinkel betrachtet, nämlich als «Brückensprache», das in einem mehrsprachigen Repertoire als schon vorhandene Kompetenz das Erlernen anderer Sprachen, z.B. anderer romanischer Sprachen oder des Englischen, begünstigt. Ob Kompetenzen in einer Brückensprache auch tatsächlich genutzt werden können, hängt allerdings

von einer Reihe individueller Faktoren der Lernenden ab.

Diese betreffen einerseits die Beschaffenheit des individuellen Repertoires und andererseits Einflüsse psychologischer Art, wie z.B. Motivation und Persönlichkeitsmerkmale. Im günstigsten Fall ergeben sich aus Kompetenzen in der Brückensprache rezeptive Kompetenzen in anderen mehr oder weniger verwandten Zielsprachen, was auch den Erwerb produktiver Kompetenzen in diesen Sprachen fördern kann.

Es soll hier insbesondere auf die Rolle des Französischen beim Erlernen der anderen beiden romanischen Landessprachen der Schweiz, Italienisch und Romanisch, fokussiert und dabei aufgezeigt werden, wie Kompetenzen in der Brückensprache als Lernhilfe in einigen Lehrmitteln eingesetzt wurden. In der deutschen Schweiz ist die Nutzung des Französischen als Brückensprache beim Erlernen anderer romanischer Sprachen besonders naheliegend, da in den meisten Kantonen Grundkenntnisse in Französisch bei Lernenden der Sekundarstufen I und

II wie auch bei den Erwachsenen vorausgesetzt werden können.

«CAPITO?» – DIE BRÜCKE ZU

«IL NEGOZIO»

Das Lehrmittel «Capito? Comprendere l'italiano in Svizzera» richtet sich an Französischsprachige oder Personen deutscher Erstsprache, die gute funktionelle Kenntnisse in Französisch besitzen. Für deutschsprachige Lernende kommt das Französische als Brückensprache zum Einsatz, indem bereits erworbene Kompetenzen in Französisch für den Erwerb der neuen Sprache nutzbar gemacht werden. Die Lernenden werden hier explizit auf den vereinfachten Zugang zur Zielsprache hingewiesen, der dank dem mit dem Französischen geteilten Lexikon möglich ist.

Hervorgehoben wird aber auch jener Wortschatz, der sich vom Französischen unterscheidet, die sogenannten Profilwörter wie zum Beispiel *casa* (d. *Haus*, fr. *maison*), aber auch *piccolo* (d. *klein*, fr. *petit*). Ein Wort wie *il negozio* (d. *das Geschäft*), das auf den ersten Blick weit vom französischen Wort entfernt ist (*le magasin*), kann aber indirekt erschlossen werden, da das Verb *négotier* semantisch mit einem Geschäft in Verbindung gebracht werden kann.

Ein anderes Beispiel eines solchen indirekten Zugangs ist *l'operaio* (d. *der Handwerker/der Arbeiter*, fr. *l'ouvrier*). Hier sind sich das französische und das italienische Wort schon etwas ähnlicher, die Entsprechung ist aber wegen verschiedener Konsonanten (/p/ und /v/) nicht unbedingt erkennbar. Der Zugang wird über das französische Verb *opérer* hergestellt; der Arbeiter ist derjenige, der in gewisser Weise «operiert».

«Capito?» liefert daher den Lernenden eine lexikalisch-semantiche Hilfestellung, die auch auf nicht unmittelbar erkennbare verwandtschaftliche Beziehungen zwischen der Zielsprache Italienisch und der Brückensprache Französisch hinweist. In geringerem Ausmass stützt sich «Capito?» auch auf Vorwissen der französischen Wortbildung und Syntax. Dies soll u.a. dazu beitragen, das metalinguistische Be-

wusstsein und die sprachvernetzenden Kompetenzen der Lernenden zu trainieren und zu erweitern. «Capito?» stützt sich aber nicht nur auf vorhandenes sprachliches Wissen, sondern es werden auch nichtsprachliche Informationen (wie z.B. Weltwissen und Wissen zur Kommunikationssituation) ausgeschöpft und als Verstehens-Strategie besonders hervorgehoben.

«CHAPESCHAS» – DIE GRENZEN DER BRÜCKENSPRACHE: MUNTANERAS

«Chapeschas» ist ein interaktives Online-Lehrmittel für Rätoromanisch, das, ähnlich wie «Capito?», auf die Erlangung von rezeptiven Sprachkompetenzen abzielt. Es richtet sich ebenfalls in erster Linie an Erwachsene, die bereits über beträchtliche sprachliche Vorkenntnisse verfügen. Tatsächlich bauen die vielen Lese- und Hörverständnisübungen (sei es in Form von Lückentexten, sei es mit Übungen zur Auswahl der richtigen deutschen Übersetzung, Kreuzworträtsel u.v.m.) auf einem mehrsprachigen Repertoire auf, wobei das Französische (zusammen mit dem Italienischen) dank der Sprachverwandtschaft mit dem Romanischen eine besonders wichtige Rolle spielt.

In manchen Verstehens-Übungen wird ein mehrsprachiges Glossar (Italienisch, Französisch, Deutsch) mitgeliefert, das die Auswahl der richtigen Lösung erleichtern soll (vgl. Tabelle unten). Dies ist insbesondere hilfreich, wenn die Bedeutung einzelner Wörter gesucht wird.

In vielen Fällen kann die Kenntnis des entsprechenden Wortes auf Französisch hilfreich sein und ziemlich gradlinig auf die Bedeutung hinweisen: *chaun-chien*, *launa-laine*, *quater-quatre*. Bei anderen Wörtern, den Profilwörtern, ist keinerlei Verwandtschaft mit einem französischen (oder italienischen) Wort erkennbar: *nuorsas-moutons*. Hier muss das Verstehen auf andere Weise erlangt werden, z.B. mithilfe des Kontexts oder nach dem Ausschlussverfahren, das dank des Übungsformats angewandt werden kann. Dies gilt umso mehr für *muntanera*, deren Bezug zu *troupeau de moutons* kaum herzustellen ist.

Weil Verbindungen zu anderen Sprachen in einigen Fällen eher schwierig herzustellen sind und einen hohen Grad metalinguistischen Bewusstseins voraussetzen, bietet das Lehrmittel keine explizite Hilfeleistung, wie diese Verbindung eventuell indirekt hergestellt werden könnte, sondern liefert einfach die Übersetzung in die anderen Sprachen. Da Hinweise auf Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Sprachen für viele Lernende oft schwierig zugänglich wären, werden sie durch die einfache Gegenüberstellung implizit gelassen und können von den Lernenden, je nach Wissensstand, rekonstruiert werden (oder eben nicht).

«TRACCE» – INTERLINGUISTISCHE ANSÄTZE MIT VORBEHALTEN

«Tracce» ist ein Lehrmittel für deutschsprachige Gymnasien, in dem Französisch als Brückensprache vom ersten Band an stets präsent ist. Es orientiert sich demnach an der EuroComRom-Methode. Oft ist das Vokabular am Seitenrand mehrsprachig angegeben oder muss von den Lernenden ergänzt werden – so werden Internationalismen, panromanischer Wortschatz, Lehnwörter aus dem Französischen im *italiano elvetico* explizit hervorgehoben.

Weitere interlinguistische Aktivitäten verweisen auf Analogien oder auch Unterschiede, die häufige Interferenzen verursachen. So zeigt ein Sprachvergleich, wie einfach Italienisch zu lernen ist, oder aber eine Eselsbrücke dient dazu, beispielsweise den Unterschied im Französischen und Italienischen bezüglich homophonen (gleichlautend, aber unterschiedlich geschrieben) Pronomen graphisch darzustellen.

Allerdings geben Lehrpersonen in ihren Rückmeldungen zu bedenken, dass die Akzeptanz solcher Sprachvergleiche nicht bei allen Lernenden gegeben ist: Wer neben Italienisch auch Französisch lernt, stuft sie als nützlich ein, doch wer Italienisch anstatt Französisch wählt, lehnt diese explizite Hilfestellung ab. Interlinguistische Ansätze stossen also unter gewissen Bedingungen nicht unbedingt auf Wohlwollen.

FAZIT

In der mehrsprachigen Schweiz, wo der Sprachenunterricht ohne Zweifel einen wichtigen Stellenwert einnimmt, werden notwendigerweise die meisten Energien und Ressourcen in die «Mehrheitssprachen» Deutsch, Französisch und Englisch investiert. Das Erlernen einer Minderheitssprache kann dennoch durch einen «wirtschaftlichen» Umgang mit dem Lernaufwand gefördert werden. Letzterer kann insbesondere dadurch begrenzt werden, indem auf schon vorhandenes Wissen zurückgegriffen wird.

Das Französische, das in der Regel im Repertoire der sprachlichen Mehrheiten eine prominente Rolle einnimmt, kann als Brückensprache wesentlich dazu beitragen, dass der Aufwand beim Erlernen einer verwandten Minderheitssprache beträchtlich reduziert wird.

Die in den beschriebenen Lehrmitteln gewählten Strategien zu Nutzung von Französischkenntnissen unterscheiden sich insbesondere darin, a) wie explizit die Lernenden auf die Sprachanalogien hingewiesen werden, b) wie stark solche Bezüge in die Aufgabestellungen aufgenommen werden (manchmal stehen mehrsprachige Glossare nur «fakultativ» zur Verfügung).

Romanisch	Französisch	Italienisch	Deutsch
chaun	chien	cane	Hund
launa	laine	lana	Wolle
quater	quatre	quattro	Vier
nuorsas	moutons	pecore	Schafe
damaun	matin	mattina	Morgen
muntanera	troupeau de moutons	gregge di pecore	Schafherde

Mehrsprachiges Glossar aus www.capeschas.ch.

gung) und c) in welchem Umfang Sprachanalogien genutzt werden und welchen Anteil sie gegenüber anderen Lernaktivitäten einnehmen. Gemeinsam haben sie, dass sie alle über die Förderung rezeptiver Kompetenzen die Lerneffizienz verbessern können und dadurch auch das Erlernen von Minderheitssprachen attraktiver machen können.

POSTKOLONIALE LITERATURWISSENSCHAFT



Eine Kurzgeschichte des guatemaltekischen Schriftstellers Augusto Monterroso soll Interessierten an einem Romanistikstudium näherbringen, was postkoloniale Literaturkritik ist.

Das Romanistische Institut der Universität Freiburg i. Br. bietet auf seiner Website einen sog. Erwartungsabgleich an, um Studieninteressierten einen Einblick in die Themen eines Romanistikstudiums zu ermöglichen. Um zu wissen, wie literaturwissenschaftliche Fragestellungen aussehen können, enthält das Tool auch eine Aufgabenstellung zum Themengebiet «Textvergleich und postkoloniale Literaturkritik».

Ausgangspunkt der sog. postkolonialen Theorie ist die Feststellung, dass das Verhältnis zwischen Kolonisatoren und Kolonisierten eine wechselseitige Beeinflussung zur Folge hat, die sich in deren jeweiligem Selbst- und Fremdverständnis und dadurch auch in kulturellen Repräsentationen niederschlägt und über die Beendigung der eigentlichen Kolonialzeit fort dauert. Somit kommen je nach Ausrichtung der Untersuchungen sowohl die Texte

der Kolonisierten als der Kolonisierenden in den Blick, und der Untersuchungszeitraum reicht von den Anfängen der Kolonisierung bis hin zu ihren gegenwärtigen Folgeerscheinungen.

EUROZENTRISCHE PERSPEKTIVE ...

Gegenstände der Untersuchung sind einerseits die Texte, die aus der Sicht der Kolonialmächte verfasst wurden und deren imperialistisches Gedankengut sich an europäischen Maßstäben orientierte, «eurozentrische» Perspektive offen oder in vermittelter Form in sich tragen. Eine kritische Re-Lektüre im Zuge einer genauen Einordnung in die kolonial-historischen Zusammenhänge vermag auch auf bekannte Werke ein neues Licht zu werfen, wie der US-amerikanische Literaturwissenschaftler Edward W. Said (1935–2003) als einer der Ersten an englischsprachigen literarischen und nicht-literarischen Texten (Reiseführern, journalistischen Artikeln, wissenschaftlichen Abhandlungen,

Quelle

Sara Alloatti, Sabine Christopher, Filomena Montemarano, in: BABYLONIA tema 1|2020 (gekürzt)

Chroniken) verdeutlichte (Culture and Imperialism, 1993).

... UND IHRE IRONISCHE UNTERWANDERUNG

Andererseits sind die Schriften, die in den (ehemaligen) Kolonien selbst entstanden sind, von besonderem Interesse, da sie ein anderes kulturelles Selbstverständnis zum Ausdruck bringen und Kritik an den Unterdrückungsmechanismen und der scheinbar selbstverständlichen Überlegenheit europäischer Kultur und ihrer Repräsentanten zum Ausdruck bringen können. Nicht selten zeigt eine genaue Untersuchung, dass solche Texte eurozentrische Klischees ironisch subvertieren (unterwandern) – und mitunter europäischen Lesern ihre unausgesprochenen kulturellen Normen vor Augen führen – oder sich überhaupt nicht mit herkömmlichen abendländischen Kategorien fassen lassen.

Kulturwissenschaftler wie etwa der indische Literaturtheoretiker Homi K. Bhabha (*1949) haben angesichts dessen grundsätzlich westlich-abendländische Konzepte wie die Gegensatzpaare von «zivilisiert» vs. «wild», «Zentrum» vs. «Peripherie», «Erste Welt» vs. «Dritte Welt» u.a. infrage gestellt. Der Begriff «Nation» selbst erscheint in Bhabhas Analyse als ein Konstrukt (eine «Narration»), das durch einen selbstbezüglichen nationalistischen Diskurs unter Ausgrenzung des «Andersartigen» entsteht und durch Gegenentwürfe oder seine eigenen Ungereimtheiten in Frage gestellt werden muss.

DER «DRITTE RAUM»

Durch die (post)koloniale Situation entsteht schliesslich eine Überlagerung und gegenseitige Durchdringung unterschiedlicher kultureller Traditionen, Vorstellungen oder Lebensweisen in einem sog. «dritten Raum» (third space), die Bhabha als einen fortwährend in Bewegung befindlichen und daher durch Uneinheitlichkeit und Unabgeschlossenheit charakterisierten Prozess der Hybridität (Vermischung) beschreibt, welcher in der Folge zur Ausformung hybrider Identitäten führt (so in «The Location

of Culture», 1994). Ansätze wie dieser, die nicht vorschnell von europäischen Kulturen als Norm ausgehen, sondern die Aufwertung der indigenen, d.h. angestammten Kulturen der Kolonialgebiete zum Ziel haben und ihre Spur in und Auseinandersetzung mit der dominanten europäischen Kultur erforschen, haben in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Romanistik und in anderen Philologien grosse Bedeutung erlangt.

AUFGABENSTELLUNG

Lesen Sie obigen Einleitungstext und zudem vergleichend die beiden Texte (s. unter www.osa.uni-freiburg.de/romanistik/aufgaben/literaturwissenschaft/einleitung). Sie können die Texte in der spanischen Originalversion oder einer deutschen Übersetzung lesen. Der erste ist ein Auszug aus einer Chronik der Kolonisierung, die von Hernando Colón, dem Sohn von Christoph Kolumbus, zwischen 1537 und 1539 verfasst wurde. Der zweite ist eine Kurzgeschichte des guatemaltekischen Schriftstellers Augusto Monterroso von 1996.

Im Text von Monterroso haben wir diejenigen Stellen markiert und nummeriert (Nr. 1 bis 9), die sich als Subversion der kolonialen und eurozentrischen Perspektive verstehen lassen, wie sie in dem Text von Colón hervortritt. Im Anschluss an die beiden Texte müssen Sie eine Aufgabe lösen, die sich darauf bezieht. Aufgabe: Ordnen Sie den Textstellen eine geeignete Erläuterung zu. Wählen Sie dazu die Nummer der jeweiligen Stelle durch Klick auf das Kästchen unter den Erläuterungen (in Blau) aus.

EINBETTUNG

Eine solche Aufgabe könnte Teil eines Seminars (etwa zur Gattung des *microrrelato*, der «Kürzestgeschichten», oder zu kolonialen Mythen früher und heute) oder eines Interpretationskurses sein. Auch zur Anwendung postkolonialer Ansätze in einem Einführungskurs könnte die Aufgabe als Beispiel dienen. In der Regel geschieht die Arbeit an solchen Texten aber nicht, wie hier, durch eine simple Zuordnung, sondern in Form einer Diskussion oder schriftlich in Gestalt

eines ausformulierten Interpretationstextes. Mit zunehmendem Studieniveau werden die Methoden und Begrifflichkeiten, u.U. auch die Texte, auf die sich neuere Werke parodierend beziehen, dann auch vorausgesetzt, so dass es zunehmend Aufgabe der Studierenden selbst ist, die Fragestellung, unter der ein literarischer Text interessant ist, zu bestimmen.

ZIELE DER AUFGABEN

Diese Beispieleinheit sollte zwei Aspekte literarischer Texte verdeutlichen, die Gegenstand literaturwissenschaftlicher Studien sein können, nämlich einerseits die ideologische Perspektive, also z.B. die (nationale, religiöse, ...) Stilisierung, die ein Text betreibt oder hintertreibt, andererseits den Umstand, dass Texte untereinander in Beziehung treten, aufeinander anspielen, andere Texte parodieren können, und das mitunter über Hunderte von Jahren hinweg (sog. «Intertextualität»). Ausgeblendet wurde hier die weitergehende Frage, welche Rolle Gattungsmuster und der Unterschied von «faktuellem» und «fiktionalen» Erzählen spielen, wie es also z.B. die Lektüre beeinflusst, dass (und wie) der eine Text sich als Bericht, der andere sich offen als Literatur zu erkennen gibt.

In der simplen Übungsaufgabe ging es darum, einen Text mit einer bestimmten Forschungsprämisse zu lesen. Nichts anderes ist im Prinzip die Interpretation, eines der Kerngebiete der Literaturwissenschaft. Die Machart eines Textes zu erkennen und mit adäquaten Begriffen zu beschreiben, ist eine zentrale Fähigkeit von Literaturwissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen. Für die Romanistik kommt natürlich noch hinzu, die romanischsprachigen Texte adäquat verstehen und das nötige kulturelle Hintergrundwissen in die Lektüre einbinden zu können.

Quellen

Einleitungstext: Maximilian Gröne/Rotraud von Kulesa/Frank Reiser: *Spanische Literaturwissenschaft*. 3. Auflage 2016, Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG. (Text leicht modifiziert); Aufgabenstellung: www.osa.uni-freiburg.de/romanistik/aufgaben/literaturwissenschaft/einleitung/

AUS DER WELT DER FORSCHUNG AN SCHWEIZER HOCHSCHULEN

In Bachelor- und Masterarbeiten behandeln Studierende nicht selten Teilaspekte grösserer Forschungsarbeiten, die häufig auf den Websites der Seminare einsehbar sind. Nachfolgend finden Sie ein paar Beispiele solcher Projekte.

L'ÉCHANGE ENTRE L'HOMME, L'ANIMAL ET LA PLANTE

Ce projet est dirigé par les Professeurs Dominique Brancher (Université de Bâle) et Jean-Charles Monferran (Université de Paris IV). Il entend examiner les relations entre trois termes: homme, animal et plante dans l'Europe de la première Modernité. Il se structure autour d'un séminaire de recherche et de la réalisation de deux thèses.

Le séminaire accueille régulièrement des universitaires de différentes disciplines des sciences humaines travaillant sur la question du vivant sous l'Ancien régime. Il prépare ainsi la tenue d'un colloque international qui aura lieu en 2019.

Les deux thèses s'intéressent chacune à l'un des termes du projet: l'animal pour l'une, la plante pour l'autre. La première portera sur les rencontres entre des individus humains et animaux (Augustin Lesage), tandis que la seconde questionnera les représentations végétales, animales et humaines dans la poésie de la Pléiade (Florian Quentin).

Universität Basel

BILINGUALISM, IDENTITY AND LANGUAGE ATTITUDES IN GIBRALTAR

Gibraltar is a British territory located at the southern edge of the Iberian Peninsula in which a unique cultural and linguistic situation has evolved. Previous studies have shown interest in generational analysis, focusing special attention on linguistic changes and evolution. Those analyses register an almost-exclusive use of Spanish among the oldest generation and a drastic switch to English (official language) among the youngest generation. The use of English, not only in of-

ficial and formal situations, but also in a familiar context, seems to be accompanied by the loss of Spanish among the young. However, no much research has been done on either a comprehensive analysis of bilingualism and its connection to language attitudes and identity, or on the language of younger generations.

This project focuses on getting an understanding of the linguistic situation among the young population in Gibraltar. The aim is to determine if bilingualism and the vernacular language of the community *yanito/llanito* continue to be part of the linguistic and cultural identity of the new generations aged between 18 and 35. For this purpose, the project conducts an analysis of two different objects using an online methodology: first, focus groups and daily conversations in search of speech patterns and pragmatic elements; secondly, attitude questionnaires to show linguistic attitudes and perceptions of this sector of the population which represents the future of the linguistic community of Gibraltar.

Universität Basel

SOZIALE NETZWERKE UND SPRACHGEBRAUCH DER «CERVELLI IN FUGA»

Die Schweiz war nach dem Zweiten Weltkrieg von einer entscheidenden Einwanderungswelle gekennzeichnet. Zwischen Anfang 60er- und bis Ende der 70er-Jahre stammten diese Migranten und Migrantinnen hauptsächlich aus dem südlichen Italien. Die italienischen Migranten und Migrantinnen trugen zum wirtschaftlichen Boom der Schweiz bei, indem sie als Arbeitskräfte in der Industrie, auf dem Bau und in der Gastronomie tätig waren. Dieses Phänomen und dessen linguistische Konsequenzen wurde bereits in verschiedenen Studien beschrieben.

Ab Mitte 70er-Jahre ging die Migration zurück und die Anzahl der Remigrationen nach Italien nahm zu. Mit der italienischen Wirtschaftskrise der 90er-Jahre und mit dem Beginn des neuen Jahrtausends hat sich die Lage erneut gedreht. Diese neue Welle betrifft jedoch auch eine andere Gruppe von Migranten und Migrantinnen, die



Die junge Generation in Gibraltar spricht auch im familiären Kontext immer mehr Englisch als Spanisch. Ein Forschungsprojekt an der Universität Basel untersucht, welche Auswirkungen das auf ihre kulturelle Identität hat.

sich vor allem in ihrem sozioökonomischen Status unterscheiden, welcher insbesondere im Bereich der Bildung zum Ausdruck kommt. Es handelt sich somit bei den «neuen Migrantinnen» zunehmend auch um ausgebildete Fachkräfte, die in Italien als «cervelli in fuga», also «flüchtende Gehirne», von den Medien umschrieben werden. Diese sind ausserdem nicht nur hoch qualifiziert, sondern weisen auch ein im Vergleich zu ihren Vorgängern breiteres Sprachenportfolio auf, das z.B. Kompetenzen in Englisch, Französisch, Spanisch oder sogar Deutsch beinhaltet. Man könnte also von einer erleichterten Integrationsvoraussetzung ausgehen.

Während der Sprachgebrauch, die sozialen Netzwerke und die Integration in die schweizerische Gesellschaft von Seiten der ersten Gruppe bereits mehrfach untersucht wurden, erweisen sich eben diese Phänomene für die Gruppe der «cervelli in fuga» noch weitgehend als unerforscht.

Die Studie beschäftigt sich mit der Analyse der sozialen Netzwerke dieser «cervelli in fuga», welche anhand der Daten, die durch Interviews und Fragebögen erhoben wurden, durchgeführt werden. Weiter wird der Zusammenhang zwischen der Struktur der Netzwerke und der Motivation, Deutsch bzw. Schweizerdeutsch zu lernen, erforscht.

Universität Bern

RIRE AVEC MOLIÈRE, EN CINQ ACTES

Rire avec Molière invite à faire l'expérience de la dimension historique du rire à une époque où la circulation mondiale d'images et de textes opacifient le fonctionnement des genres comiques. À l'occasion du 400^e anniversaire de la naissance de Molière, trois universités (UNIFR, UNIGE et UNIL, par leurs départements de Français et d'Études théâtrales), associées à la Radio Télévision Suisse et à six théâtres, mettent en lumière le travail de recontextualisation – scientifique et artistique – nécessaire à l'interprétation des comédies.

Le public qui rit aujourd'hui à la représentation d'une pièce de Molière croit souvent que leur auteur a su



Anhand der Werke des französischen Schriftstellers Molière wollen Forschende die historische Form des Lachens ergründen.

peindre les travers d'une nature humaine immuable. Or les travaux les plus récents sur la création des œuvres de Molière et sur l'histoire de leur réception montrent que les publics successifs n'ont pas toujours ri des mêmes situations et des mêmes personnages. Les cinq opérations de Rire avec Molière mettent l'accent sur ce que les œuvres du passé peuvent avoir de dérangeant et de stimulant, en travaillant à la tension entre actualité et inactualité.

Universität Freiburg

EXPERIMENTELLE MORPHOSYNTAX ROMANISCHER SPRACHEN

Sprache hat man traditionell vor allem mit zwei Datentypen untersucht: Man schaut, wie Leute schreiben oder sprechen oder man stellt ihnen Fragen zu bestimmten Formen. Im Projekt der Universität Zürich wird hingegen mit Experimenten gearbeitet, mit Akzeptabilitäts- und Produktionsexperimenten, was einerseits eine gezielte Untersuchung, andererseits die Vergleichbarkeit der Daten ermöglicht. Das Thema ist dabei die Markierung von Objekten in romanischen Sprachen; auf der Basis der Expertise im Bereich des Spanischen werden nun das Portugiesische und das Rätoromanische (v.a. das Engadinische) experimentell untersucht.

Wer Spanisch lernt, stösst schnell auf

ein Phänomen, das die Linguistik mit einem Terminus des Zürcher Linguisten Georg Bossong als «Differentielle Objektmarkierung» (DOM) bezeichnet. Man sagt: «veo la casa», «ich sehe das Haus», aber «veo a la maestra» – «ich sehe die Lehrerin». Bei bestimmten Arten von Objekten (etwa bei Personen oder Personalpronomen) muss ein «a» gesetzt werden. Das Phänomen gibt es in zahlreichen Sprachen der Welt in ähnlicher Form; im Bereich der romanischen Sprachen u.a. im Rumänischen, Sardischen oder Neapolitanischen.

Die zwei romanischen Sprachen, in denen es zwar DOM gibt, es aber am unklarsten ist, wie sie genau funktioniert, sind das Portugiesische und das Rätoromanische (speziell das Engadinische). Nun soll in diesem Forschungsprojekt mit experimentellen Methoden, die in einer mehrjährigen Studie zum Spanischen entwickelt wurden, das Engadinische und das Portugiesische untersucht und Antworten auf die Frage der Häufigkeit und Funktionsweise der jeweiligen differentiellen Objektmarkierung gefunden werden. Damit soll letztlich ein tieferer Einblick in das Funktionieren der jeweiligen Sprachen erhalten und einem Thema, über das es in der Linguistik oft impressionistische und unzuverlässige Spekulationen gegeben hat, eine solide empirische Basis verliehen werden.

Universität Zürich

Quellen

Website der jeweiligen Universität

Weitere Informationen

<https://franzoesistik.philhist.unibas.ch/fr/recherche>

<https://iberoromanistik.philhist.unibas.ch/de/forschung/forschungsprojekte/sprachwissenschaft-hispanistik>

www.italiano.unibe.ch/forschung/index_ger.html

www.unifr.ch/lettres/de/forschung/snf-projekte.html

www.rose.uzh.ch/de/forschung/forschungam-rose/projekte.html

Fokus Studienwahl



Die Studienwahl ist ein zeitintensiver Prozess und keine Entscheidung, die in kurzer Zeit gefällt wird. Das Buch «Fokus Studienwahl» begleitet die Ratsuchenden durch diesen Prozess.

Das zum Buch gehörende Heft «Fokus Studienwahl: Arbeitsheft» (CHF 5.–) regt zur aktiven Auseinandersetzung mit den entsprechenden Themen an. Das Paket eignet sich sowohl als Instrument für den Studienwahlunterricht, das Selbststudium von Maturandinnen und Maturanden, wie auch für den Beratungsalltag in der Studienberatung.

Auflage: 5. unveränderte
Auflage 2022
Umfang: 76 Seiten
Art.-Nr: LI1-3022
Preis: CHF 18.–

«Fokus Studienwahl» orientiert sich an der Systematik des Studienwahlprozesses und gliedert sich in vier Teile:

- Interessen, Fähigkeiten, Wertvorstellungen
- Sich informieren
- Entscheiden
- Realisieren

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB
Centre suisse de services Formation professionnelle | orientation professionnelle, universitaire et de carrière CSFO
Centro svizzero di servizio Formazione professionale | orientamento professionale, universitario e di carriera CSFO

SDBB Verlag | Belpstrasse 37 | Postfach | 3001 Bern | Tel. 031 320 29 00 | info@sdbb.ch | www.sdbb.ch
SDBB Vertrieb | Industriestrasse 1 | 3052 Zollikofen | Tel. 0848 999 001 | vertrieb@sdbb.ch



SDBB | CSFO

Online bestellen: www.shop.sdbb.ch

STUDIUM

- 25 ROMANISTIK STUDIEREN
- 27 FÄCHERBESCHRIEB – KURZ UND KNAPP
- 29 HERAUSGEPICKT: LEHRVERANSTALTUNGEN KONKRET
- 30 STUDIENMÖGLICHKEITEN IN ROMANISTIK
- 35 BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN
- 37 VERWANDTE STUDIENFÄCHER UND ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE
- 38 KLEINES ABC DES STUDIERENS
- 42 PORTRÄTS VON STUDIERENDEN



ROMANISTIK STUDIEREN

Romanistik ist mehr als Sprachenlernen. Inhalt ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den aus dem Latein hervorgegangenen Sprachen und Literaturen. Es geht nicht primär um die Beherrschung einer Sprache, sondern um deren umfassende Erforschung. Die Vorlesungen finden von Beginn weg in der jeweiligen Sprache des gewählten Studienfachs statt.

Sprach- und Literaturwissenschaften kann man in der Schweiz ausschliesslich an universitären Hochschulen studieren. Ein Studium der Romanistik umfasst sowohl sprach- als auch literaturwissenschaftliche Elemente. Einige Universitäten erlauben bereits im Bachelorstudium eine Vertiefung in einem der Schwerpunkte. Andere Hochschulen wiederum halten bis zu Beginn des Masterstudiums an einer generalistischen Ausrichtung fest.

Im Bachelorstudium werden sprach- und literaturwissenschaftliche Arbeiten zu Themen aus verschiedenen Epochen verfasst. Meist ist ein Kanon an klassischer Literatur aus den gewählten Studienrichtungen zu lesen, was auch geprüft wird. Auch Kurse in Phonetik gehören zum Studium, ebenso wie das Erlernen einer älteren Sprachstufe (z.B. Mittelfranzösisch).

Die ersten Semester des Bachelorstudiums dienen ferner dazu, den Studierenden die Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens zu vermitteln. Zusätzlich zu den Fachveranstaltungen besuchen die Studierenden Kurse zu Sozial-, Selbst- und Methodenkompetenzen, die je nach Universität variieren. Die Masterstufe dient der Vertiefung der wissenschaftlichen und kulturellen Fachkenntnisse in den Gebieten der Linguistik und der Literaturwissenschaft. Im Verlauf des Studiums können sich die Studierenden in einem der beiden Bereiche spezialisieren.

STUDIENORGANISATION

Die romanischen Sprachen können als Haupt- und/oder Nebenfach studiert werden. In der Regel ist das Hauptfach (Major) mit einem Nebenfach (Minor) oder mehreren Nebenfächern zu kombinieren. Die Wahlmöglichkeiten für das Nebenfach unterscheiden sich ebenfalls je nach Universität, abhängig sowohl vom Fächerangebot als auch von der Möglichkeit, ein fakultätsfremdes Fach zu wählen. An einzelnen Universitäten besteht zudem die Möglichkeit, zwei Fächer gleichwertig zu studieren.

Die Präsenzzeit an der Universität ist – verglichen mit anderen Fächern – nicht sehr hoch, hingegen nehmen die Vor- und Nachbereitung ausserhalb der Veranstaltungen (z.B. Lektüre) mehr Zeit in Anspruch.

NEBENFACHWAHL

Die Studierenden haben die Qual der Wahl – und somit meist

grosse Freiheit bei der Wahl der Nebenfächer. Es gibt verschiedene Motive, ein solches Fach zu wählen: Interesse, Lust, Horizonterweiterung, Andersartigkeit zum Hauptfach, Zusatzqualifikation, Arbeitsmarktrelevanz usw.

Für Studierende mit dem Ziel «Lehrdiplom für Maturitätsschulen» empfiehlt sich die Wahl eines zweiten Studienfachs aus dem Kanon der Maturitätsschulfächer, um die Chancen auf dem Stellenmarkt für Lehrkräfte zu optimieren. Für die Unterrichtsbefähigung muss das Nebenfach eine Mindestanzahl an Kreditpunkten aufweisen. Die Studiengangsleitungen der Universitäten und Pädagogischen Hochschulen geben Auskunft über die genauen Bedingungen.

SPRACHKENNTNISSE

Der Spracherwerb steht bei einem Romanistikstudium nicht im Vordergrund. Die Vorlesungen finden vom ersten Semester an in der entsprechenden Fremdsprache statt. Es ist deshalb unerlässlich, bereits vor Studienbeginn über ein gutes Sprachniveau zu verfügen. Empfohlen wird von den meisten Universitäten das Niveau B2, teilweise auch C1.

Es wird nicht erwartet, dass man die Sprache schon perfekt beherrscht, aber ein Aufenthalt in der entsprechenden Sprachregion im Zwischenjahr ist sicherlich eine gute Vorbereitung. Lücken können auch durch Sprachkurse am Anfang des Studiums aufgearbeitet werden. Die meisten Universitäten bieten im Pflichtprogramm Module für den Spracherwerb an.

LATEIN

An einigen wenigen Universitäten besteht noch ein Lateinobligatorium für das Studium der romanischen Sprachen (z.B. Universitäten der französischen Schweiz, siehe Tabellen Studienmöglichkeiten ab Seite 30 ff.). Wer im Rahmen der gymnasialen Maturität keine Lateinkenntnisse erworben hat,

KLEINES ABC DES STUDIERENS

Was sind ECTS-Punkte? Wie sind die Studiengänge an den Hochschulen strukturiert? Was muss ich bezüglich Zulassung und Anmeldung beachten? Was kostet ein Studium?

Im Kapitel «Kleines ABC des Studierens» (ab Seite 38) haben wir die wichtigsten Grundinformationen zu einem Studium zusammengestellt.

kann dies parallel zum Studium nachholen.

Für ein Nebenfach in Romanistik gelten unter Umständen wieder andere Richtlinien. Konsultieren Sie die Internetseiten der entsprechenden Universität. Lateinkenntnisse sind sicherlich grundsätzlich von Vorteil, haben sich die romanischen Sprachen doch aus dem Latein heraus entwickelt.

PERSÖNLICHE VORAUSSETZUNGEN

Ausser Sprachkenntnisse sollte man für ein Romanistikstudium grundsätzlich Folgendes mitbringen: grosse Begeisterung für das Lesen von Literatur und für die Feinheiten des sprachlichen Ausdrucks, Interesse für die Kultur der Länder im Sprachgebiet, Offenheit für Diskussionen, Freude an mündlichen Vorträgen und schriftlichen Arbeiten. Dazu gehört auch eine grosse Portion Eigenverantwortung, Selbstdisziplin und Ausdauer, wenn es darum geht, sich auf einen Text oder eine Textstelle einzulassen oder fremdsprachige Texte zu verfassen.

Sprachwissenschaft an der Universität ist viel umfassender als der Grammatikunterricht in der Mittelschule. Sie verlangt Freude an der Sprache und an deren unterschiedlichen Manifestationen im gesellschaftlichen Rahmen. Interesse an soziologischen, historischen und geographischen Fragestellungen sollte ebenso vorhanden sein wie jenes für sprachtheoretische Überlegungen und Analysen.

Literaturwissenschaft hingegen verlangt vor allem Bereitschaft zur intensiven Lesearbeit und zur Auseinandersetzung mit Literatur als ästhetisches und gesellschaftliches Phänomen. Wichtig für den Studienerfolg ist die intensive und kontinuierliche Lektüre sowohl von Primär- und Sekundärliteratur aus dem gewählten Fachgebiet als auch von Werken aus Geschichte, Politik, Wirtschaft und Kultur.

AUSLANDAUFENTHALT

Ein Aufenthalt im entsprechenden Sprachgebiet ist nicht an allen Universitäten obligatorisch. Für Studierende mit dem Ziel «Lehrdiplom für Maturitätsschulen» ist jedoch ein Auslandsaufenthalt Bedingung. Art und Dauer sind



Ein Auslandsaufenthalt im entsprechenden Sprachgebiet ist nicht in jedem Romanistikstudiengang vorgeschrieben, aber auf jeden Fall empfehlenswert.

je nach Hochschule unterschiedlich geregelt. Aber auch für andere Studierende empfiehlt sich eine Auslandsaufenthalt gerade bei diesem Studium, um von den vielfältigen Erfahrungen eines solchen Aufenthalts zu profitieren, sei es als Austausch-Student/in, im Rahmen eines Professional Internship (Hochschulpraktikums) oder eines Sprachassistentenprogramms.

Infos:



<https://www.movetia.ch/programme/sprachassistentenprogramm>

SPEZIALISIERTER MASTER

– EINE ALTERNATIVE

Nach einem Bachelor in Romanistik beginnt die grosse Mehrheit der Studierenden ein Masterstudium, weil der Bachelor alleine nicht unbedingt berufsqualifizierend ist. Die meisten wählen einen sogenannten «konsekutiven» Master, d.h. dieser liegt im angestammten Studienbereich. Es gibt jedoch auch die Möglichkeit, in einen spezialisierten

Masterstudiengang zu wechseln. Dabei handelt es sich um interdisziplinäre Studiengänge mit spezialisiertem Schwerpunkt (siehe die Tabellen auf Seite 34).

ABGRENZUNG

Ein Sprachstudium beinhaltet viele Aspekte, aber man muss es auch klar abgrenzen gegenüber anderen Ausbildungen: Es geht weder darum, eine Sprache in ihrer Anwendung und Kommunikation zu perfektionieren, noch ist es eine Übersetzer- oder Dolmetscherausbildung. Im Gegensatz zu einer Ausbildung in Übersetzen und Dolmetschen, bei der das Beherrschen und Anwenden der Fremdsprache als blosses Verständigungsmittel im Vordergrund steht, vermittelt ein Philologiestudium profunde Kenntnisse der Sprache, der Literatur und der Kultur eines anderen Landes.

Quellen

Websites der Universitäten

FÄCHERBESCHRIEB – KURZ UND KNAPP

HISTORISCHE ROMANISCHE PHILOLOGIE

Die Historische Romanische Philologie beschäftigt sich mit den Ursprüngen der romanischen Sprachen. Die meisten Studiengänge in diesem Bereich setzen sich schwerpunktmässig mit den romanischen Sprachen der Gallo-romania, also mit Altfranzösisch, Altokzitanisch und Altprovenzalisch auseinander. Die historische Romanische Philologie interessiert sich für die Entwicklung der romanischen Sprachen aus dem Vulgärlatein, für die in diesen Sprachen verfasste Literatur des Mittelalters und für die Überlieferung dieser Texte.

ITALIENISCHE SPRACH- UND LITERATURWISSENSCHAFT

Die Italienische Sprach- und Literaturwissenschaft/Italianistik befasst sich mit dem Italienischen in seinen regionalen und sozialen Ausprägungen in Geschichte und Gegenwart sowie mit der italienischen Literatur in ihrer ganzen Vielfalt. In beiden Teilfächern liegt der Schwerpunkt auf der Vermittlung von Methodenkompetenzen der Sprach- und Textanalyse sowie

Bis anhin wurde in diesem Heft ganz allgemein von romanischen Sprachen gesprochen. Welche Fächer der Universitäten dazugehören und was dahintersteckt, soll hier kurz beschrieben werden.

FRANZÖSISCHE SPRACH- UND LITERATURWISSENSCHAFT

Die Französische Sprach- und Literaturwissenschaft/Französisistik untersucht die französische Sprache und Literatur in all ihren Erscheinungsformen und Epochen. Die Beschäftigung mit dem Ancien Français, der französischen Sprache, welche vom 9. bis zum 14. Jahrhundert in der nördlichen Hälfte Frankreichs gesprochen wurde, ist in den meisten Studiengängen Pflicht. Einige Studiengänge spezialisieren sich auf die Beschäftigung mit

den Ursprüngen der französischen Sprache, wie z.B. die Studiengänge Langue et littératures françaises et latines médiévales, Français médiéval oder Linguistique historique et variationnelle du Français an den Universitäten Genf, Lausanne und Neuenburg. Aufgrund ihrer historischen Betrachtungsweise gehören diese Studiengänge eher zur Romanischen Philologie.

FRANZÖSISCH ALS FREMDSPRACHE

Die Westschweizer Universitäten bieten parallel zu den Bachelor- und Masterstudiengängen in französischer Sprach- und Literaturwissenschaft auch spezielle Studiengänge für Studierende, die nicht französischer Muttersprache sind (français langue étrangère). In diesen Studiengängen kommt dem Spracherwerb mehr Gewicht zu.



Viele Studiengänge im Bereich der Historischen Romanischen Philologie setzen sich mit Altfranzösisch, Altokzitanisch und Altprovenzalisch auseinander. Ortsschild für Marseillan auf Französisch und Okzitanisch. Das okzitanische Wappen und die Farben (rot und gold) erscheinen auf dem Zeichen.

auf der Auseinandersetzung mit theoretischen Überlegungen. Daneben vertiefen die Studierenden ihre Sprachkenntnisse.

SPANISCHE SPRACH- UND LITERATURWISSENSCHAFT

Das Studium der Spanischen Sprach- und Literaturwissenschaft/Hispanistik setzt sich zusammen aus den beiden Teilbereichen Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft. Die Hispanistische Sprachwissenschaft vermittelt einen Überblick über die geographischen, sozialen und stilistischen Varietäten des europäischen und amerikanischen Spanisch, über die Entwicklung der spanischen Sprache von der Spätantike bis heute sowie zu Methoden und Modellen ihrer Beschreibung in Synchronie (Gegenwart) und Diachronie (Geschichte). Die Hispanistische Literaturwissenschaft behandelt spanischsprachige Literaturen verschiedener Epochen (vom Mittelalter bis zur Gegenwart) sowie die spanische und hispanoamerikanische Literatur im Kontext der Weltliteratur.

RÄTOROMANISCH

Die Rätoromanische Linguistik behandelt einerseits die Sprachgeschichte von den Anfängen der Besiedlung des bündnerischen Gebiets bis zur Entwicklung des Rätoromanischen im 20. Jahrhundert, andererseits die Grundlagen der Linguistik und ihre Anwendung zur Beschreibung der aktuellen Sprache. Im Studium der Literatur wird anhand von ausgewählten Werken und Texten, die für den betreffenden Zeitabschnitt von besonderer Bedeutung sind, die Belletristik des 19. Jahrhunderts bis in die heutige Zeit behandelt, während frühere literarische Dokumente im Rahmen der Sprachgeschichte besprochen werden. Zusätzlich wird auch auf spezifische Vorgaben und Probleme einer Minderheitenliteratur eingegangen.

PORTUGIESESISCH

Die Portugiesische Sprach- und Literaturwissenschaft befasst sich mit der Sprache Portugals und des lusophonen (= portugiesischsprachigen) Amerika und Afrika sowie mit den Literaturen

der lusophonen Welt. Die Linguistik vermittelt methodische Fähigkeiten zur Beschreibung und Analyse von Sprache; das Literaturstudium befähigt zum Umgang mit Texten verschiedener Gattungen und zur Reflexion über ihre Relevanz.

RUMÄNISCH

Die Rumänische Sprach- und Literaturwissenschaft beschäftigt sich mit der vorherrschenden Sprache Rumäniens und Moldawiens in ihrer historischen, geographischen und sozialen Vielfalt sowie mit ihrer Literatur von den Anfängen bis heute.

LATEINAMERIKASTUDIEN

Lateinamerikastudien betrachten kulturelle Dimensionen von Globalisierungsprozessen und Globalität auf dem Subkontinent Lateinamerika aus einer historischen und komparativen Perspektive. Sie legen theoretische, empirische und sprachliche Grundlagen, um die Vielfalt der kulturellen Formen und Praktiken der europäischen Eroberer, Siedlerinnen und Einwanderer, der indigenen Bevölkerungen sowie der heutigen hybriden und multikulturellen lateinamerikanischen Nationalgesellschaften erfassen zu können.

ZUM BEGRIFF DER ROMANISCHEN PHILOLOGIE

Der Begriff der Romanischen Philologie wird unterschiedlich verwendet, da das Wort «Philologie» im Deutschen und Französischen verschiedene Bedeutungen hat. Während das Wort im Deutschen als zusammenfassende Bezeichnung für Literatur- und Sprachwissenschaft verstanden wird, bezeichnet «Philologie» im Französischen die historische Betrachtung der Sprache. Die breite Betrachtungsweise im Deutschen als Synonym für Romanistik beinhaltet das Vergleichen mehrerer romanischer Sprachen und Literaturen. Die französische «Philologie romane» hingegen bezeichnet im engeren Sinne die Beschäftigung mit mittelalterlichen romanischen Texten in vorwiegend altfranzösischer, okzitanischer, frankoprovenzalischer Sprache.

VERGLEICHENDE ROMANISCHE SPRACHWISSENSCHAFT

Die Vergleichende Romanische Sprachwissenschaft beschäftigt sich im Gegensatz etwa zur Französischen Sprachwissenschaft nicht mit einer Einzelphilologie, sondern mit mehreren Sprachen gleichzeitig. Sie verfolgt eine gesamtromanistische Perspektive und betrachtet mehrere Einzelphilologien vergleichend.

MEHRSPRACHIGKEITSFORSCHUNG

Mehrsprachigkeitsforschung ist kein romanistisches Studiengbiet im engeren Sinn, sondern ein stark interdisziplinär ausgerichtetes Masterstudienprogramm, das in der Schweiz nur an der Universität Freiburg angeboten wird. Es vertieft die theoretischen Konzepte der mehrsprachigen Kompetenz sowie ihre Funktionsweise, ihren Aufbau in gesteuerten (meist schulischen) und ungesteuerten Vermittlungskontexten und ihre Einbettung im historischen, sozialen und politischen Umfeld.

Die Ausbildung basiert auf der engen Synergie zwischen dem Institut für Mehrsprachigkeit der Universität und der Pädagogischen Hochschule Freiburg, dem wissenschaftlichen Kompetenzzentrum für Mehrsprachigkeit. Sie befasst sich auf wissenschaftlicher Ebene u.a. mit aktuellen Fragen wie Sprache und Migration oder mit Zusammenhängen, Vor- und Nachteilen von Fremdsprachenunterricht an den Primarschulen.

Quellen

Websites der Universitäten

HERAUSGEPICKT: LEHRVERANSTALTUNGEN KONKRET

Nachfolgend finden Sie ausgewählte Themen aus den Online-Vorlesungsverzeichnissen der Romanistik-Institute in Basel, Bern, Freiburg und Zürich. Klicken Sie einmal selbst durch die kommentierten Vorlesungsverzeichnisse und schnuppern Sie digital in Vorlesungen, Übungen, Modulen und Seminaren.

SPRACHWISSENSCHAFT

Grundlagen der italienischen Sprachwissenschaft

Im Rahmen des Proseminars werden Texte von einigen der im institutionellen Kurs vorgestellten Autoren gelesen und analysiert. Ziel des Proseminars ist es, den Studienanfängern und -anfängerinnen das unentbehrliche Rüstzeug für jede Art von literarischer Forschung und Analyse zu vermitteln: linguistisch, philologisch, metrisch und rhetorisch.

Alle Teilnehmenden müssen zunächst mündlich und dann schriftlich eine Arbeit vorstellen, die für die behandelten Themen relevant ist.

Universität Basel

Linguistique contrastive

L'objectif premier de ce cours est d'initier les étudiants aux grands principes théoriques et méthodologiques de comparaison des langues, d'abord sous l'angle des macro-comparaisons réalisées en typologie, puis des micro-comparaisons réalisées en linguistique contrastive entre le français et d'autres langues indo-européennes. Nous aborderons également les implications théoriques de la diversité des langues pour la linguistique (recherche d'universaux du langage, relativisme linguistique) ainsi que de ses retombées pratiques sur l'enseignement des langues et la traduction.

Universität Bern

La fraseología popular en el Siglo de Oro

Das 16. und 17. Jahrhundert waren die goldenen Jahrhunderte der populären hispanischen Phraseologie. Die Vulgärsprache war Gegenstand ständiger Überlegungen und mit ihr die phraseologischen Formen (Sprichwörter, Redewendungen, sprichwörtliche Wendungen usw.). In diesem Kurs werden wir uns mit den verschiedenen Theorien über die Vulgärsprache beschäftigen, die in dieser Zeit entwickelt wurden, sowie mit einer Reihe von Werken, in denen die populäre Phraseologie verwendet und reflektiert wird.

Universität Freiburg

LITERATURWISSENSCHAFT

Les lettres de Mme de Sévigné

Mme de Sévigné, qui n'a rien publié de son vivant, fut admirée par ceux qui ont eu la chance de lire ses lettres. Malgré la disparition de beaucoup d'originaux, ses lettres, dans la version qui nous en a été conservée, illustrent l'art épistolaire, au plus haut point. Nous tâcherons de saisir pourquoi son style passe pour un modèle du genre. Acquisition d'une familiarité avec l'analyse épistolaire et connaissance du contexte littéraire et socio-historique de l'époque classique dont Mme de Sévigné est un témoin (et un acteur) essentiel.

Universität Basel

Temi e prospettive della

Letteratura italiana

Der Kurs richtet sich an Studierende, die sich am Ende ihres Studiums befinden und beabsichtigen, die Bachelorprüfung abzulegen. Ziel des Kurses ist es, einen Überblick über die Themen und Analyseperspektiven zu geben, die die aktuellen Studien im Bereich der italienischen Literatur kennzeichnen. Ein Teil des Kurses ist

der Erstellung und Diskussion individueller Prüfungsbibliografien und der Perfektionierung der Studienmethode gewidmet.

Universität Basel



Evoluciones y revoluciones

«Revolution» ist in Spanisch-Amerika ein vielschichtiger Begriff: Die argentinische Revolution des 19. Jahrhunderts, die mexikanische Revolution und die kubanische Revolution, um drei Beispiele zu nennen, haben wenig gemeinsam. Wir werden uns einigen lateinamerikanischen Revolutionen und sozialen Aufständen anhand eines halben Dutzends Theaterstücke nähern, darunter «Fulgor y muerte de Joaquín Murieta» (1967, Pablo Neruda, Chile), «Entre Pancho Villa y una mujer desnuda» (1992, Sabina Berman, Mexiko) und «El banquete infinito» (1996, Alberto Pedro, Kuba). Wir werden die politischen Umstände untersuchen, die diese Werke widerspiegeln, ihre literarischen Qualitäten und auch die szenische Sprache, die sie erfordern oder nahelegen. Der Kurs umfasst eine kurze Einführung in die grundlegenden Konzepte für die Analyse von Theatertexten und deren Inszenierung sowie die Entwicklung und Revolutionen der Theaterkunst im 20. Jahrhundert.

Universität Freiburg

Quellen

Online-Verzeichnisse der Universitäten

STUDIENMÖGLICHKEITEN IN ROMANISTIK

Die folgenden Tabellen zeigen auf, wo es in der Schweiz Studiengänge im Bereich Romanistik gibt. Neben der Aufzählung wird auf die Besonderheiten der einzelnen Studienorte und die Alternativen zur Hochschule eingegangen.

Zu Beginn des Studiums sind die Inhalte innerhalb der gleichen Fachrichtung recht ähnlich. Forschungsschwerpunkte, mögliche Spezialisie-

rungen und Masterstudiengänge unterscheiden sich hingegen. Zudem lassen sich die Sprachfächer in unterschiedlichsten Varianten studieren: vom kleinen Nebenfach über zwei gleichwertige Fächer bis zum grossen Hauptfach. Es lohnt sich deshalb, die einzelnen Hochschulen und ihre Studiengänge genauer anzuschauen. Ebenso ist es empfehlenswert, den Übergang vom Bachelor- ins Master-

studium frühzeitig zu planen – allenfalls ist es sinnvoll, für die gewünschte Masterstudienrichtung die Universität zu wechseln. Je nach Hochschule ist es möglich, nach einem Bachelorabschluss auch einen eher fachfremden Master zu wählen. Aktuelle und weiterführende Informationen finden Sie auf www.berufsberatung.ch sowie auf den Websites der Universitäten.

Weitere Informationen



www.berufsberatung.ch/franzoesistik



www.berufsberatung.ch/italianistik



www.berufsberatung.ch/raetoromanistik



www.berufsberatung.ch/hispanistik



www.berufsberatung.ch/romanische-philologie

BACHELORSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

BA = Bachelor of Arts

Studiengang	Sprachliche Voraussetzungen
FRANZÖSISCHE SPRACH- UND LITERATURWISSENSCHAFT	
Universität Basel: https://franzoesistik.philhist.unibas.ch	
Französisch BA	Latein empfohlen, nicht obligatorisch
Universität Bern: www.francais.unibe.ch	
Französische Sprach- und Literaturwissenschaft BA	Lateinkurs im Studium integriert
Universität Freiburg: www.unifr.ch/llf ; www.unifr.ch/germanistik	
Français/Französisch BA	Latein nicht obligatorisch
Deutsch und Französisch: Zweisprachigkeit und Kulturkontakt BA	– Muttersprachliches Niveau: Nachweis ausreichender Deutsch- oder Französischkenntnisse – Latein nicht obligatorisch

Studiengang	Sprachliche Voraussetzungen
Universität Genf: www.unige.ch/lettres/framo	
Langue et littérature françaises BA	Latein oder Griechisch obligatorisch
Universität Lausanne: www.unil.ch/lettres	
Français moderne BA	Latein obligatorisch
Universität Neuenburg: www.unine.ch/ilf	
Langue et littérature françaises BA	Latein obligatorisch
Universität Zürich: www.rose.uzh.ch	
Französische Sprach- und Literaturwissenschaft BA	Lateinkurs im Studium integriert
FRANZÖSISCH ALS FREMDSPRACHE	
Universität Genf: www.unige.ch/lettres/elcf	
Français langue étrangère BA	Französisch GER-Niveau B2
Universität Lausanne: www.unil.ch/lettres	
Français langue étrangère BA	Französisch GER-Niveau B2
Universität Neuenburg: www.unine.ch/ilcf	
Français langue étrangère BA	Französisch GER-Niveau B2
HISTORISCHE ROMANISCHE PHILOLOGIE	
Universität Genf: www.unige.ch/lettres	
Langues et littératures françaises et latines médiévales BA	Latein obligatorisch
Universität Lausanne: www.unil.ch/lettres	
Français médiéval BA	Latein obligatorisch
Universität Neuenburg: www.unine.ch/lettres	
Linguistique historique et variationnelle du français BA	Latein obligatorisch
ITALIENISCHE SPRACH- UND LITERATURWISSENSCHAFT	
Universität Basel: https://italianistik.philhist.unibas.ch	
Italianistik BA	Latein nicht obligatorisch
Universität Bern: www.italiano.unibe.ch	
Italienische Sprach- und Literaturwissenschaft BA	Lateinkurs im Studium integriert
Universität Freiburg: www.unifr.ch/ital	
Italienisch BA	Latein obligatorisch
Universität Genf: www.unige.ch/lettres/roman	
Langue et littérature italiennes BA	Latein obligatorisch
Universität der italienischen Schweiz: www.isi.usi.ch	
Lingua, letteratura e civiltà italiana BA	– Italienisch GER-Niveau C1 – Latein nicht obligatorisch
Universität Lausanne: www.unil.ch/lettres	
Italien BA	Latein obligatorisch
Universität Zürich: www.rose.uzh.ch	
Italienische Sprach- und Literaturwissenschaft BA	Lateinkurs im Studium integriert
SPANISCHE SPRACH- UND LITERATURWISSENSCHAFT	
Universität Basel: https://iberoromanistik.philhist.unibas.ch	
Hispanistik BA	Latein nicht obligatorisch
Universität Bern: www.espanol.unibe.ch	
Spanische Sprach- und Literaturwissenschaft BA	Lateinkurs im Studium integriert
Universität Freiburg: www.unifr.ch/esp	
Spanisch BA	Latein nicht obligatorisch
Universität Genf: www.unige.ch/lettres	
Langue, littérature et culture hispaniques BA	Latein obligatorisch

Studiengang	Sprachliche Voraussetzungen
Universität Lausanne: www.unil.ch/lettres	
Espagnol BA	Latein obligatorisch
Universität Neuenburg: www.unine.ch/lettres	
Langues et Littératures hispaniques BA	Latein obligatorisch
Universität Zürich: www.rose.uzh.ch	
Iberoromanische Sprach- und Literaturwissenschaft BA	– Lateinkurs im Studium integriert – Portugiesisch fakultativ zum Spanischen als Module wählbar
VERGLEICHENDE ROMANISCHE SPRACHWISSENSCHAFT	
Universität Zürich: www.rose.uzh.ch	
Vergleichende Romanische Sprachwissenschaft BA	Latein nicht obligatorisch

MASTERSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

Bei einem Studium an einer universitären Hochschule wird vom Master als Regelabschluss ausgegangen. Mit dem Master wird üblicherweise auch ein Spezialgebiet gewählt, das dann im Berufsleben weiterverfolgt werden kann.

Es gibt folgende Master:

Konsekutive Masterstudiengänge (siehe nachfolgende Tabelle) bauen auf einem Bachelorstudiengang auf und vertiefen das fachliche Wissen. Mit einem Bachelorabschluss einer schweizerischen Hochschule wird man zu einem konsekutiven Masterstudium in derselben Studienrichtung, auch an einer anderen Hochschule, zugelassen. Es ist möglich, dass

bestimmte Studienleistungen während des Masterstudiums nachgeholt werden müssen.

Spezialisierte Master (s. Tabelle unten auf der Seite) sind meist interdisziplinäre Studiengänge mit spezialisiertem Schwerpunkt. Sie sind mit Bachelorabschlüssen aus verschiedenen Studienrichtungen zugänglich. Interessierte müssen sich für einen Studienplatz bewerben.

Joint Master sind spezialisierte Master, die in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen angeboten werden und teilweise ebenfalls nach Bachelorabschlüssen verschiedener Studienrichtungen gewählt werden können.

MA= Master of Arts

Studiengang	Schwerpunkte/Spezialisierungen	Sprachliche Voraussetzungen
FRANZÖSISCHE SPRACH- UND LITERATURWISSENSCHAFT		
Universität Basel: https://franzoesistik.philhist.unibas.ch		
Französisistik MA	– Linguistik – Literaturwissenschaft	Latein empfohlen, nicht obligatorisch
Universität Bern: www.francais.unibe.ch		
Französische Sprach- und Literaturwissenschaft MA	– Linguistique française – Littérature française	6 ECTS Latein, falls noch nicht vorhanden
Universität Freiburg: www.unifr.ch/llf		
Französisistik MA		Latein nicht obligatorisch
Universität Genf: www.unige.ch/lettres/framo		
Langue et littératures françaises MA		Latein oder Altgriechisch obligatorisch
Langue et littérature française avec spécialisation MA	– Dramaturgie et histoire du théâtre – Histoire et épistémologie de la critique	Latein oder Altgriechisch obligatorisch
Universität Lausanne: www.unil.ch/lettres		
Français moderne MA	Entweder ohne Spezialisierung oder mit folgender: Études françaises et francophones dans le contexte européen	Latein obligatorisch
Universität Neuenburg: www.unine.ch/litteratures ; www.unine.ch/lettres		
Littératures MA	Littérature française	Latein nicht obligatorisch
Science du langage et de la communication MA	Linguistique du français moderne	Latein nicht obligatorisch
Universität Zürich: www.rose.uzh.ch		
Französische Sprach- und Literaturwissenschaft MA	– Literaturwissenschaft – Sprachwissenschaft	Lateinkurs im Studium integriert

Studiengang	Schwerpunkte/Spezialisierungen	Sprachliche Voraussetzungen
FRANZÖSISCH ALS FREMDSPRACHE		
Universität Freiburg: www.unifr.ch/pluriling		
Français langue étrangère/ Français langue seconde MA		Französisch GER-Niveau C1
Universität Genf: www.unige.ch/lettres/fr/fle		
Français langue étrangère MA		Étudiant-e-s non francophones: examen de français, à valeur éliminatoire
Universität Lausanne: www.unil.ch/fle		
Français langue étrangère MA	– Didactique – Linguistique – Littérature et histoire culturelle françaises et francophones	Französisch GER-Niveau C1
Universität Neuenburg: www.unine.ch/lettres		
Enseignement du français langue étrangère MA	– Acquisition et enseignement du français – Didactique et plurilinguisme – Rhétorique et écriture	Französisch GER-Niveau C1
HISTORISCHE ROMANISCHE PHILOLOGIE		
Universität Lausanne: www.unil.ch/fra		
Français médiéval MA	– Littératures françaises et provençale du Moyen Âge et de la Renaissance – Réception du Moyen Âge jusqu'à nos jours – Philologie gallo-romaine – Édition de textes	Latein obligatorisch
Universität Neuenburg: www.unine.ch/lettres		
Linguistique historique et philologie françaises MA	Spécialisation à choix, par ex.: – Édition des textes médiévaux (UZH) – Philologie provençale et francoprovençale (UNIL) – Philologie interprétative et Éditoriale (UZH) – Paléographie latine (UNIGE)	Latein obligatorisch
ITALIENISCHE SPRACH- UND LITERATURWISSENSCHAFT		
Universität Basel: https://italianistik.philhist.unibas.ch		
Italianistik MA		Latein nicht obligatorisch
Universität Bern: www.italiano.unibe.ch		
Italienische Sprach- und Literaturwissenschaft MA	– Literaturwissenschaft – Sprachwissenschaft	6 ECTS Latein, falls noch nicht vorhanden
Universität Freiburg: www.unifr.ch/ital		
Italienisch MA	– Letteratura e Filologia – Percorso interdisciplinare (Studi italiani)	Latein obligatorisch
Universität Genf: www.unige.ch/lettres		
Langue et littérature italiennes MA		Latein oder Altgriechisch obligatorisch
Langue et littérature italiennes avec spécialisation MA	Méthodes de la critique	Latein oder Altgriechisch obligatorisch
Universität der italienischen Schweiz: www.isi.usi.ch		
Lingua, letteratura e civiltà italiana MA		Latein nicht obligatorisch
Universität Lausanne: www.unil.ch/lettres		
Italien MA		Latein obligatorisch
Universität Zürich: www.rose.uzh.ch		
Italienische Sprach- und Literaturwissenschaft MA	– Linguistica italiana e storia della lingua – Storia culturale e letteraria italiana – Teoria letteraria	Lateinkurs im Studium integriert
Studi italiani MA (Joint Master mit Sapienza Università di Roma)		Italienisch GER-Niveau C1

Studiengang	Schwerpunkte/Spezialisierungen	Sprachliche Voraussetzungen
SPANISCHE SPRACH- UND LITERATURWISSENSCHAFT		
Universität Basel: https://philhist.unibas.ch		
Hispanistik MA		Latein nicht obligatorisch
Universität Bern: www.espanol.unibe.ch		
Spanische Sprach- und Literaturwissenschaft MA	– Spanische Sprachwissenschaft – Spanische und Hispanoamerikanische Literaturwissenschaft	6 ECTS Latein, falls noch nicht vorhanden
Universität Freiburg: www.unifr.ch/esp		
Spanisch MA		Latein nicht obligatorisch
Universität Genf: www.unige.ch/lettres		
Langue, littérature et culture hispaniques MA		Latein obligatorisch
Langue, littérature et culture hispaniques avec spécialisation MA	Recherche et critiques en études hispaniques	Latein obligatorisch
Universität Lausanne: www.unil.ch/lettres		
Espagnol MA		Latein obligatorisch
Universität Neuenburg: www.unine.ch/isla		
Littératures MA	Littérature espagnole et hispano-américaine	Latein nicht obligatorisch
Science du langage et de la communication MA	Linguistique hispanique	Latein nicht obligatorisch
Universität Zürich: www.rose.uzh.ch		
Iberoromanische Sprach- und Literaturwissenschaft MA		Lateinkurs im Studium integriert

INTERDISZIPLINÄRE STUDIENGÄNGE UND SPEZIALMASTER

MA= Master of Arts

Studiengang	Inhalte
Universität Basel: https://philhist.unibas.ch	
Literaturwissenschaft/Literary Studies/Études Littéraires MA	Studium der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft entlang der Querverbindungen der europäischen Literaturen und Kulturen in Geschichte und Gegenwart. Schwerpunkt: Literaturwissenschaftliche Praxis, die in verschiedenen Bereichen (Kritik, Edition, Übersetzung) vertieft werden kann.
Sprache und Kommunikation MA	Dieser Studiengang ist sowohl auf die allgemeine Sprachwissenschaft als auch die einzelphilologisch orientierte Sprach- und Kommunikationswissenschaft ausgerichtet und berücksichtigt darüber hinaus sprachvergleichende und kontrastive Fragestellungen.
Universität Bern: www.philhist.unibe.ch	
Editionsphilologie MA	Editionsphilologie umfasst Theorie und Praxis der philologischen Grundlagenarbeiten (Erschliessung der Überlieferungszeugen, Textkritik und Kommentar). Sie beschäftigt sich auf breiter Basis mit der Sicherung, Dokumentation, Konstitution und Vermittlung der Textgrundlagen geisteswissenschaftlicher Forschung.
Lateinamerikastudien MA	Dieser Studiengang setzt sich zum Ziel, zentrale Kenntnisse der Geschichts-, Literatur-, Musikwissenschaften und Sozialanthropologie über die lateinamerikanischen Gesellschaften zu vermitteln.
Universität Freiburg: www.unifr.ch/lettres	
Mehrsprachigkeitsforschung MA	In diesem interdisziplinären Studienprogramm wird die Mehrsprachigkeit in ihren individuell-persönlichen und gesellschaftlichen Komponenten untersucht. Der Schwerpunkt wird dabei auch auf institutionelle, politische und wirtschaftliche Dimensionen der Sprachenvielfalt in unseren zeitgenössischen Gesellschaften gelegt. Option Rätoromanisch möglich.

Studiengang	Inhalte
Universität Genf: www.unige.ch/lettres Études médiévales MA	D'inspiration résolument transdisciplinaire, le Master en études médiévales fait appel aux chaires spécialisées dans l'étude du Moyen Âge des Départements d'histoire générale, de philosophie, d'histoire de l'art, de musicologie, et de différentes langues et littératures.
Universität Zürich: www.rose.uzh.ch ; www.linguistics-ma.uzh.ch Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (ALV) MA	Dieses Studienprogramm untersucht Literatur sowohl in ihrer jeweiligen Eigenart als auch sprachübergreifend in ihrer Vielfalt und den darin sich abzeichnenden Gemeinsamkeiten und Unterschieden.
Monomaster Linguistik MA	Dieses Studienprogramm ermöglicht eine vertiefte Auseinandersetzung mit aktuellen Forschungsfragen in allen Literaturen, die an der Universität Zürich gelehrt werden. Im Vordergrund steht die Entwicklung eines eigenen Forschungsprofils im Bereich der Literatur einer bestimmten Sprache oder in sprachübergreifender Perspektive.

BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN

Schwerpunkte Sprach- und Literaturwissenschaft

Das Studium einer Sprache beinhaltet sowohl sprach- als auch literaturwissenschaftliche Elemente. An gewissen Universitäten besteht vor allem auf der Masterstufe die Möglichkeit, einen Schwerpunkt in einem der beiden Bereiche zu setzen. Die *Universität Zürich* bietet bereits im Bachelor in den Sprachen Französisch, Italienisch und Spanisch im Rahmen der grossen Nebenfächer (60 ECTS) die Möglichkeit einer Schwerpunktsetzung.

Rätoromanisch, Portugiesisch und Rumänisch

Die *Universität Zürich* bietet Rätoromanisch nur im Nebenfach an. Portugiesisch lässt sich als Wahlmodul integriert in den Studiengang der Iberoromanistik zusätzlich zum Spanischen oder als Teilbereich im Studienprogramm Vergleichende Romanische Sprachwissenschaft sowie im Monomaster Linguistik studieren.

Das Fach Rumänisch lässt sich an der Universität Zürich nur als Modul anderer romanischer Studiengänge belegen, so in der Vergleichenden Romanischen Sprachwissenschaft oder auch sporadisch im Rahmen der Programme Italienische, Französische Sprach- und Literaturwissenschaften sowie im Studiengang Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft oder im Monomaster Literaturwissenschaft.

Auch an der *Universität Freiburg* lässt sich Rätoromanisch im Bachelor nur

als Nebenfach studieren. An der *Universität Genf* und teilweise auch an der *Universität Lausanne* gibt es Wahlmodule in Portugiesisch, Rätoromanisch und Rumänisch.

Vergleichende Romanische Sprachwissenschaft (VRS)

Das Romanische Seminar der *Universität Zürich* ist schweizweit das einzige Institut, an dem die Vergleichende Romanische Sprachwissenschaft als eigenständiges Fach studiert werden kann. Vor dem Hintergrund, dass in der Schweiz drei von vier Landessprachen romanisch sind, ist die Universität bestrebt, solche kleinen Fächer

nicht nur am Leben zu erhalten, sondern sie mit neuen inhaltlichen Impulsen dauerhaft auch für die Zukunft tauglich zu machen.

Französisch als Fremdsprache

Französisch als Fremdsprache wird von den *Westschweizer Universitäten* vor allem für Studierende angeboten, die nicht französischer Muttersprache sind. In diesen Studiengängen kommt dem Spracherwerb mehr Gewicht zu. Die Universitäten Genf, Lausanne und Neuenburg bieten neben den aufgeführten Bachelor- und Masterstudiengängen auch Zertifikate/Diplome in dem Bereich an.



Wer Vergleichende Romanische Sprachwissenschaft studieren möchte, kann das in der Schweiz nur an der Universität Zürich tun.

STUDIENFÄCHER DER ROMANISTIK ALS NEBENFACH/MINOR ODER WAHLMODUL (BA UND MA)

Diese Fächer sind mit Ausnahme der Vergleichenden Sprachwissenschaft auf Bachelorstufe an der Universität Zürich nicht als normale Bachelor oder Master, sondern nur als Nebenfach/Minor (60 oder 30 ECTS) oder Wahlmodul studierbar.

Studiengang	Schwerpunkte/Spezialisierungen	Sprachliche Voraussetzungen
PORTUGIESISCHE SPRACH- UND LITERATURWISSENSCHAFT		
Universität Genf: www.unige.ch/lettres		
Langue portugaise et littératures lusophones BA und MA	Wahlmodul in einen anderen BA integriert	Latein obligatorisch
Universität Zürich: www.rose.uzh.ch		
Iberoromanische Sprach- und Literaturwissenschaft BA	Als Wahlmodule im Gesamtpaket mit dem Spanischen kombiniert	Lateinkurs im Studium integriert
RÄTOROMANISCHE SPRACH- UND LITERATURWISSENSCHAFT		
Universität Freiburg: www.unifr.ch/pluriling		
Mehrsprachigkeitsforschung MA	Option Rätoromanisch	Latein nicht obligatorisch
Rätoromanische Sprach- und Literaturwissenschaft BA und MA		Latein nicht obligatorisch
Universität Genf: www.unige.ch		
Langue et littérature rhétoromanches BA und MA	Wahlmodul in einen anderen BA integriert	Latein obligatorisch
Universität Zürich: www.rose.uzh.ch		
Rätoromanische Sprach- und Literaturwissenschaft BA und MA	– (Rätoromanische) Sprachwissenschaft – (Rätoromanische) Literaturwissenschaft	Lateinkurs im Studium integriert
RUMÄNISCHE SPRACH- UND LITERATURWISSENSCHAFT		
Universität Genf: www.unige.ch		
Langue et culture roumaines BA	Wahlmodul in einen anderen BA integriert	Latein obligatorisch
Universität Zürich: www.rose.uzh.ch		
Rumänisch BA und MA	Nur als Wahlmodul in anderen Studiengängen studierbar, siehe unter Besonderheiten an einzelnen Studienorten, S. 35	Je nach Studienrichtung
VERGLEICHENDE ROMANISCHE SPRACHWISSENSCHAFT		
Universität Zürich: www.rose.uzh.ch		
Vergleichende Romanische Sprachwissenschaft MA		Latein nicht obligatorisch

VERWANDTE STUDIENFÄCHER

In den nebenstehenden «Perspektiven»-Heften sind weitere Studiengänge beschrieben, die sich teilweise mit ähnlichen Themen befassen wie die Romanistik. Informationen dazu sind zu finden unter www.perspektiven.sdbb.ch.

Mehr Informationen zu den entsprechenden Studiengebieten und -richtungen finden sich unter:

www.berufsberatung.ch/studiengebiete.

«PERSPEKTIVEN»-HEFTE

Geschichte

Medien und Information

Sprach- und Literaturwissenschaften (Anglistik, Germanistik, Nordistik, Slavistik usw.)

Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Angewandte Linguistik

Unterricht Mittelschulen und Berufsfachschulen

ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE

Vielleicht sind Sie nicht sicher, ob Sie überhaupt studieren wollen. Zu den meisten Fachgebieten der Hochschulen gibt es auch alternative Ausbildungswege. Zum Beispiel kann eine (verkürzte) berufliche Grundbildung mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis EFZ als Einstieg in ein Berufsfeld dienen. Nach einer EFZ-Ausbildung und einigen Jahren Berufspraxis stehen verschiedene Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung offen: höhere Fachschulen HF, Berufsprüfungen BP, höhere Fachprüfungen HFP.

Über berufliche Grundbildungen sowie Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung informieren die Berufsinforma-

tionsfaltblätter und die Hefreihe «Chancen. Weiterbildung und Laufbahn» des SDBB Verlags. Sie sind in den Berufsinformationszentren BIZ ausleihbar oder erhältlich beim SDBB:

www.shop.sdbb.ch.

Auf der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung erhalten alle – ob mit EFZ-Abschluss mit oder ohne Berufsmaturität, mit gymnasialer Maturität oder Fachmaturität – Informationen und Beratung zu allen Fragen möglicher Aus- und Weiterbildungswege (Adressen: www.adressen.sdbb.ch).

Nebenstehend einige Beispiele von alternativen Ausbildungen zu einem Hochschulstudium.

AUSBILDUNGEN

Buchhändler/in (EFZ, BP, Quereinstieg)

Fachmann/-frau Information und Dokumentation EFZ

Fachmann/-frau interkulturelles Dolmetschen/Vermitteln BP

Journalist/in

Korrektor/in BP

Lektor/in

Mitarbeiter/in öffentlichen Bibliotheken (Zertifikatskurs Verband Bibliosuisse)

Sprachlehrer/in

Texter/in BP

Übersetzer/in (SAL)



Wer gerne einen Beruf mit Sprachen ausübt, aber nicht studieren möchte, findet vielleicht als Journalist oder Journalistin seine Berufung.

KLEINES ABC DES STUDIERENS

Die folgenden Informationen gelten grundsätzlich für alle Studienfächer an allen Hochschulen in der Schweiz. Spezielle Hinweise zu den Fachgebieten finden Sie weiter vorne im Heft bei der Beschreibung des jeweiligen Studiums.

Weitere Informationen



www.berufsberatung.ch



www.swissuniversities.ch



ANMELDUNG ZUM STUDIUM

Universitäre Hochschulen

Die Anmeldefrist endet an den universitären Hochschulen jeweils am 30. April für das Herbstsemester. An einigen Universitäten ist eine verspätete Anmeldung mit einer Zusatzgebühr möglich. Bitte informieren Sie sich direkt bei der jeweiligen Universität. Ein Studienbeginn im Frühjahrssemester ist im Bachelor nur teilweise möglich und wird nicht empfohlen, da viele Veranstaltungen und Kurse für Erstsemestrigende im Herbstsemester stattfinden.

Das Portal www.swissuniversities.ch wartet mit einer Vielzahl von Informationen auf zu Anerkennung, Zulassung, Stipendien usw. Informationen zum Ablauf des Anmelde- und Immatrikulationsverfahrens sind jedoch auf der Website der jeweiligen Universität zu finden.

Fachhochschulen

Bei den Fachhochschulen sind die Anmeldefristen und -verfahren unterschiedlich, je nachdem, ob obligatorische Informationsabende, Aufnahmeprüfungen und/oder Eignungstests stattfinden. Informie-

ren Sie sich direkt bei den Fachhochschulen.

Pädagogische Hochschulen

Bei den meisten Pädagogischen Hochschulen ist eine Anmeldung bis zum 30. April für das Herbstsemester möglich. Bitte informieren Sie sich auf den jeweiligen Websites.

AUSLÄNDISCHER VORBILDUNGS-AUSWEIS › s. Zulassung zum Bachelor

AUSLANDSSEMESTER › s. Mobilität

BACHELOR UND MASTER

An den Hochschulen ist das Studium aufgeteilt in ein Bachelor- und ein Masterstudium. Das Bachelorstudium dauert drei Jahre, das Masterstudium eineinhalb bis zwei Jahre. Voraussetzung für die Zulassung zu einem Masterstudium ist ein Bachelorabschluss in der Regel in derselben Studienrichtung.

An den Universitäten gilt der Master als Regelabschluss. An den Fachhochschulen ist der Bachelor der Regelabschluss. Es werden aber auch an Fachhochschulen in vielen Studienrichtungen Masterstudiengänge angeboten. Hier gelten jedoch teilweise spezielle Aufnahmekriterien.

BERUFSBEGLEITENDES STUDIUM

› s. Teilzeitstudium

DARLEHEN

› s. Finanzierung des Studiums

EUROPEAN CREDIT TRANSFER SYSTEM ECTS

› s. Studienleistungen bis zum Abschluss

FINANZIERUNG DES STUDIUMS

Die Semestergebühren der Hochschulen liegen zwischen 500 und 1000 Franken. Ausnahmen sind 2000 Franken an der Università della Svizzera italiana bzw. mehrere 1000 Franken an privaten Fachhochschulen. Für ausländische Studierende und berufsbegleitende Ausbildungsgänge gelten teilweise höhere Gebühren.

Gesamtkosten eines Studiums

Wer bei den Eltern wohnt, muss mit 800 bis 1200 Franken pro Monat rechnen (exkl. auswärtiges Essen); bei auswärtigem Wohnen können sich die Kosten fast verdoppeln.

Folgende Posten sollten in einem Budget berücksichtigt werden:

- Studienkosten (Studiengebühren, Lehrmittel)
- Feste Verpflichtungen (Krankenkasse, AHV/IV, Fahrkosten, evtl. Steuern)
- Persönliche Auslagen (Kleider/Wäsche/Schuhe, Coiffeur/Körperpflege, Taschengeld, Smartphone)

- Rückstellungen (Franchise, Zahnarzt/Optiker, Ferien, Sparen)
- Auswärtige Verpflegung (Mensa)

Zusätzlich für auswärtiges Wohnen:

- Miete/Wohnanteil
- Wohn-Nebenkosten (Elektrizität, Telefon/Radio/TV, Hausrat-/Privathaftpflichtversicherung)
- Nahrung und Getränke
- Haushalt-Nebenkosten (Wasch- und Putzmittel, allg. Toilettenartikel, Entsorgungsgebühren)

Beitrag der Eltern

Gesetzlich sind die Eltern verpflichtet, die Ausbildung ihrer Kinder (Ausbildungs- und Lebenshaltungskosten) bis zu einem ersten Berufsabschluss zu bezahlen. Für Gymnasiasten und Gymnasiastinnen bedeutet das bis zum Abschluss auf Hochschulstufe.

Stipendien und Darlehen

Das Stipendienwesen ist kantonal geregelt. Kontaktieren Sie deshalb frühzeitig die Fachstelle für Stipendien Ihres Wohnkantons. Stipendien sind einmalige oder wie-

derkehrende finanzielle Leistungen ohne Rückzahlungspflicht. Sie decken die Ausbildungskosten sowie die mit der Ausbildung verbundenen Lebenshaltungskosten in der Regel nur teilweise. Als Ersatz und/oder als Ergänzung zu Stipendien können Darlehen ausbezahlt werden. Dies sind während des Studiums zinsfreie Beträge, die nach Studienabschluss in der Regel verzinst werden und in Raten zurückzuzahlen sind. Die finanzielle Situation der Eltern ist ausschlaggebend dafür, ob man stipendien- oder darlehensberechtigt ist.

HAUPTFACH, NEBENFACH

› s. Struktur des Studiums

HOCHSCHULTYPEN

Die Schweiz kennt drei verschiedene Hochschultypen: Universitäre Hochschulen (UH) mit den kantonalen Universitäten und den Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETH), Fachhochschulen (FH) und Pädagogische Hochschulen (PH). Die PH sind für die Lehrer/innenausbildungen zuständig und werden in den meisten Kantonen den FH angegliedert.

TYPISCH UNIVERSITÄT

In der Regel Zugang mit der gymnasialen Maturität

Wissenschaftlich ausgerichtetes Studium: Grundlagenforschung und Erwerb von Fach- und Methodenkenntnissen

Meist keine spezifische Berufsausbildung, sondern Erwerb einer allgemeinen Berufsbefähigung auf akademischem Niveau

Studium in der Regel gemäss vorgegebenen Richtlinien, individuell organisiert

Grössere Anonymität, oft grosse Gruppen

Oft Möglichkeit, Neben- und Zusatzfächer zu belegen

Master als Regelabschluss

Lernkontrollen am Semesterende

Studium als Vollzeitstudium konzipiert

TYPISCH FACHHOCHSCHULE

In der Regel Zugang mit Berufs- oder Fachmaturität

Angewandte Forschung und hoher Praxisbezug, enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und öffentlichen Institutionen

Oft Ausbildung zu konkreten Berufen inkl. Arbeitserfahrungen (Praktika) in verschiedenen Institutionen

Mehr oder weniger vorgegebene Studienstruktur mit wenig Wahlmöglichkeiten

Studium im Klassenverband

Studiengänge als Monostudiengänge konzipiert, Wahl von Schwerpunkten möglich

Bachelor als Regelabschluss (Ausnahmen: Kunst, Musik, Theater, Psychologie und Unterricht Sekundarstufe)

Lernkontrollen laufend während des Semesters

Studiengänge oft als Teilzeitstudium oder berufsbegleitend möglich

KREDITPUNKTE

› s. Studienleistungen bis zum Abschluss

MASTER

Übergang Bachelor–Master innerhalb desselben Hochschultyps

Mit einem Bachelorabschluss einer schweizerischen Hochschule wird man zu einem *konsekutiven Masterstudium* in derselben Studienrichtung auch an einer anderen Hochschule zugelassen. Es ist möglich, dass man bestimmte Studienleistungen während des Masterstudiums nachholen muss. Konsekutive Masterstudiengänge bauen auf einem Bachelorstudiengang auf und vertiefen das fachliche Wissen. Teilweise werden auch verschiedene konsekutive Master in Teildisziplinen einer Fachrichtung angeboten.

Spezialisierte Master sind meist interdisziplinäre Studiengänge mit spezialisiertem Schwerpunkt. Sie sind mit Bachelorabschlüssen aus verschiedenen Studienrichtungen zugänglich. Interessierte müssen sich für einen Studienplatz bewerben.

Joint Master sind spezialisierte Master, die in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen angeboten werden und teilweise ebenfalls nach Bachelorabschlüssen verschiedener Studienrichtungen gewählt werden können.

Wechsel des Hochschultyps

Wer mit einem Fachhochschulbachelor an eine universitäre Hochschule wechseln will oder umgekehrt, kann zu fachverwandten Studienrichtungen zugelassen werden. Es müssen je nach Fachrichtung Zusatzleistungen im Umfang von 20 bis 60 ECTS erbracht werden. Erkundigen Sie sich am besten direkt bei der Hochschule, an die Sie wechseln möchten.

MASTER OF ADVANCED STUDIES (MAS)

sind nicht zu verwechseln mit konsekutiven und spezialisierten Masterstudiengängen. Es handelt sich hierbei um Weiterbildungsmaster, die sich an berufstätige Personen mit Studienabschluss richten (siehe Kapitel «Weiterbildung», Seite 52). Sie werden im Umfang von mindestens 60 ECTS angeboten.



MOBILITÄT

Je nach individuellen Interessen können Module oder Veranstaltungen an Instituten anderer Hochschulen besucht werden. Solche Module können aber nur nach vorheriger Absprache mit den Instituten an das Studium angerechnet werden.

Sehr zu empfehlen für Studierende ab dem vierten Semester des Bachelorstudiums ist ein ein- oder zweisemestriger Studienaufenthalt im Ausland. Das Erasmus-Programm (für die Schweiz SEMP) bietet dazu gute Möglichkeiten innerhalb Europas. Zusätzlich hat fast jedes Hochschulinstitut bilaterale Abkommen mit ausgewählten Hochschulen ausserhalb Europas. Weitere Informationen zur Mobilität erhalten Sie bei der Mobilitätsstelle Ihrer Hochschule.

MAJOR, MINOR, MONOFACH

› s. Struktur des Studiums

PASSERELLE

› s. Zulassung zum Bachelor

STIPENDIEN

› s. Finanzierung des Studiums

STRUKTUR DES STUDIUMS

Das *Bachelorstudium* an einer universitären Hochschule besteht entweder aus einem *Hauptfach (Major)*, kombiniert mit einem oder mehreren *Nebenfächern (Minor)*, zwei Hauptfächern oder einem Monofach, wie es zum Beispiel in vielen Naturwissenschaften und technischen Wissenschaften der Fall ist. Je nach Universität können diese Modelle variieren.

Auch das *Masterstudium* kann in Haupt- und Nebenfächer unterteilt sein. Ein Vergleich von Studienangeboten an unterschiedlichen Hochschulen kann sich lohnen.

Die Studiengänge an den *Fachhochschulen* sind als Monostudiengänge organisiert. Häufig stehen – vor allem in den letzten Studiensemestern – bestimmte *Vertiefungsrichtungen* zur Wahl.

Ergänzungsfächer bestehen aus weiterführenden Lehrveranstaltungen ausserhalb der gewählten Vertiefung.

Mit *Wahlfächern* kann das Ausbildungsprofil den eigenen Interessen angepasst werden; sie können in der Regel aus dem gesamten Angebot einer Hochschule ausgewählt werden.

STUDIENFINANZIERUNG

› s. Finanzierung des Studiums

STUDIENLEISTUNGEN (ECTS) BIS ZUM ABSCHLUSS

Alle Studienleistungen (Vorlesungen, Arbeiten, Prüfungen usw.) werden in Kreditpunkten (ECTS) ausgewiesen. Ein Kreditpunkt entspricht einem Arbeitsaufwand von 25 bis 30 Stunden.

Bei einem Vollzeitstudium erwirbt man 60 ECTS-Punkte pro Jahr. Die ECTS-Punkte erhält man, wenn ein Leistungsnachweis wie z.B. eine Prüfung oder ein Referat erfolgreich absolviert wurde. Für einen Bachelorabschluss braucht es 180 ECTS, für einen Masterabschluss weitere 90 bis 120 ECTS.

STUDIERN IM AUSLAND

› s. Mobilität

TEILZEITSTUDIUM

(berufsbegleitendes Studium)

Ein Bachelorabschluss (180 ECTS) dauert in der Regel drei Jahre, ein Masterabschluss (90 bis 120 ECTS) eineinhalb bis zwei Jahre. Je nach individueller Situation kann das Studium länger dauern. Wenn Sie aus finanziellen oder familiären Gründen von einer längeren Studienzzeit ausgehen, erkundigen Sie sich rechtzeitig über Möglichkeiten zur Studienzzeitverlängerung an Ihrer Hochschule.

Universitäten

An den Universitäten sind die Studienprogramme als Vollzeitstudien konzipiert. Je nach Studienrichtung ist es aber durchaus möglich, neben dem Studium zu arbeiten. Statistisch gesehen wirkt sich eine Arbeit bis 20 Stellenprozent positiv auf den Studienerfolg aus. Der Kontakt zum Arbeitsmarkt und der Erwerb von beruflichen Qualifikationen erleichtern den Berufseinstieg. Ein Studium in Teilzeit ist möglich, führt aber in der Regel zu einer Studienzzeitverlängerung. Es gilt also, eine sinnvolle Balance von Studium und Nebenjob während des Semesters oder in den Ferien zu finden.

Fachhochschulen

Zusätzlich zu einem Vollzeitstudiengang bieten viele Fachhochschulen ihre Studiengänge als viereinhalbjähriges Teilzeitstudium (Berufstätigkeit möglich) bzw. als berufsbegleitendes Studium an (fachbezogene Berufstätigkeit wird vorausgesetzt).

Pädagogische Hochschulen

Viele Pädagogische Hochschulen bieten an, das Studium in Teilzeit bzw. berufsbegleitend zu absolvieren. Das Studium bis zum Bachelor dauert dann in der Regel viereinhalb Jahre. Fragen Sie an den Infoveranstaltungen der Hochschulen nach Angeboten.

Fernhochschulen

Eine weitere Möglichkeit, Studium und (Familien-)Arbeit zu kombinieren, ist ein Fernstudium. Dieses erfordert aber grosse Selbstständigkeit, Selbstdisziplin und Ausdauer.

ZULASSUNG ZUM BACHELOR

Universitäre Hochschulen

Bedingung für die Zulassung zum Bachelor an einer universitären Hochschule ist eine eidgenössisch anerkannte gymnasiale Maturität oder ein gleichwertiger Ausweis sowie die Beherrschung der Studien-sprache.

Für die Studiengänge in Medizin sowie Sportwissenschaften gibt es spezielle Eignungsverfahren.

Eine Berufs- oder Fachmaturität mit bestandener Passerellen-Ergänzungsprüfung gilt als gleichwertig zur gymnasialen Maturität. An den Universitäten Bern, Freiburg, Genf, Lausanne, Luzern, Neuenburg, Zürich und der italienischen Schweiz sowie an der ETHZ ist es möglich, auch ohne gymnasiales Maturitätszeugnis zu studieren. Dabei kommen besondere Aufnahmeverfahren zur Anwendung, die von Universität zu Universität, von Fakultät zu Fakultät verschieden sind. Unter anderem wird ein bestimmtes Mindestalter vorausgesetzt (30 in Bern und Freiburg, 25 in Genf, Luzern und Tessin).

Fachhochschulen

Wer sich an einer Schweizer Fachhochschule einschreiben will, benötigt eine abgeschlossene berufliche Grundbildung meist in einem mit der Studienrichtung verwandten Beruf plus Berufsmaturität oder eine entsprechende Fachmaturität.

In den meisten Studiengängen wird man mit einer gymnasialen Maturität aufgenommen, wenn man zusätzlich ein Jahr berufliche Praxis (zum Beispiel ein Berufspraktikum) vorweisen kann.

Ebenfalls ein in der Regel einjähriges Praktikum muss absolvieren, wer eine berufliche Grundbildung in einem fachfremden Beruf absolviert hat.

In einigen Studienrichtungen werden Aufnahmeprüfungen durchgeführt. In den Fachbereichen Gesundheit, Soziale Arbeit, Kunst, Musik, Theater, Angewandte Linguistik und Angewandte Psychologie werden ergänzend Eignungsabklärungen und/oder Vorkurse verlangt.

Pädagogische Hochschulen

Die Zulassungsvoraussetzung für die Pädagogischen Hochschulen ist in der Regel die gymnasiale Maturität. Je nach Vorbildung gibt es besondere Aufnahmeverfahren bzw. -regelungen. Erkundigen Sie sich direkt bei der entsprechenden Hochschule.

Studieninteressierte mit ausländischem Vorbildungsausweis

Die Zulassungsstellen der einzelnen schweizerischen Hochschulen bestimmen autonom und im Einzelfall, unter welchen Voraussetzungen Studierende mit ausländischem Vorbildungsausweis zum Studium zugelassen werden.

ZULASSUNG ZUM MASTER

› s. Master



PORTRÄTS VON STUDIERENDEN

In den folgenden Porträts berichten Studentinnen und Studenten, wie sie ihr Studium erleben, und geben Einblick in den Studienalltag.

AMINA ROÇI

Französische Sprach- und Literaturwissenschaft und Philosophie, Bachelorstudium, Universität Bern

JOEL JANSEN

Hispanistik und Osteuropäische Studien, Bachelorstudium, Universität Basel

MARICA IANNUZZI

Italienische Sprach- und Literaturwissenschaft und klassische Philologie, Masterstudium, Universität Zürich

LUC STEINMANN

Iberoromanische Sprach- und Literaturwissenschaft und Geschichte, Masterstudium, Universität Zürich

OLIVIER WINISTÖRFER

Vergleichende Sprachwissenschaft, Masterstudium sowie Doktorand, Universität Zürich



Amina Roçi, Französische Sprach- und Literaturwissenschaft, Bachelorstudium, 5. Semester, Universität Bern

DIE WAHRE BESTIMMUNG IM STUDIUM GEFUNDEN

Amina Roçi (21) studiert an der Universität Bern Französische Sprach- und Literaturwissenschaft im Hauptfach und Philosophie im Nebenfach. Sie ist froh darüber, dass sie sich bei der Studienwahl ganz nach ihren Interessen orientiert hat.

«Ich würde alles erneut so machen wie bisher und freue mich, weiterhin durch mein Studium wachsen und lernen zu dürfen – ob auf inhaltlicher oder auf persönlicher Ebene!

EIN TRAUM GEHT IN ERFÜLLUNG

Ich träumte von einem Französischstu-

dium, seit ich denken kann, da ich durch meine in der Westschweiz lebende und dementsprechend Französisch sprechende Familie immer ein enges Verhältnis zu dieser schönen Sprache hatte. Zudem hatte ich nie Schwierigkeiten mit dem Erlernen von Sprachen und immer eine grosse Begeisterung dafür.

Während der Oberstufe merkte ich, dass ich ein ausgeprägtes Verständnis und Interesse für philosophische Angelegenheiten habe, was sich während des Gymnasiums noch verstärkte. Ich wählte daher meine Studienfächer ganz nach meinen Interessen.» Auch heute noch ist Amina Roçi davon überzeugt, die richtige Wahl getroffen zu haben.

ENGAGEMENT ALS SCHLÜSSEL

Bemerkenswerte Lehrkräfte an der Mittelschule brachten der Romanistikstudentin gute Arbeitsmethoden bei wie z.B., was es alles bedeuten kann, einen Text zu lesen. Einen Text richtig zu lesen, heisst nämlich, ihn zu analysieren, zu hinterfragen und auch eigene Notizen dazu zu erstellen. Dank solchen Fähigkeiten und ihrem Engagement hat sie keine allzu grossen Schwierigkeiten im Studium.

Sie hat auch immer einen Plan: «Ich liebe meinen Studienalltag. Mich an die Universität zu begeben, nach den Vorlesungen in der Bibliothek oder in einem Café meine Aufgaben zu erledigen und im universitätseigenen Fitnesscenter vorbeizuschauen, hört sich für mich nach einem Traum an – ein Traum, den ich leben darf. Ich muss jedoch gestehen, dass ich manchmal ziemlich erschöpft bin, wenn ich zum Beispiel von 14 Uhr bis 18 Uhr Kurse hatte und dann noch eine Stunde nach Hause fahren muss. Es ist schon oft vorgekommen, dass ich keine Energie mehr hatte, noch etwas für die Uni zu erledigen.»

Und weiter: «Dafür gibt es aber einen nächsten Tag, den ich wieder nach meinem eigenen Interesse organisieren kann. Diese Freiheit kann durchaus auch zur Last werden, wenn ich bisweilen nicht so recht weiss, womit und wie ich beginnen will. Eine gute Organisation ist deshalb das A und O eines mehrheitlich selbstständigen Studienalltags.»

ALLES UNTER EINEM HUT

In einem durchschnittlichen Semester besucht Amina Roçi ungefähr 16 Stunden pro Woche an Vorlesungen. Ausserdem rechnet sie pro Text, den sie lesen muss, nochmals mit je zwei Stun-

den. Somit ergeben sich mindestens 16 Stunden zusätzlicher Zeitaufwand. Dazu kommt noch die Nachbearbeitung der Vorlesungen.

«Ein selbstorganisiertes Studium führt auch dazu, dass ich etwas freier bin, was meine Zeiteinteilung angeht.» Amina Roçis Meinung nach ist dies ein ganz normaler Zeitaufwand, der jedoch von Person zu Person variieren kann. Für die Romanistikstudentin stimmt es und sie findet nebenbei immer noch Zeit für anderes. «Ich treibe regelmässig Sport und pflege meine Freundschaften aktiv, was bisher sehr gut funktioniert. Ich denke, wenn man den Willen dazu hat, bringt man Soziales und Freizeitaktivitäten gut mit dem Studium unter einen Hut. Jedoch frage ich mich, ob das wohl immer noch so gut funktionieren wird, wenn ich ab nächstem Semester 20 Prozent arbeiten werde.»

DEN INTERESSEN FOLGEN

Zum Studium allgemein sagt Amina Roçi: «Sowohl im Französischen als auch in der Philosophie werden mir lediglich die allgemeine Art und die Menge der Kurse vorgegeben. Zum Beispiel brauche ich mindestens einen Einführungskurs in geschichtlicher Philosophie, mindestens drei Vorlesungen zu drei verschiedenen Epochen in französischer Literatur usw. Insgesamt bin ich somit in der Wahl meiner Kurse und in der Gestaltung meines Stundenplans sehr frei: Wenn mich ein Seminar zu utopischer Literatur mehr interessiert als dasjenige zum kreativen Schreiben, steht es mir frei, das zu wählen, was ich will. Dies geniesse ich persönlich sehr.

Speziell gilt es noch zu erwähnen, dass es in Bern im Französischstudium ein sogenanntes Propädeutikum gibt: In den ersten beiden Semestern werden die Vorlesungen und Übungen vorgegeben. Sie müssen bestanden werden, da man sonst nicht in die Hauptphase des Studiums eintreten darf.»

«ALLES»

Das ist doch die beste Antwort, die man von einem Studenten oder einer Studentin erhalten kann: Amina Roçi gefällt alles an ihrem Studium. Sie

kann immer diejenigen Dinge wählen, für die sie sich am meisten interessiert. Zwar sei Französische Sprach- und Literaturwissenschaft im Vergleich zu anderen Fächern an der Uni ein sehr theoretisches Fach, aber dank ihrer Bachelorarbeit kann Amina Roçi mittels einer empirischen Untersuchung einen praktischen Fokus legen. Noch etwas praktischer sollte es werden, wenn sie an die Pädagogische Hochschule wechseln wird, um Gymnasiallehrerin zu werden.

Ihre Dozierenden sind sehr engagiert und sie spürt, wie diese Spass am Lehren haben. Ausserdem kann sie diese jederzeit kontaktieren und erhält Unterstützung. Unter den Studierenden in der Fachrichtung Französisch kennt man sich, da sie in ihren Kursen lediglich etwa sieben bis acht Mitstudierende antrifft. Amina Roçi schätzt auch die Freiheiten sehr, die ein Sprachstudium mit sich bringt, aber, wie erwähnt, bringen diese Freiheiten auch Herausforderungen mit sich. Sich selbst gut zu organisieren, ist oft nicht ganz einfach. Dies sieht sie als einzigen kleinen Nachteil.

ANGENEHME PRÜFUNGEN

Gemäss Amina Roçi sind die Einführungen in die französische Linguistik und Literatur obligatorische Vorlesungen, bei denen man einen ersten Überblick über die bevorstehenden Jahre und darauf, was auf einen wartet, erhält. Zum Studienalltag gehören natürlich auch Prüfungen und Semesterarbeiten. Dank eines gesunden Respekts vor Prüfungen und einer guten Vorbereitung sind diese aber für die fleissige Romanistikstudentin eher angenehm und abwechslungsreich. Die Prüfungen finden mündlich, schriftlich und teils auch als Multiple-Choice-Prüfungen statt.

Auch ihre Semesterarbeiten bringen Abwechslung in den Studienalltag. Ihre letzte lautete: «Quelques constats sur les fonctions des flèches écrites chez Roland Barthes: une analyse des flèches dans des notes de cours par rapport aux enregistrements respectifs». Es handelte sich um eine Analyse der Pfeile, die der französische Autor und Lehrende Roland Barthes in seine

handschriftlichen Notizen schrieb bzw. zeichnete. Diese Arbeit schrieb Roçi während ihres Austauschsemesters an der Universität Lausanne. Als Teil der Textgenetik ist diese Thematik mit den Pfeilen eine Art Spezialität der Universität Lausanne.

DIE ZUKUNFT IM BLICK

«Ich würde, nachdem ich eine Weile als Gymnasiallehrerin gearbeitet habe, gerne doktorieren, um an der Universität unterrichten und forschen zu können. Da Französisch mein Major ist, müsste ich auch in Französisch doktorieren. Vielleicht kommt es eines Tages auch zur Professur oder ich arbeite etwas Philosophie nach, um in Philosophie doktorieren zu können.»

Und vielleicht wird die heutige Romanistikstudentin eines Tages jemanden unterrichten, der sich ihren nachfolgenden Ratschlag zu Herzen nimmt: «Ich dachte immer, es sei ein Mythos, dass man sich nach den eigenen Interessen richten sollte. Ich habe aber gemerkt, dass das stimmt! Ausserdem würde ich allen raten, sich dennoch Zeit für sich zu nehmen. Sport, Kreativität, eine gesunde Ernährung, starke Freundschaften und Beziehungen machen die Energie aus, die ich in meine Arbeit an der Uni stecken kann. Die aus meinen Erfolgen gewonnene Energie kann ich wiederum in meine Mitmenschen und in meine Freizeit investieren. Es ist nämlich auch wichtig, etwas zurückgeben zu können. Ein wunderschöner Kreislauf, den ich nur weiterempfehlen kann.»



Joel Jansen, Hispanistik und Osteuropäische Kulturen, Bachelorstudium, 6. Semester, Universität Basel

SPRACHSTUDIUM ALS PFORTE ZU GESCHICHTE, GESELLSCHAFT UND KULTUR

Joel Jansen (23) studiert an der Universität Basel Hispanistik und Osteuropäische Kulturen. Der Zugang, der ein Sprachstudium zur jeweiligen Region, Kultur, Geschichte und Gesellschaft ermöglicht, sagt ihm sehr zu. Er würde deshalb auf jeden Fall nochmals dieselbe Studienwahl treffen.

«Schon im Gymnasium hegte ich ein grosses Interesse für Sprachen. So belegte ich den Schwerpunkt Spanisch und lernte in einem Freifach bereits ein wenig Russisch. Ausserdem war ich schon damals fasziniert von der Geschichte Osteuropas, insbesondere

von allem, was Ex-Jugoslawien betrifft.

VIELE WAHLMÖGLICHKEITEN

In meinen Studienfächern kann ich zum Glück ziemlich vieles nach meinen Interessen gestalten und durch die

Modulauswahl meine gewünschten Schwerpunkte setzen. So habe ich mich beispielsweise ausser für Russisch für eine zweite und dritte slawische Sprache entschieden, und zwar Kroatisch/Serbisch sowie Polnisch, statt ›Osteuropäische Kunst‹ oder ›Wirtschaft in Osteuropa‹ zu wählen. In der Hispanistik habe ich den Schwerpunkt mehr zur Linguistik statt zur Literatur hin verlegt. Natürlich gibt es auch in meinem Studium vieles, was vorgegeben ist, so z.B. bestimmte Einführungsblöcke, die ich vor Seminaren besucht haben muss, aber im Vergleich zu anderen Studienprogrammen ist die Wahlfreiheit erstaunlich gross.

KAUM KONKURRENZ UND LEISTUNGSDRUCK

Ich glaube, die Mehrheit der Studierenden, die Studienfächer wie Hispanistik belegen, tut dies vor allem aus Interesse und weniger, weil die Betroffenen möglichst schnell einen Abschluss in der Tasche haben wollen. Die meisten lernen und erfahren deshalb auch gerne freiwillig mehr über

das jeweilige Thema. So verteilt sich der Aufwand sehr angenehm über das Semester und ist nicht so stark auf grosse und schwierige Prüfungen am Semesterende konzentriert. Konkurrenzdruck zwischen den Studierenden erlebe ich ebenso wenig wie starken Leistungsdruck von oben.

Pro Woche verbringe ich ca. 20 Stunden in Vorlesungen, Seminaren oder Übungen und ca. 15 Stunden verwende ich fürs Selbststudium. Daneben bleibt mir sogar noch etwas Zeit für zwei kleine Teilzeitjobs, Engagement und Aktivismus in der Politik sowie Freizeitbeschäftigungen mit Freunden und Freundinnen.

NUR SONNENSEITEN

Als grosses Plus möchte ich erneut die freie Wahl meiner Studienschwerpunkte erwähnen. Auch das motivierende und freundschaftliche Klima im Umgang mit den anderen Studierenden und Dozierenden erlebe ich als sehr angenehm. In der Hispanistik sind wir ca. zehn bis zwölf Studierende, die gleichzeitig gestartet sind. Daher kenne ich die meisten davon sehr

gut und es haben sich sogar einige enge Freundschaften daraus entwickelt. Bei solch kleinen Studienfächern lernt man sich schnell kennen und pflegt einen persönlichen Kontakt untereinander.

Besonders zu erwähnen gilt es auch, dass wir im Studium der Osteuropäischen Kulturen einen vertieften Einblick in eine Region erhalten, die hierzulande oft ausgeblendet, vernachlässigt oder stereotypisiert wird. Das erlebe ich als sehr bereichernd. Ebenso sind die verschiedenen Sprachen, die ich während meines Studiums lernen oder noch weiter festigen darf, natürlich ein grosses Plus.

ZUKUNFTSPERSPEKTIVE

Ich könnte mir sehr gut vorstellen, mich in der Linguistik zu vertiefen und vielleicht sogar in diesem Bereich zu forschen. Auf jeden Fall möchte ich weiterhin in irgendeiner Form mit verschiedenen Sprachen arbeiten.»

Porträt
Regula Waldesbühl



Ausser mit der spanischen Sprache und Kultur beschäftigt sich der sprachbegeisterte Joel Jansen auch mit Russisch, Polnisch und Kroatisch/Serbisch.



Marica Iannuzzi, Italienische Sprach- und Literaturwissenschaft und Klassische Philologie, Masterstudium, 4. Semester, Universität Zürich

LEIDENSCHAFT ALS ANTRIEB

Marica Iannuzzi (25) studiert an der Universität Zürich Italienische Literatur- und Sprachwissenschaft mit dem Nebenfach Lateinische Philologie. Für das Studium ist die Tessinerin über die Alpen gezogen. Bereits im Master angelangt, heisst es für sie nun Endspurt.

Schon als Kind war Marica Iannuzzi von Literatur begeistert. «Seit ich die ersten Bilderbücher in den Händen meiner älteren Brüder gesehen hatte, also noch bevor ich lesen konnte, war ich von Büchern total fasziniert. Ich wollte unbedingt lernen, sie zu lesen, sie dann zu analysieren und auch

selbst welche zu schreiben.» Die Wahl des Studiums traf Marica Iannuzzi so dann mit Überzeugung – und hat sie bisher nie bereut. «Auch heute noch stehe ich jeden Tag mit einem Lächeln auf und besuche die Vorlesungen mit Begeisterung.» Ihre ganze obligatorische Schulzeit

inklusive Gymnasium absolvierte Marica Iannuzzi im Tessin, die Universität besucht sie derzeit in Zürich. «Das Tessin hat mich gut auf Sprachen vorbereitet, aber das Studium und das Leben in einer deutschsprachigen Stadt haben mir die Möglichkeit gegeben, auch das Deutsche noch zu perfektionieren und das zu lernen, was die Schule nicht vermitteln kann: eine Sprache wirklich zu leben», sagt sie.

STUDIENINHALTE

«Im Vergleich zum Bachelor habe ich im Master weniger, aber zeitaufwendigere Kurse. Es gibt verschiedene Arten von Modulen. Im letzten Semester hatte ich keine Module mit Vorlesungen, sondern Kurse, die ein individuelles Studium mit einer Abschlussprüfung erfordern. Dazu kam noch das Modul für die Masterarbeit. Ausserdem habe ich einige nicht obligatorische Kurse besucht, für die ich als Auditorin eingeschrieben bin, d.h. ich kann die Kurse besuchen, muss aber keine Abschlussprüfung schreiben. Ich habe mich lediglich aus Interesse für diese Kurse entschieden.

Eine zentrale Vorlesung in der italienischen Literatur ist das Einführungsmodul in die Analyse poetischer und prosaischer Texte, in dem man die verschiedenen Arten literarischer Texte kennenlernt und analysiert. Ein zentraler Kurs der Linguistik ist die Einführung in die italienische Sprache und die verschiedenen italienischen Dialekte. In diesem studiert man die Entstehungsgeschichte des Italienischen aus dem Lateinischen und befasst sich mit den sprachlichen Merkmalen der Dialekte.

Meine letzte Arbeit war im Rahmen eines Linguistikseminars über die italienische Sprache der Emigration nach Amerika. Ich habe mich mit Werken beschäftigt, die von Italienern und Italienerinnen geschrieben wurden, die nach Amerika ausgewandert waren und die eine Mischsprache aus neapolitanischem Dialekt, Italienisch und Englisch aufweisen. Den neapolitanischen Dialekt habe ich aufgrund meiner Herkunft gewählt. Das Tolle daran ist, dass man wirklich seinen eigenen Interessen, Vorlieben sowie den eige-

nen kulturellen und sprachlichen Wurzeln folgen kann.

Bei meiner letzten Arbeit in lateinischer Literatur ging es um das Werk ›De consolatione philosophiae‹ von Boethius. Innerhalb Boethius' Werk habe ich mich für das Thema ›fortuna‹ entschieden, denn dieses Thema hat mich schon seit jeher fasziniert. Wie wirkt das Glück? Wen trifft es? Was ist Unglück? Der zweite Teil der Arbeit enthielt dann eine Analyse eines Werks des italienischen Autors Petrarca und dessen Darstellung von Glück. In meiner Arbeit kombiniere ich gerne meine beiden Studiengänge, und die von mir gewählten Fächer ermöglichen mir das sehr gut.

CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN

Unser Studium ist, im Gegensatz zu anderen, sehr frei. Es gibt Pflichtkurse, um die Grundlagen zu erwerben, aber der grösste Teil des Studiums und der wöchentliche Stundenplan können frei nach eigenen Interessen und der verfügbaren Zeit gewählt werden.

Die angenehme Atmosphäre an der Uni ermöglicht eine enge Beziehung nicht nur zu den Mitstudierenden, sondern auch zu den Dozierenden. Wir haben die Chance, direkt mit ihnen im Austausch zu stehen. Der Kontakt zu den Mitstudierenden ist meiner Meinung nach für das Studium sehr wertvoll. Da ich seit Beginn meines Studiums Präsidentin des Fachvereins der Romanistik bin, habe ich ein grosses Netzwerk an Kontakten, und zwar zu Master- als auch zu Bachelorstudierenden.

Die Universität bietet nicht nur die Möglichkeit, theoretisches Wissen zu erwerben, sondern auch praktisches. Unser Institut ermöglicht den Studierenden, sich für eine Reihe von bezahlten Tätigkeiten zu bewerben, die einige Stunden bis maximal einen Tag pro Woche in Anspruch nehmen. Sie können zum Beispiel in der Bibliothek arbeiten oder als Tutorin in einem Kurs tätig sein. Es gibt auch Jobs, die nicht mit Geld, sondern mit Erfahrung bezahlt werden: Studierende können etwa in der Studierendengruppe aktiv sein und Veranstaltungen organisie-

ren, Kursfragen diskutieren und die Stimme aller Studierenden gegenüber den Dozierenden vertreten. Ausserdem kann man Freizeitaktivitäten ausüben, welche meiner Meinung nach während des Studiums unerlässlich sind: Sport ist eines dieser Beispiele. An der Universität können viele Sportarten kostenlos ausprobiert sowie Konferenzen oder kulturelle Veranstaltungen besucht werden.

Natürlich bringt auch ein Romanistikstudium gewisse Herausforderungen mit sich. Was ich an meinem Studium und an der Universität im Allgemeinen nicht so mag, ist die Verpflichtung, eine bestimmte Anzahl von Credits in einer bestimmten Zeit erwerben zu müssen. Solche Herausforderungen setzen uns zwar gewisse geistige Grenzen, aber ich finde, die Universität unterstützt einen sehr gut darin, diese Hürden zu überwinden und an ihnen zu wachsen.

Die einzige Voraussetzung, die man meiner Meinung nach für ein Romanistikstudium wirklich braucht, ist Leidenschaft. Die Leidenschaft für das, was man tut, ist für mich der Schlüssel zu Zufriedenheit und Erfolg. Der folgende Satz umschreibt es für mich recht treffend: Eine gute Lehrperson sollte wissen, wie sie Studierende begeistern kann, und eine gute Studentin sollte von Natur aus ein bisschen leidenschaftlich sein.

ZUKUNFTSPLÄNE

Die Wahl meines Studiums habe ich mit dem Herzen und nicht mit dem Kopf getroffen. Ich habe nicht daran gedacht, etwas zu studieren, das mir in der Zukunft einen sicheren Arbeitsplatz oder ein hohes Einkommen garantieren würde, sondern etwas, das ich nicht bereue.

Für eine spätere Berufstätigkeit habe ich mich noch nicht entschieden, weil ich zu viele Ideen habe. Heutzutage gibt es unzählige Möglichkeiten, und je grösser die Auswahl, desto schwieriger ist es, mich festzulegen. Eine meiner ersten Ideen war es, Lehrerin zu werden, um den Enthusiasmus und das Wissen weiterzugeben, das aus einem solchen Studium entsteht. Aber jetzt, am Ende meines Studiums, habe

ich das Gefühl, dass ich zuerst noch mehr lernen möchte und sollte. Und ja, dass Lehren meiner Meinung nach immer auch Lernen bedeutet. Vielleicht werde ich noch weiterstudieren oder gar doktorieren?

TIPPS FÜR STUDIENINTERESSIERTE

Auch wenn es Kurse gibt, die Sie nicht besonders mögen oder Prüfungen, die Ihnen Angst machen, schieben Sie sie nicht auf! Gehen Sie das Problem gleich an und verhindern Sie, dass Ängste oder Schwierigkeiten Sie daran hindern, die Schönheit des Studiums voll zu geniessen.

Zudem möchte ich Ihnen raten, die Organisation von allem, was mit dem Studium zusammenhängt, nicht zu unterschätzen. Was heissen will: Bemühen Sie sich beispielsweise rechtzeitig um eine Wohnung, oder aber informieren Sie sich über die Stadt, in der Sie wohnen werden.

Ein letzter Tipp: Geben Sie Ihre Hobbys nicht auf. Es ist richtig, sich mit ganzem Herzen dem Studium zu widmen, das Sie gewählt haben, aber meiner Meinung nach ist ein Studium sogar noch gewinnbringender, wenn Sie ausserstudentische Aktivitäten, die Ihnen Spass machen, beibehalten. Ich glaube, wir missbrauchen heute den Satz ›Ich habe keine Zeit‹ zu sehr, aber wie die Römer zu sagen pflegten: ›Die Zeit, die wir haben, ist genug, es kommt nur darauf an, wie wir sie verwalten und wie wir sie leben.‹»

Porträt
Levina Smith



Luc Steinmann, Spanische Sprach- und Literaturwissenschaft, Masterstudium, 1. Semester, Universität Zürich

AUF DEM WEG ZUR BERUFUNG

Luc Steinmann (25) hat soeben sein Masterstudium in Spanischer Literatur- und Sprachwissenschaft und Geschichte in Angriff genommen. Neben dem Masterstudium beabsichtigt er, im kommenden Semester an der ETH die Weiterbildung zum Lehrdiplom für Maturitätsschulen aufzunehmen.

«Ich wollte schon immer Lehrer werden und habe mich deshalb gefragt, welches potenzielle Unterrichtsfach mir am meisten Spass machen würde. Meine Wahl fiel sofort auf Spanisch. Und ich bin nach wie vor von der Richtigkeit meiner Studienwahl überzeugt, denn ich bin glücklicher denn je. In der Mittelschule war das leider nicht im-

mer der Fall. Dort musste ich sogar eine Ehrenrunde drehen.

Nach der Matura reiste ich dann nach Südamerika und festigte dabei meine Liebe zur spanischen Sprache, und ich verspürte immer mehr den Drang, Lehrer zu werden. Bei einem dreiwöchigen Aufenthalt in der Hilfsorganisation «Estación Esperanza» in Lima,

Peru, entschied ich mich etwas zurückzugeben. Daher gehen seither fünf Prozent der Gewinne meiner Sprachschule an die erwähnte Hilfsorganisation.

STUDIENALLTAG

Ich liebe den Studienalltag, denn es bereitet mir grossen Spass, zusammen mit meinen Kommilitonen und Kommilitoninnen den Tag zu verbringen. Die gemeinsamen Vorlesungen und Lernphasen sind eine Bereicherung für mich, aber auch die Pausen sind wichtige Inseln im Studienalltag.

Ich erlebe das Studium als sehr angenehm. Besonders gefällt mir die Familiarität am Spanischen Institut: Die Spanischstudierenden sind wie eine grosse Familie für mich. Mein Studien-Highlight ist auf jeden Fall mein Austauschsemester in Madrid, welches ich diesen Sommer wiederholen werde.

TYPISCHE VORLESUNGEN, MODULE ZWISCHEN THEORIE UND PRAXIS

Ich glaube, dass jedes Studium mehr theoretische als praktische Anteile aufweist. Den praktischen Bezug finden die Studierenden dann eher in der Berufspraxis oder im Jobben nebenbei. Dennoch lässt sich auch während des Studiums ein Bezug zur Praxis schaffen. So konnte ich bei den jeweiligen Seminar- und Bachelorarbeiten einen Praxisfokus wählen und die zugehörigen Module somit praxisorientiert gewichten. Auch wiesen gewisse Module einen hohen Praxisbezug aus, so z.B. das Phonetik-Modul zum Studienbeginn.

Typische oder zentrale Vorlesungen sind allgemein solche der Linguistik, d.h. wie die Sprache und deren Bausteine zusammengefügt werden. Auch die Etymologie (Herkunft der Wörter) spielte im Bachelor eine grosse Rolle.

LINGUISTISCHE PHÄNOMENE

Meine Bachelorarbeit hiess «El fenómeno lingüístico mazo (de). Un análisis del alcande de mazo (de) en el uso por barrios y por ideología política en el contexto madrileño». Das linguistische Phänomen ist vergleichbar mit «huere» auf Schweizerdeutsch. Es handelt sich

um einen multifunktionalen Multiplikator, z.B. ‚huere fein‘, ‚huere viel Lüt‘ usw. Das Ziel war es, eine Analyse über die Reichweite von *mazo (de)* in seinem Gebrauch in den Quartieren und dessen politische Affinität im madrilenischen Kontext zu erstellen.

TRAUMBERUF GYMILEHRER

Ich habe mich für diese Studienfächer entschieden, da ich Gymilehrer werden möchte. Momentan sehe ich auch den Weg über meine eigene Spanischschule, die ‚Destino-Spanischschule‘ heisst. Diese ist momentan noch im Aufbau.

Durch den Lehrermangel, der momentan im Kanton Zürich herrscht, habe ich zusätzlich die Chance erhalten, als Primarlehrer während drei Tagen in einer sechsten Klasse tätig zu sein. Mein linguistisches Wissen hilft mir, Parallelen für den Französisch- und Deutschunterricht zu bilden.

Mein Hauptziel ist es jedoch noch immer, das Lehrdiplom für Maturitätsschulen zu erwerben. Aus mir soll ein Gymilehrer für Spanisch und Geschichte werden. Es ist mein Herzenswunsch, die kommende Generation auf ihrem Weg zu begleiten, sie zu formen und anzuleiten. Ich möchte meine zukünftigen Schüler und Schülerinnen dabei unterstützen, als zufriedene und erfolgreiche Menschen ihren Platz in der Gesellschaft zu finden.

STUDIENAUSGLEICH

Ich gehe gerne am Morgen ganz früh ins Fitness, wenn alles noch frei ist. Das Wochenende verbringe ich oft tanzend und feiernd mit Kollegen. Auch spiele ich normalerweise Fussball, da ich aber momentan oft abends arbeite, muss das nun ein bisschen warten.

UN PEQUEÑO CONSEJO

Bleib immer in Kontakt mit deinen Studienfreunden, denn gegenseitige Unterstützung ist unerlässlich im Studium.»

Porträt

Regula Waldebühl

Weitere Informationen

www.destino-spanischschule.ch



Olivier Winistörfer, Absolvent der Vergleichenden Sprachwissenschaft und Doktorand am Romanischen Seminar, Universität Zürich

FASZINIERT VON DER ERFORSCHUNG DER LINGUISTIK

Das breitgefächerte Interesse an Sprachen, insbesondere an denjenigen der «Romania», führte Olivier Winistörfer (29) an die Universität Zürich. Dort wählte er mit der Vergleichenden Romanischen Sprachwissenschaft ein Fach, welches so an keiner anderen Universität angeboten wird. Heute ist er nun als Doktorand in der Linguistik der Balkansprachen tätig.

Im Gymnasium war für Olivier Winistörfer zwar schon klar, dass er etwas mit Sprachen studieren möchte – das Fach Linguistik jedoch war ihm noch unbekannt. Als er sich am Besuchstag der Universität Zürich mit Studieren-

den des Romanischen Seminars austauschte, war die Entscheidung schnell klar und die Begeisterung für das Fach gross. So startete er auch gleich nach Maturitätsabschluss das Studium.

SPRACHKENNTNISSE BEIM STUDIENBEGINN

«Umfangreiche Sprachkenntnisse vor dem Studium sind nicht zwingend, da die Universität Zürich viele Sprachkurse anbietet – und anders als beim Sprachenzentrum bleiben diese am Romanischen Seminar glücklicherweise auch weiterhin kostenlos», erzählt Olivier Winistörfer. Jedoch sei es hilfreich, wenn man zu Beginn eine bis zwei romanische Sprachen einigermaßen gut beherrsche.

Ihm gelang dadurch der Einstieg ins Fach besser und es erleichterte das Erlernen der anderen romanischen Sprachen erheblich. «Es gibt Sprachkurse für Französisch, Italienisch, Rumantsch, Spanisch, Portugiesisch, Katalanisch, Rumänisch und ab und zu auch für Sardisch sowie Galizisch. Glücklicherweise musste ich das Latein nicht zusätzlich nachholen, da ich es bereits im Gymnasium absolviert habe.»

Während des Bachelorstudiums erhielt er Einblick in insgesamt neun romanische Sprachen. «In der Vergleichenden Romanischen Sprachwissenschaft gibt es eigentlich nur wenige übergreifende Vorlesungen, da sich die Studierenden rasch auf einige Sprachen spezialisieren können. Zentral sind jedoch sicherlich die Einführungen in die wichtigsten Themen in der Linguistik sowie die Einführungen in die Phonetik und Phonologie. Dort wird die lautliche Entwicklung der romanischen Einzelsprachen betrachtet», so Olivier Winistörfer.

BEGEISTERUNG FÜR LINGUISTIK

«Persönliche Studienhighlights waren sicherlich meine Bachelor- und meine Masterarbeit, bei denen ich mich vertieft mit linguistischen Fragestellungen beschäftigen durfte. Auch eine Einladung zu einer Konferenz, die eine Studienkollegin und ich erhielten, um dort über den Sprachkontakt zwischen Italienisch und Albanisch zu sprechen, war ein grosser Augenblick», resümiert Olivier Winistörfer.

«Ich habe in der Linguistik viel über das Phänomen Sprache gelernt und bin davon unglaublich fasziniert. Deshalb sehe ich auch meinen eigenen

Sprachgebrauch in einem anderen Licht – vor allem, weil wir als Sprecher und Sprecherinnen vieles nur selten wirklich wahrnehmen. Wenn man sich einmal mit linguistischen Fragestellungen auseinandersetzt, dann will man unbedingt mehr wissen über Sprache und wie sie funktioniert. Und die Romania, die Sprachfamilie, die eine solche Ausprägung und Vielfalt bietet, wird niemals aufhören mich zu faszinieren und in ihren Bann zu ziehen», schwärmt er. «Ich bin heute mehr denn je von der Richtigkeit meiner damaligen Studienwahl überzeugt.»

FAMILIÄRE ATMOSPHERE UND GROSSE WAHLFREIHEIT

Er suchte kein Studium «von der Stange», bei dem er sich den Vorlesungssaal mit 200 anderen Studierenden teilen musste. Der direkte und persönliche Kontakt mit den Dozierenden ermöglichte ihm das unmittelbare Klären von Fragen und spannende Diskussionen. «An meinem Studium gefielen mir zudem besonders die Freiheiten in der Modul- und Sprachwahl», ergänzt er. Auch wenn die wenigen inhaltlichen und strukturellen Vorgaben des Fachs zu Beginn des Studiums eine Herausforderung für ihn darstellten, innerhalb derer er sich erst zurechtfinden musste. Später aber genoss Olivier Winistörfer genau diese Wahlfreiheit.

DIE FRAGE NACH DEM DANACH

Nach all der Begeisterung für sein Studium erwähnt Olivier Winistörfer auch einen unangenehmen Nebeneffekt seines Studiums: die aus dem Umfeld immer wieder gestellte Frage zu der beruflichen Zukunft. Zum Glück brachte er schon etwas Arbeitserfahrung mit, welche ihm den Einstieg ins Berufsleben erleichterte. Neben einem Voluntaryeinsatz bei einer NGO in Brasilien absolvierte er bereits zu Beginn des Studiums ein Praktikum als Sportjournalist und arbeitete danach neben dem Studium in diesem Beruf sowie als Medienverantwortlicher für Grossevents. Eine Zukunft in der Kommunikationsbranche sowie eine akademische Zukunft standen zur Debatte. Für den Arbeitsmarkt war bestimmt auch seine Vielsprachigkeit ein

grosser Vorteil, da kaum ein anderes Fach eine solche bietet.

Olivier Winistörfer ist heute Doktorand in der Linguistik am Romanischen Seminar der Universität Zürich. Er hat 2021 im Umfang des Doc.ch des Schweizer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung ein Stipendium erhalten, um die Strukturen der Sprachen im Balkan zu erforschen.

SONNEN- UND SCHATTENSEITEN SEINER TÄTIGKEIT

Als Doktorand kann Olivier Winistörfer sich aktiv in die Forschung einbringen und erste Erfahrungen in einem Feld sammeln, das ihm besonders gefällt. Da das Doktoratsprojekt von Olivier Winistörfer durch den Schweizer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt wird, kann er sich voll und ganz auf seine Forschung konzentrieren und die Dinge, die er im Studium gelernt hat, auch in seinem Arbeitsalltag anwenden. Als Nachteil erlebt Olivier Winistörfer bisweilen, dass ein Doktorand eine sehr grosse Verantwortung trägt, sich selbst zu organisieren. Das sei nicht immer einfach.

Porträt

Nadine Bless, aktualisiert von Regula Waldesbühl

Un anno a Verona, un anno a Fribourg

Master Double Degree

Université de Fribourg
Università di Verona

- ▶ Filologia, letteratura e cultura italiane: da Dante a Fellini
- ▶ Una formazione scientifica d'eccellenza
- ▶ Un contesto accademico appassionante

unifr.ch/go/itmdd



WEITERBILDUNG



Nach rund 15 Jahren Bildung in Volksschule, beruflicher Grundbildung oder Mittelschule und dem Abschluss eines Studiums liegt für viele Studienabgänger und Studienabgängerinnen der Gedanke an Weiterbildung fern – sie möchten nun zuerst einmal Berufspraxis erlangen oder die Berufstätigkeit intensivieren und Geld verdienen. Trotzdem lohnt sich ein Blick auf mögliche Weiterbildungen und Spezialisierungen; für gewisse Berufe und Funktionen nach einem Studium sind solche geradezu unerlässlich.

Direkt nach Studienabschluss ist es meist angezeigt, mit Berufserfahrung die eigenen Qualifikationen zu verbessern. Ausgenommen sind Studienrichtungen, die üblicherweise mit einer Dissertation abschliessen (z.B. Naturwissenschaften) oder in stark reglementierte Berufsbereiche führen (z.B. Medizin). Weiterbildungen sind dann sinnvoll, wenn sie für die Übernahme von bestimmten Aufgaben oder Funktionen qualifizieren. Wo viele Weiterbildungen zur Wahl stehen, empfiehlt es sich herauszufinden, welche Angebote im angestrebten Tätigkeitsfeld bekannt und bewährt sind.

FORSCHUNGSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Wer eine wissenschaftliche Laufbahn plant, muss eine *Doktorarbeit (Dissertation)* schreiben. Voraussetzung dafür ist der Abschluss eines Masterstudiums mit guten Noten. In einer Dissertation geht es um die vertiefte Auseinanderset-

zung mit einem Thema bzw. einer Fragestellung; daraus entsteht eine umfangreiche, selbstständige Forschungsarbeit. Ein Doktoratsstudium dauert in der Regel zwei bis vier Jahre. Viele kombinieren das Schreiben einer Dissertation mit einer Teilzeitbeschäftigung, oft im Rahmen einer Assistenz an einer Universität, zu der auch Lehraufgaben gehören. Das Doktoratsstudium kann auch an einer anderen Hochschule als das Bachelor- oder Masterstudium – auch im Ausland – absolviert werden. Die offizielle Bezeichnung für den Dokortitel lautet PhD (*philosophiae doctor*).

Auf die Dissertation kann eine weitere Forschungsarbeit folgen: die *Habilitation*. Sie ist die Voraussetzung dafür, um an einer Universität bzw. ETH zum Professor bzw. zur Professorin gewählt zu werden.

BERUFSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Bei den Weiterbildungen auf Hochschulstufe sind die *CAS (Certificate of Advanced Studies)* die kürzeste Variante. Diese berufsbegleitenden Nachdiplomstudiengänge erfordern Studienleistungen im Umfang von mindestens 10 ECTS-Punkten. Oftmals können CAS kombiniert und allenfalls je nach Angebot zu einem MAS weitergeführt werden.

Mit *Diploma of Advanced Studies DAS* werden berufsbegleitende Nachdiplomstudiengänge bezeichnet, für die mindestens 30 ECTS-Punkte erreicht werden müssen.

Die längste Weiterbildungsvariante sind die *Master of Advanced Studies MAS*. Sie umfassen mindestens 60 ECTS-Punkte.

Diese Nachdiplomstudiengänge richten sich an Personen mit einem Studienabschluss, welche bereits in der Berufspraxis stehen.

Nach einem fachwissenschaftlichen Studium kann eine pädagogische, didaktische und unterrichtspraktische Ausbildung (*Lehrdiplom-Ausbildung*) im Umfang von 60 ECTS absolviert werden. Mit diesem Abschluss wird das Lehrdiplom für Maturitätsschulen erworben (Titel: «dipl. Lehrerin/Lehrer für Maturitätsschulen [EDK]»). Diese rund einjährige Ausbildung zur Lehrerin, zum Lehrer kann im Anschluss an das fachwissenschaftliche Masterstudium absolviert werden oder sie kann ganz oder teilweise in dieses integriert sein. Das gilt grundsätzlich für alle Unterrichtsfächer, unabhängig davon, ob der fachliche Studienabschluss an einer Universität oder an einer Fachhochschule (Musik, Bildnerisches Gestalten) erworben wird. *Traineeprogramme, Praktika, Stages, Volontariate* u.a. sind eine besondere

Form der berufsorientierten Weiterbildung. Sie ermöglichen, sich in einem bestimmten Gebiet «on the job» zu qualifizieren. Je nach Tätigkeitsfeld und Programm existieren sehr unterschiedliche Bedingungen punkto Entlohnung, Arbeitszeiten usw. Im Vordergrund steht der rasche Erwerb berufspraktischer Erfahrungen, was die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erheblich verbessert. Weitere Infos: www.berufsberatung.ch/berufseinstieg

KOSTEN UND ZULASSUNG

Da die Angebote im Weiterbildungsbe- reich in der Regel nicht subventioniert werden, sind die Kosten um einiges höher als diejenigen bei einem regulären Hochschulstudium. Sie können sich pro Semester auf mehrere tausend Franken belaufen. Gewisse Arbeitgeber beteiligen sich an den Kosten einer Weiterbildung.

Auch die Zulassungsbedingungen sind unterschiedlich. Während einige Weiterbildungsangebote nach einem Hoch-

schulabschluss frei zugänglich sind, wird bei anderen mehrjährige und einschlägige Praxiserfahrung verlangt. Die meisten Weiterbildungen werden nur berufsbegleitend angeboten. Weitere Infos:

www.berufsberatung.ch/studienkosten

BEISPIELE VON WEITERBILDUNGEN NACH EINEM STUDIUM DER ROMANISTIK

Das Romanistikstudium bereitet wie alle geisteswissenschaftlichen Fächer die Studierenden nicht auf eine bestimmte berufliche Tätigkeit vor. Häufig absolvieren deshalb Absolventen und Absolventinnen eine zusätzliche, berufsqualifizierende Weiterbildung, um die Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen.

CAS/DAS

- Bilingualer Unterricht
- Bibliotheks- und Archivpraxis
- Bildungsmanagement
- Change Management
- Corporate Communications
- Corporate Writer/Design Thinking
- Digital Publisher/Social Media Producer
- E-Learning Design
- Higher and Professional Education
- Hochschuldidaktik
- Information Management and Leadership

- Interkulturelles Coaching
- Media Design in Digital Learning
- Media Relations
- Rhetorik und Moderation
- Übersetzen

MAS

- Adult and Professional Education
- Bildungsinnovation
- Bildungsmanagement
- Bibliotheks- und Informationswissenschaften
- Coaching/Supervision und Organisationsberatung
- Intercultural Communication
- Entwicklung und Zusammenarbeit
- Erwachsenenbildung und Bildungsmanagement
- Information Science
- Interkulturelles Coaching und Supervision
- Kommunikationsmanagement
- Kulturmanagement
- Supervision und Organisationsberatung

Lehrdiplom für Maturitätsschulen

Nahezu die Hälfte aller Romanisten und Romanistinnen entscheidet sich für eine Lehrtätigkeit, meistens auf Sekundarstufe II (Lehrdiplom für Maturitätsschulen). Aber auch eine Unterrichtstätigkeit auf der Tertiärstufe (Hochschuldidaktik, s. CAS/DAS) oder in der Erwachsenenbildung (Adult and Professional Education, s. MAS) liegt nahe.

Infos:



www.berufsberatung.ch/sekundarstufe-2

BERUF

- 55 BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT
- 57 BERUFSPORTRÄTS



BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT

Studiert man eine Sprache, so wird die berufliche Zukunft stark mit einer Lehrtätigkeit assoziiert. Es sind bei den klassischen Unterrichtssprachen denn auch zwischen 40 und 60 Prozent der Absolventen und Absolventinnen, die diesen Weg einschlagen. Sie verfügen jedoch über Kompetenzen, die für eine Vielfalt von Berufen qualifizieren.

Ein geisteswissenschaftliches Studium ist keine Berufsausbildung. Es ist eine Schulung, in der man neben dem spezifischen Fachwissen und der generellen Sprachkompetenz ein breites Spektrum an generalistischen Qualifikationen in Form von Fähigkeiten, Arbeitsweisen und Methoden erwirbt, die in ganz unterschiedlichen Arbeitsbereichen gefragt sind. Typische Beispiele sind das Recherchieren, analytisches und kritisches Denken, die Fähigkeit, komplexe Sachverhalte sinnvoll zu reduzieren und sprachlich verständlich zu formulieren, sich mündlich und schriftlich gekonnt auszudrücken, zu argumentieren, selbstständig zu arbeiten usw.

Unabhängig davon, in welchem Berufsfeld Romanistinnen und Romanisten Fuss fassen, sie haben meist mit Texten zu tun. Sie schreiben, bearbeiten, korrigieren, lektorieren, übersetzen oder interpretieren Texte, wobei die geschriebene und die gesprochene Sprache sowohl Material als auch Instrument sein kann. Eine text- bzw. sprachbezogene Tätigkeit verlangt Sprachgewandtheit, sprachästhetisches Urteilsvermögen, Stilsicherheit und Kreativität.

BERUFSEINSTIEG UND STELLENMARKT

Die Sprach- und Literaturwissenschaftler und -wissenschaftlerinnen berichten zwar bei der Stellensuche nach dem Studium von grösseren Schwierigkeiten als der Durchschnitt der Uniabsolventen und -absolventinnen. Dennoch ist die Zahl der Personen, die ein Jahr nach dem Masterabschluss ohne Erwerbstätigkeit und noch auf Stellensuche sind, nur unwesentlich höher als beim Durchschnitt der gesamten Uniabgänger und -abgängerinnen.

Es gibt zudem beträchtliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Sprachfächern und Sprachregionen. Die Absolventinnen und Absolventen der französischen Philologie in der Deutschschweiz sowie die Germanisten und Germanistinnen in der Westschweiz sind gefragt auf dem Arbeitsmarkt für Lehrpersonen. Ein Studium in einer anderen Landessprache ist aber auch für Stellen in der staatlichen Administration von Vorteil.

Am schwierigsten haben es die Absolventen und Absolventinnen kleiner Sprachfächer. Dabei wird deutlich, dass es insbesondere für diejenigen, die kein obligatorisches Schulfach studiert haben und denen deshalb der Lehrerberuf nicht

möglich ist, sehr viel schwieriger ist, nach dem Studium eine stabile Beschäftigung zu finden.

Die Domäne für Masterabsolventinnen und -absolventen der Sprach- und Literaturwissenschaften ist erwartungsgemäss der Bildungssektor. Je nach gewählter Sprache gibt es jedoch grosse Unterschiede. Neben Berufen im Bereich Schule (Maturitäts-, Sekundar-, Primar- und Berufsfachschulen), denen sich 41 Prozent der Absolventen und Absolventinnen zuordnen, sind die Lehre und Forschung an Hochschulen (13 Prozent), der Bereich Information und Kultur (11 Prozent), die öffentliche Verwaltung (7 Prozent) und vor allem auch der private Dienstleistungssektor (16 Prozent) weitere wichtige Einstiegsfelder.

Im letzteren sind sie in unterschiedlichsten Bereichen beschäftigt, u.a. in Gastgewerbe/Tourismus, Handel, Werbung/PR, Banken und Versicherungen oder in Planungsbüros. Weiter sind etwa drei Viertel aller Universitätsabgänger und -abgängerinnen aus dem Feld der Sprach- und Literaturwissenschaften teilzeitlich tätig. Häufig üben sie mehrere Erwerbstätigkeiten gleichzeitig aus.

TÄTIGKEITSGEBIETE

Nicht alle Tätigkeitsgebiete, die für Romanisten und Romanistinnen interessant sind, verlangen eine ganz spezifische Fachausbildung. Viele stehen allen Geistes- und Sozialwissenschaftler und -wissenschaftlerinnen gleichermaßen offen. So trifft man sie in der öffentlichen Verwaltung ebenso wie in der Privatwirtschaft. Man kann in diesem extrem breiten Berufsspektrum in einer Bank Manager in Kommunikation trainieren, ein Informatik-Konzept für einen internationalen Verband erarbeiten, als Beauftragte des Roten Kreuzes Vermittlungsdienste erbringen, ein Theater leiten, erwachsene Analphabeten unterrichten, für Politikerinnen Reden verfassen u.a.

Die Möglichkeiten sind beinahe unbegrenzt, die Stellenangebote allerdings weniger – und man steht oft in Konkurrenz zu Absolventen und Absolventinnen mit anderen geisteswissenschaftlichen Abschlüssen.

Die nachfolgende Auflistung gibt einen Überblick über die wichtigsten Berufsfelder, in denen man Romanistinnen und Romanisten antrifft.

Unterrichten

Ein Teil der Sprachstudierenden verbindet das fachwissenschaftliche Studium mit einer pädagogisch-didaktischen Zusatzausbildung, dem Lehrdiplom für Mittelschulen, und erwirbt so einen beruflichen Abschluss. Dieser ermöglicht eine Unterrichtstätigkeit an Gymnasien, Mittel-, Berufs- oder Privatschulen, in der betriebsinternen Mitarbeiterschulung eines Unternehmens oder in der Erwachsenenbildung. Es lohnt sich, für eine Tätigkeit an öffentlichen Schulen die Fächerkombination gut zu bedenken. Die Anstellungschancen sind besser, wenn Fächer kombiniert werden, die grosse Lehrpensen erlauben. Für den Einstieg in den Beruf ist es hilfreich, schon während des Studiums Stellvertretungen zu übernehmen. (Siehe Porträt Selina Aebli, S. 60)

Forschung und Lehre

Arbeitsmöglichkeiten in der Lehre, in der Wissenschaft und der Forschung finden sich für Sprach- und Literatur-

wissenschaftler und -wissenschaftlerinnen an den Universitäten. An diesen gibt es zwar meistens mehrere romanistische Lehrstühle, doch die Konkurrenz für ihre Besetzung ist international und daher meist sehr gross.

Wissenschaftliche Berufsmöglichkeiten ausserhalb der Universität sind rar. Eines der seltenen Beispiele: die Mitarbeit bei der Herausgabe eines Wörterbuchs. (Siehe Porträts Viola Cadruvi und Olivier Winistörfer, S. 58 und 49)

Medien und Kommunikation, Verlage, PR, Werbung

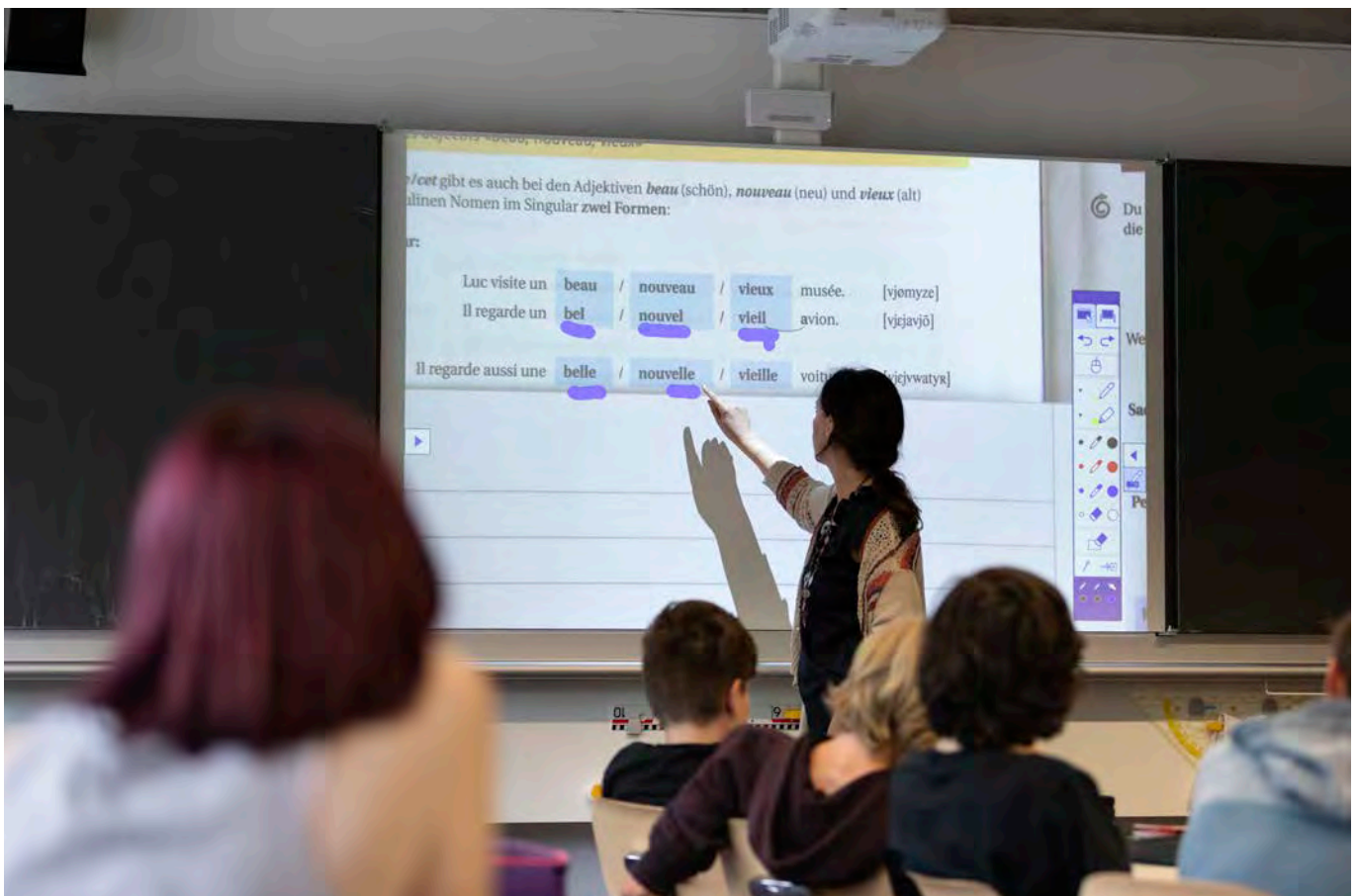
Die Medien sind ein wichtiges Arbeitsfeld vieler Sprachwissenschaftler und -wissenschaftlerinnen. Der Einstieg ist jedoch nicht einfach. Eine journalistische Tätigkeit sollte möglichst früh und mit kleinen Schritten beginnen – zum Beispiel mit Berichten über das lokale Geschehen, dem Mitwirken bei Unimagazinen oder einer Tätigkeit als Freelancer für eine Tageszeitung. Wer ein vielseitiges Portfolio von Artikeln und Kritiken mitbringt, hat nach Studien-

abschluss Chancen, sein Auskommen als freier Journalist oder mit einer Anstellung als Redaktorin zu verdienen.

Im Verlagswesen arbeiten Sprachwissenschaftler/innen als Lektoren oder Korrektorinnen. Nebst dem begehrten Arbeitsfeld der Journalistik können PR, Werbung und Unternehmenskommunikation je nach Konjunktur Wachstumsbranchen sein. Dies beinhaltet Tätigkeiten als Texter oder in der Öffentlichkeitsarbeit eines Unternehmens, eines Verbandes oder der öffentlichen Verwaltung. (Siehe Porträts Martin Bollhalder und Renato Weber, S. 68 und S. 63)

Informationsmanagement

Als wissenschaftliche Bibliothekarinnen/Bibliothekare, Dokumentations- und Archivmitarbeitende sind Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler an Universitäts- und Fachbibliotheken oder in Dokumentationsstellen und Archiven tätig. Als Informationsmanagerinnen und -manager leiten sie die Informationsflüsse in



Lehrer oder Lehrerin an einer Mittelschule ist nach wie vor ein häufig gewählter Beruf von Romanistinnen und Romanisten.

BERUFSPORTRÄTS

Die folgenden Porträts vermitteln einen Einblick in Funktionen, Tätigkeitsbereiche und den Berufsalltag von Fachleuten, die ein Romanistikstudium absolviert haben.

VIOLA CADRUVI

Wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Rätoromanische Literatur und Kultur der Universität Zürich, Doktorandin, Kolumnistin, Autorin und Lehrerin

SELINA AEBLI

Gymnasiallehrperson für Rätoromanisch und Englisch an der Bündner Kantonsschule, Chur

RENATO WEBER

Übersetzer und Literaturvermittler, SECO und freiberuflich

SIMONE REUTENER

Fachspezialistin Personal- und Organisationsentwicklung, Kanton Aargau

MARTIN BOLLHALDER

Berufs- und Bildungsinformator, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung St.Gallen

einer Institution und sind für die Recherche, die Selektion und die Aufbereitung von gedruckten und elektronischen Informationen verantwortlich. (Siehe Porträt Martin Bollhalder, S. 68)

Internationale Organisationen

Gute Fremdsprachenkenntnisse können für eine Anstellung bei international tätigen Firmen und Institutionen ein Vorteil sein. Auch die Mitarbeit an Projekten in der Administration von Non-Profit-Organisationen und internationalen Organisationen ist eine Arbeitsmöglichkeit. Die Stellen bei NGO sind jedoch sehr begehrt und oftmals erst über unbezahlte Praktika zugänglich.

Öffentliche Verwaltung

Sprachwissenschaftlerinnen oder Sprachwissenschaftler findet man in den Verwaltungsabteilungen von Bund, Kantonen oder Gemeinden überall dort, wo es darum geht, Texte zu erstellen, zu redigieren, zu interpretieren und mit Informationen zu arbeiten. Das kann zum Beispiel bei den Informationsdiensten einer Behörde, in PR-Abteilungen oder im Informationsmanagement sein. (Siehe Porträt Simone Reutener, S. 66)

Übersetzungswesen

Einige Absolventinnen und Absolventen von Sprachstudien finden als Übersetzer und Übersetzerinnen Arbeit, obwohl sie auf dem Arbeitsmarkt von den Studienabgängern der Übersetzer- und Dolmetscherschulen Konkurrenz erhalten. Die meisten übersetzen Alltagstexte wie Verpackungsaufschriften, Geschäftsberichte, Konferenzprotokolle, wissenschaftliche und technische Texte. Sie arbeiten entweder selbstständig, in freier Mitarbeit oder als Angestellte.

Ein wichtiger Arbeitgeber ist der Übersetzungsdienst des Bundes. Neben der öffentlichen Verwaltung bieten grosse Wirtschaftsunternehmen und Übersetzungsbüros Jobs an. Nur wenige Übersetzer und Übersetzerinnen hingegen finden mit literarischer Übersetzung ein Auskommen. (Siehe Porträt Renato Weber, S. 63)



Auch in Archiven, Bibliotheken und Dokumentationsstellen finden Romanisten und Romanistinnen nach ihrem Studium Beschäftigungsmöglichkeiten.

NETZWERKE ERWEITERN

Trotz der Vielfalt der Möglichkeiten gestaltet sich der Berufseinstieg nicht immer wie gewünscht. Die Ausrichtung des Studiums wie beispielsweise die Spezialisierung, die Fächerkombination und der Erwerb zusätzlicher Kenntnisse kann für die späteren Berufsmöglichkeiten entscheidend sein. Ebenfalls dürften in diversen Studententjobs gesammelte Erfahrungen die Laufbahn positiv beeinflussen. Damit wird das persönliche Netzwerk erweitert und kann bei der Stellensuche wieder aktiviert werden.

Flexibilität, Kreativität, Neugier und die Bereitschaft bzw. das Interesse an der eigenen Weiterentwicklung sind zudem hilfreiche Eigenschaften auf dem Weg zum Traumjob. Das Spektrum von Berufswegen ist sehr breit – so wird die Laufbahnplanung zum kreativen Prozess: Der eigene Weg kann oder muss er- und gefunden werden.

Quellen

Die erste Stelle nach dem Studium.

SDBB, Bern (2021)

Geistes- und Sozialwissenschaften – Berufslaufbahnen mit Kultur und Kommunikation.

SDBB (2018)



Viola Cadruvi, Master in Deutsch, Geschichte und Rätoromanisch, wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Rätoromanische Literatur und Kultur, Doktorandin, Kolumnistin, Autorin, Lehrerin

«DAS STUDIUM IST QUASI MEIN BERUF»

Im Studium mehrere Fächer zu belegen, war für Viola Cadruvi (30) wichtig, da sie sich eine gewisse Vielfalt erhalten wollte. Ihr Plan A war es dann, Journalistin zu werden. Auch hier war es für Viola Cadruvi essenziell, einen Plan B zu haben, und zwar war dieser das Lehrdiplom für Maturitätsschulen. Bald wurde Plan A zu Plan B. Und heute geht

Viola Cadruvi dank ihrer breiten Studienwahl nicht nur einer beruflichen Tätigkeit nach, sondern eigentlich deren fünf.

«Bereits während des Studiums begann ich, meinen Plan A zu verwirklichen und als Redaktorin bei der ›Südostschweiz‹ zu arbeiten. Nach und nach bemerkte ich jedoch, dass diese Tätigkeit doch nichts für mich war, zumindest nicht in dieser Form. So visierte ich Plan B an und absolvierte das Lehrdiplom für Maturitätsschulen.

Interessanterweise und vielleicht auch passenderweise hat meine momentane berufliche Stellung nun aber nichts mehr mit meinen ursprünglichen Plänen zu tun. Nie hätte ich gedacht, dass ich einmal an der Uni arbeiten, geschweige denn doktorieren würde. Aber gegen Ende des Studiums wurde mir immer mehr bewusst, dass ich noch nicht bereit war, mit dem Studieren aufzuhören. Ich wollte weiterhin viel lesen und schreiben sowie mich in Problematiken vertiefen, die mich interessieren. Zur gleichen Zeit habe ich auch begonnen, mich intensiv mit der rätomanischen Literaturszene auseinanderzusetzen, und immer mehr wuchs in mir der Wunsch, mehrere Leidenschaften zu kombinieren: das Rätoromanische, die Literatur und den Einsatz für die Sache der Frau.

Als dann am Lehrstuhl für Rätoromanische Kultur und Literatur der Universität Zürich eine Stelle als wissenschaftliche Assistentin frei wurde, habe ich mich sofort beworben, da sich mir hier die Möglichkeit bot, mich mit meinen Wunschthemen auseinanderzusetzen und auch noch dafür bezahlt zu werden.

BERUFSEINSTIEG

Mein Übergang von der Uni an die Uni war logischerweise fließend. Ich arbeitete allerdings bereits während des Masters schon regelmässig und zwar zuerst wie erwähnt als Journalistin, dann als Stellvertretung an verschiedenen Kantonsschulen. Gerade auch das Rätoromanische hob mich von anderen Bewerberinnen und Bewerbern ab, und so taten sich mir immer wieder neue Chancen auf.

EIN TYPISCHER ARBEITSTAG

Bei Tagesbeginn überfliege ich kurz die rätoromanischen Tageszeitungen und beantworte E-Mails. Je nachdem stehen dann Kleinigkeiten für den Lehrstuhl an (Bücherbestellungen, Anfragen von Studierenden usw.). Dann habe ich entweder ein Seminar oder einen Kurs vorzubereiten oder ich arbeite an meiner Dissertation. Manchmal, wenn Kongresse oder ähnliche Anlässe anstehen, gilt es auch Vorträge vorzubereiten oder Papers abzugeben. Bisweilen gibt es Anfragen von Medien oder anderen Institutionen zur rätoromanischen Literatur und Kultur.

Ich erachte es als grosses Privileg, mich mit meinen Leidenschaften beruflich beschäftigen zu dürfen. Ich kann relativ frei entscheiden, welche Themen ich weiterverfolgen und inwiefern ich diese bearbeiten und aufbereiten möchte. Mir wird von meinem Vorgesetzten sehr viel Spielraum gelassen, was ein grosses Plus ist.

Während des Semesters, wenn ich auch Seminare und Kurse leite, bleibt mir leider weniger Zeit für meine eigene Forschung. Und natürlich bedeutet eine Dissertation, die ja Teil meiner Assistenz am Rose (Romanisches Seminar) ist, auch einen gewaltigen Druck. So eine Dissertation ist ja ein Riesenprojekt, was auch Angst machen kann.

TEILZEIT UND FAMILIE

Ich bin wie die meisten Assistierenden an der Universität zu 60 Prozent angestellt, jedoch wird generell erwartet, dass man auch Freizeit für die eigene Forschung aufwendet. In den ersten vier Jahren meines Doktorats und meiner Assistenzzeit habe ich also sicher einiges mehr gearbeitet. 2020 habe ich meine Tochter bekommen, und seit diesem Zeitpunkt sind es nun noch knapp 70 Prozent.

Ich denke, grundsätzlich ist die Vereinbarkeit von Doktorat/Assistenz und Kind gut möglich, es ist jedoch bestimmt auch von den Vorgesetzten abhängig. Als flexible Teilzeitarbeitende läuft man jedoch Gefahr, immer zuständig zu sein, wenn Betreuungspflichten rund ums Kind anfallen. Vor allem wenn der Partner in einem Beruf arbeitet, der mehr Präsenz verlangt.

Momentan ist es eher schwierig, einem Hobby nachzugehen, respektive ist wohl meine Tochter zu meinem hauptsächlichsten Hobby geworden. Früher war es jedoch sehr gut möglich, Freizeitaktivitäten zu haben, zumal sich vieles auch gegenseitig befruchtet hat. Ich habe zum Beispiel den Verein Uniun per la Litteratura Rumantscha präsiert. Auch habe ich in den letzten zwei Jahren zwei literarische Bücher veröffentlicht – geschrieben habe ich sie allerdings vor der Geburt meiner Tochter – und Kolumnen für die rätoromanische Tageszeitung verfasst.

RÜSTZEUG UND ZUKUNFTSMUSIK

Das nötige Rüstzeug für meine Tätigkeit sind unter anderem Selbstkontrolle, Motivation, Organisationstalent sowie ein gutes Netzwerk.

Ich werde wohl früher oder später irgendwo an einem Gymnasium unterrichten. Grundsätzlich ist das auch der Beruf, den ich mir nach meiner Assistenzzeit am ehesten vorstellen kann. Eine Karriere an der Uni kommt für mich wohl eher weniger in Frage, allerdings könnte ich mir gut vorstellen, hin und wieder für die Leitung eines Seminars oder eines Kurses zurückzukehren. Auch würde ich gerne weiterhin publizieren, sei dies nun literarisch, wissenschaftlich oder journalistisch.

Auf jeden Fall würde ich wieder den gleichen akademischen Weg einschlagen, vor allem die Entscheidung für das Studium des Rätoromanischen war eine der besten meiner bisherigen Laufbahn. Interessanterweise fiel diese Entscheidung eher zufällig und zwar dank eines sehr eloquenten Studenten, der an den Studieninformationstagen das Rätoromanische vertrat. Ich fing sofort Feuer für diese faszinierende Sprache. Falls ich Studieninteressierten etwas für ihre Laufbahn mitgeben sollte, würde ich Folgendes betonen: Konzentriere dich auf diejenigen Dinge, die dir Spass machen. Wenn dir sogar bei Dingen, die dir Freude bereiten, hin und wieder die Puste ausgeht, wie ist es dann bei solchen, die dich nicht gross interessieren?»

Porträt

Regula Waldesbühl



Selina Aebli, Master Englisch und Rätoromanisch, Lehrperson für Rätoromanisch und Englisch an der Bündner Kantonsschule, Chur

«MIA CHERA LINGUA RUMAUNTSCHA»

Es war hauptsächlich die Liebe zur eigenen Muttersprache, die Selina Aebli (30) dazu bewog, neben Englisch Rätoromanisch zu studieren. In ihrem Freundeskreis ist sie eine der wenigen, die im Oberengadin das Rätoromanische zu Hause und nicht nur in der Schule erlernen durfte. Deshalb ist es ihr auch ein grosses Anlie-

gen, sich für diese Sprache zu engagieren.

«Für mich war es klar, dass ich an jener Uni studieren wollte, die am nächsten bei meinem Heimatort lag, und das war Zürich. Noch während meiner Zeit am Gymnasium in Samedan durften wir mit meiner Rätoromanischlehrerin eine Vorlesung von Clà Riatsch im Romanischen Seminar der Universität Zürich besuchen. Dieser Dozent mit seinem Vermittlungstalent, seiner Begeisterungsfähigkeit und Leidenschaft fürs Rätoromanische beeindruckte mich schon damals zutiefst.

Inzwischen bin ich selbst Lehrperson für Rätoromanisch und Englisch an der Bündner Kantonsschule. Diese Stelle durfte ich direkt nach Abschluss des Masters antreten.

Eigentlich plante ich nach dem Masterstudium die Weiterbildung zum Lehrdiplom für Maturitätsschulen zu beginnen und zwar an der Uni Freiburg, da ich nach fünf Jahren in Zürich auch noch eine andere Universität und Stadt sehen wollte. Nach verschiedenen Abklärungen, ob sich das Lehramt für Rätoromanisch überhaupt in Freiburg absolvieren liesse, wurde ich durch meinen damaligen, oben bereits erwähnten Professor darauf aufmerksam gemacht, dass an der Bündner Kantonsschule eine Stelle für Rumantsch Ladin (Vallader/Puter) ausgeschrieben sei. Und so kam alles ganz anders als geplant.

DEN SCHRITT GEWAGT

Einerseits fühlte ich mich damals noch nicht bereit, um bereits zu unterrichten, und mein Plan war es ja eigentlich, im Praktikum während der Lehrdiplomausbildung erste Unterrichtserfahrungen zu machen. Andererseits war dies eine einmalige Chance.

Überdies zog es mich damals bereits während des Studiums an den Wochenenden in meine Heimat, das Oberengadin, zurück – eine richtige Heimwehbündnerin war ich. Auch spielte ich mit dem Gedanken, nach dem Abschluss des Lehramtes wieder ins Engadin zurückzukehren. Es sprachen also mehrere Gründe dagegen, unmit-

telbar nach dem Master den Schritt in den Lehrberuf zu wagen.

Mein Professor überzeugte mich nichtsdestotrotz davon, mich bei der Bündner Kantonsschule zu bewerben – Dank sei ihm. Obwohl ich schon seit Beginn meines Studiums wusste, dass ich später einmal Lehrperson werden wollte, verspürte ich trotzdem noch einen gewissen Respekt davor. Was, wenn man sich etwas anderes unter dem Unterrichten vorgestellt hat? Was, wenn man trotzdem nicht dafür «gemacht» ist? Bis zu einem gewissen Grad sind die pädagogischen und didaktischen Fähigkeiten im Lehramtsstudium trainierbar, aber – und auch heute noch bin ich mir dessen sicher – ist es einem auch ein bisschen in die Wiege gelegt, ob man das Potenzial zu einer guten Lehrperson hat oder nicht. Zum Glück durfte ich jedoch bereits vor dem Antritt meiner Stelle an der Kantonsschule einige kurze Erfahrungen in der Lehrtätigkeit machen, und zwar mit den Intensivsommerkursen des Rumantsch Puter der «Fundaziun de Planta» in Samedan. Ich unterrichtete gemischte Klassen, die sich vereinzelt aus Jugendlichen, aber vor allem aus Erwachsenen zusammensetzten. Ich durfte feststellen, dass ich die Tätigkeit als Lehrpersonen enorm gern machte. Es faszinierte mich bereits damals, im Voraus zu überlegen, wie ich diese erwachsenen Schülerinnen und Schüler animieren konnte, aber vor allem auch, wie ich meine Freude und Leidenschaft für das Rätoromanische an sie weitergeben konnte.

DER WEG ZUM LEHRAMT

Zu Beginn meiner Stelle brachte ich nur das Masterdiplom mit und hatte noch keine Lehrdiplom-Ausbildung. Diese hatte ich aber dann berufs begleitend an der PH Thurgau absolvieren können. Im ersten Jahr unterrichtete ich nur in einem sehr kleinen Pensum von 25 Prozent. Im zweiten Jahr konnte ich es dann auf 40 Prozent steigern. Das Hin- und Herpendeln in jener Zeit, ca. drei Stunden Fahrweg von Tür zu Tür, war dann doch eher mühsam. Die PH Thurgau hatte ich gewählt, da ich gehört hatte, dass sich Studium und Beruf relativ einfach

kombinieren lassen würden, da teilweise auch Kurse an Samstagen angeboten werden.

Trotzdem war ich froh, dass ich nur mit einem kleinen Pensum startete. Denn auch wenn ich zu Beginn nur wenige Lektionen unterrichtete, anfänglich nur Rätoromanisch, dann, nach Abschluss des Lehramtes, auch Englisch, war der Zeitaufwand für die Vorbereitung der Lektionen zu Beginn enorm. Dies nicht zuletzt, da im Fach Rätoromanisch auf gymnasialer Stufe keine (käuflichen) Lehrmittel existieren und somit alles von mir selbst erstellt werden musste. Im Laufe der Jahre konnte ich dann mein Pensum stufenweise steigern, bis ich im vierten Unterrichtsjahr vorübergehend bei 100 Prozent angelangt war. Nun konnte ich das Pensum zum Glück aber wieder auf 85 Prozent reduzieren.

VON DER THEORIE IN DIE PRAXIS

Einerseits war es ein grosser Vorteil, das Lehrdiplom berufsbegleitend zu absolvieren, da ich die Theorie direkt mit der Praxis verknüpfen und vergleichen konnte. Andererseits musste ich des Öfteren einräumen, dass einige Theorien zwar schön und gut waren, diese aber der Praxis nicht standhielten, was teilweise auch auf Zeitmangel zurückzuführen war. Auch wurde mir während meiner Praktika bewusst, dass eine gute Vorbereitung der Lektionen natürlich essenziell ist, dass jedoch im Schulzimmer Flexibilität und Spontaneität oft ebenso wichtig sind. Ausserdem ist bei einem hohen Pensum auch Pragmatismus angezeigt, wenn man nicht nur für die Schule leben will. Wenn ich an mein Studium an der Uni zurückdenke, hätte ich mir im Nachhinein gewünscht – vielleicht hat sich dies ja mittlerweile geändert –, dass man bereits im Fachstudium Seminare und Module hätte besuchen können, die auf werdende Lehrpersonen ausgerichtet sind. Zum Teil habe ich Inhalte gelernt, die ich heute im Unterricht kaum je verwenden werde.

WORK-LIFE-BALANCE

Die grösste Herausforderung ist es wohl, die Work-Life-Balance zu halten, denn anfänglich brauchte ich – wie er-

wähnt – enorm viel Zeit, um Lektionen vorzubereiten. Einen Vorteil hat dies natürlich: Man kann das Unterrichtsmaterial genau seinen eigenen Vorstellungen entsprechend herstellen, was mir grundsätzlich auch viel Freude bereitet, denn ich bin gerne kreativ. Aber die Vorbereitungen sind dann natürlich sehr zeitintensiv.

Nun bin ich in meinem fünften Jahr als Lehrperson angelangt. Erst jetzt merke ich langsam, dass ich bereits über einen gewissen Fundus verfüge und Materialien hervorzuholen kann, welche ich nur noch teilweise mit kleinem Aufwand anpassen muss.

JEDER ARBEITSTAG IST ANDERS

Einen wirklich typischen Arbeitstag gibt es nicht, da ich an keinem Tag gleich viele Lektionen habe. Die meiste Zeit bin ich am Unterrichten, gelegentlich hat man eine Zwischenlektion, die man entweder für die Nach- oder Vorbereitung der nächsten Lektion benutzt oder in der man Prüfungen oder Aufgaben korrigiert. Und immer wieder kommen noch verschiedene Arbeiten für Peergroups bzw. Arbeitsgruppen hinzu, wie z.B. für das Vorantreiben der Digitalisierung an unserer Schule oder aber Sitzungen für die Organisation von Themenwochen oder Notenkonferenzen.

Nach meiner letzten Lektion des Tages gehe ich nach Hause und arbeite von zu Hause aus weiter. Früher hatte ich oft die Tendenz, auch spät abends noch weiterzumachen, inzwischen wurde mir aber bewusst, wie wichtig die Work-Life-Balance ist. An der Abschlussfeier der PH Thurgau gab uns damals ein Referent verschiedene Tipps. Unter anderem meinte er, dass auch wir Lehrpersonen unseren Arbeitstag spätestens um 17.30 Uhr beenden sollten. Dazumal hatte ich bei dieser Aussage geschmunzelt, da dies anfänglich kaum möglich war. Diesen Rat nehme ich mir in letzter Zeit jedoch immer mehr zu Herzen, auch wenn es mir teilweise noch nicht gelingen mag. Mittlerweile ist mir aber auch mein Wochenende heilig geworden und ich versuche, wann immer möglich alles bereits während der Arbeitswoche zu erledigen. Ob dies mach-

bar ist, hängt jedoch vom aktuellen Stundenplan ab. Letztes Jahr hatte ich ein Pensum vom 100 Prozent, welches mir aber mit meinen vielen Zusatzaufgaben zu viel wurde. Mein jetziges Pensum von 85 Prozent ist deshalb geradezu perfekt, da ich so alle weiteren Tätigkeiten während der Woche angehen kann, ohne dass ich auch noch am Wochenende arbeiten müsste.

VIELFÄLTIGE AUFGABEN

Ich bin nicht nur Lehrperson für Rätoromanisch (Vallader/Puter/Rumantsch Grischun) und Englisch, sondern auch Klassenlehrperson, Fachschaftsvorsitzende und Kreditverantwortliche der rätoromanischen Fachschaft sowie Bibliotheksverantwortliche für die Fachschaftsbibliothek. Darüber hinaus erstelle ich kantonale Aufnahmeprüfungen fürs Rätoromanische, bin als Expertin bei Maturaprüfungen dabei, mache den Unterrichtssupport von Microsoft Teams, bin beim Pilot-Projekt iPads dabei und schliesslich arbeite ich noch als schulinterne Übersetzerin für Elternbriefe und Co. auf Rumantsch. Vermutlich hat man üblicherweise als Lehrperson nicht ganz so viele Zusatzaufgaben inne. Da aber unsere Fachschaft des Rätoromanischen nur aus wenigen Lehrpersonen besteht, können wir die Aufgaben nicht auf so viele Schultern verteilen, wie dies in grösseren Fachschaften möglich ist.

FREUD UND LEID EINER LEHRPERSON

Es bereitet mir grosse Freude, die Begeisterung und Leidenschaft weiterzugeben, die ich für meine Unterrichtsfächer empfinde. Meine Schüler und Schülerinnen zu begleiten sowie deren Fortschritte und Reifungsprozesse zu beobachten, macht mich glücklich. Dabei darf auch ich selbst dazu lernen und wachsen. Ebenso entsprechen mir die Kreativität und das spielerische Arbeiten mit Menschen sehr.

Als Schattenseite der Lehrtätigkeit würde ich auf jeden Fall die anfänglich sehr grosse Arbeitsbelastung erwähnen. Der Raum für anderes wächst zum Glück mit den Unterrichtsjahren. Nach dem sechsten Unterrichtsjahr, so wurde mir gesagt, sollte es einfacher werden.

Die erzieherischen, teils disziplinarischen Massnahmen sind leider auch nicht immer angenehm. Nicht alle Schüler und Schülerinnen sind motiviert. Dies gilt es jedoch auch bis zu einem gewissen Grad zu akzeptieren, auszuhalten und keinesfalls persönlich zu nehmen.

Einen Ausgleich zum Schulalltag finde ich im Yoga, in der Natur, auf Spaziergängen oder Wanderungen, beim Joggen oder Biken, oder indem ich bewusst Zeit mit Familie, Freund und Freundinnen verbringe.

NÜTZLICHES WISSEN AUS DEM STUDIUM

Das Basis- und Hintergrundwissen zum besseren Verständnis des Rätoromanischen ist mir im Unterricht sehr nützlich. Da das Rätoromanische die Muttersprache der Schüler und Schülerinnen ist, wird nicht nur die Sprache an sich unterrichtet, sondern auch verschiedene metalinguistische Thematiken, Sprach- und Literaturgeschichte oder eine Annäherung an das passive Verständnis der verschiedenen Idiome des Rätoromanischen sind Gegenstand des Unterrichts. Nebst Fachwissen braucht es allerdings auch Sozialkompetenz, Geduld, Empathie, Engagement und vor allem Freude, mit Jugendlichen zu arbeiten. Auch die Bereitschaft, einmal mehr zu arbeiten als geplant, ist unabdingbar.

TIPPS FÜR STUDIENINTERESSIERTE

Es empfiehlt sich, bereits während des Studiums verschiedenen Tätigkeiten nachzugehen. Es zahlt sich aus, wenn jemand die Schule nicht nur von innen kennt, sondern auch in andere Branchen hineinschnuppert oder Praktika absolviert. Die Theorie ist gut und recht, aber die Praxis und das reale Leben sind oft wahre Augenöffner. Erst so lernte ich andere Berufe mehr zu schätzen und merkte, was mir im Grunde passt und was weniger, wo die eigenen Stärken liegen und wofür ich tatsächlich Leidenschaft verspüre.»

Porträt

Regula Waldesbühl



Renato Weber, Master Französische und Italienische Literatur- und Sprachwissenschaft, Übersetzer (freischaffend sowie beim SECO) und Literaturvermittler

«ALS VERMITTLER ZWISCHEN DEN SPRACHEN TÄTIG»

Die Mehrsprachigkeit begleitet Renato Weber (35) schon sein Leben lang. Er besuchte die Primarschule in Rorschach, Corcelles und Moutier sowie das Gymnase français in Biel, wo er die zweisprachige Maturität mit Italienisch absolvierte. Nach Studien in Basel und Pavia blieb er nach Abschluss seines Masters an der Universität Neuenburg

noch als Assistent in der Forschung tätig und absolvierte parallel das Lehramt an der PH Bern.

Die Mehrsprachigkeit, die Literatur und vor allem das Übersetzen liessen Renato Weber nie mehr los, sei es als Chefredaktor der Zeitschrift «Les Lettres et les Arts», als Sprachlehrer oder als Literaturvermittler. Inzwischen ist er hauptsächlich als Übersetzer (vom Deutschen und Italienischen ins Französische) sowie als Korrektor tätig, dies seit drei Jahren sowohl als Angestellter beim Staatssekretariat für Wirtschaft SECO als auch in selbstständiger Tätigkeit.

Die Themenpalette seiner Korrektur- und Übersetzertätigkeiten ist breit und reicht von kunstgeschichtlichen Texten bis zu Abhandlungen über die Sicherheitspolitik. Mit viel Herzblut übersetzt er auch seit jeher Literatur, wie z.B. Kurzgeschichten oder Gedichte, die er sowohl in Zeitschriften als auch in Buchform veröffentlicht.

SOZUSAGEN ALS GEBILDETER MENSCH

«Weshalb ich diese Studienwahl getroffen hatte? Ich hegte damals den Wunsch, die Menschen besser verstehen zu können und mir eine weitgehend neue Welt zu erschliessen, mich darin zurecht zu finden, besser mitreden zu können und mich einzubringen als sozusagen gebildeter Mensch.

VOM SPRUNG INS KALTE WASSER UND ANDEREN ÜBERGÄNGEN

Am Anfang dachte ich an eine akademische Karriere oder an den Lehrerberuf. Deshalb habe ich das Lehramt für Maturitätsschulen an der PH Bern absolviert. Parallel sammelte ich erste Unterrichtserfahrung an einer Sekundarschule in Moutier. Danach folgte der eigentliche Sprung ins kalte Wasser: vier Jahre Unterrichtserfahrung am privaten Lyceum Alpinum in Zuoz sowie an der Berufsunteroffizierschule in Herisau.

Die Freude am Übersetzen liess mich in jener Zeit jedoch nie ganz los. Schon seit meinen Jugendjahren war ich fortlaufend irgendetwas am Übersetzen. So kam mir während meiner Lehrer-

jahre die Idee, dass ich doch auch vom Übersetzen leben könnte. Mutig reichte ich in Herisau die Kündigung ein, zog nach Basel, wo meine Frau lebte, und wir nahmen gemeinsam eine Wohnung.

Allerdings war es nicht ganz so einfach, wie ich mir das vorgestellt hatte. Ich war so naiv zu glauben, ich könnte mit der Gründung meines Übersetzerbüros «Florio Trans.» gleich von meiner Arbeit leben. Schnell war klar, dass ich irgendeine Teilzeitstelle brauche, um ein regelmässiges Einkommen zu haben. Nach weiteren knappen zwei Jahren als Übersetzer sowie einer 60-Prozent-Anstellung bei einer kleinen Pharma- und Kosmetikfirma bei Basel habe ich nach langem Suchen und Bewerben beim SECO in Bern im Bereich Arbeitsmarkt/Arbeitslosenversicherung meine heutige Stelle gefunden. Der Übergang vom Lehrerberuf in eine Teilzeitanstellung als Übersetzer plus Tätigkeit als Freischaffender war teils sehr aufreibend und auf jeden Fall sehr zeit- und arbeitsintensiv, denn ich habe nie eine spezifische Übersetzer-Weiterbildung gemacht oder nachgeholt – ganz im Gegensatz zu den meisten anderen Mitstreitenden. Es war eine Art Wette, die ich mit mir selbst abschloss und die besagte, dass ich das früher oder später schaffe. Es hätte durchaus auch schiefgehen können. Deshalb bin ich heute umso glücklicher und dankbarer.

AUS DEM ÜBERSETZERALLTAG ERZÄHLT

Beim SECO übersetze ich eine grosse Bandbreite an Texten ins Französische, beispielsweise Mitteilungen, Schreiben, Inserate, Notizen für Parlamentsgeschäfte, Protokolle usw. Ich übersetze mit den aktuellen CAT-Tools (u.a. Transit), die uns zur Verfügung stehen. Einen Tag die Woche bearbeite ich parallel dazu auch die eingehenden Mails und Aufträge des Sprachdienstes, die ich je nach Zielsprache auch an andere Mitarbeitenden weiterleite oder an Externe schicke. Die Texte reichen von ein paar Zeilen bis zu mehrseitigen Weisungen oder Berichten. Für Abwechslung sorgt zudem das Gegenlesen von Übersetzungen der

Praktikanten und Praktikantinnen, mit denen ich mich dann gerne auch mündlich austausche, sowie die Bearbeitung der Rechnungen für die extern gemachten Übersetzungen.

Als Freischaffender steht das konzentrierte Arbeiten an (meist längeren) Übersetzungen im Zentrum. Natürlich bin ich auch hier in Kontakt mit meinen Partnern und Auftraggeberinnen, meist per Mail oder auch telefonisch. Hin und wieder bin ich auch an eine Vernissage eingeladen, wenn ich z.B. Texte für einen Ausstellungskatalog übersetzt oder korrigiert habe. In den letzten Monaten bekam ich zudem wiederholt Korrekturaufträge, sogar auf Deutsch, u.a. im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der Korrespondenz von Ferdinand Hodler. Besonders gefreut hat mich der im vergangenen Jahr erhaltene Terra-Nova-Preis der Schweizerischen Schillerstiftung.

SONNEN- UND SCHATTENSEITEN

Als Sonnenseite erlebe ich ganz klar das konzentrierte und vertiefte Arbeiten mit mehreren Sprachen, ohne dass ich gleich (sprich live) etwas liefern muss, wie dies z.B. beim Unterrichten oder Dolmetschen der Fall ist. Natürlich ist dieser Aspekt noch ausgeprägter beim literarischen Übersetzen, wo ich normalerweise keine kurzfristigen Aufträge habe und natürlich auch Klang und Rhythmus der Sprache eine Rolle spielen. Ich glaube, es gibt keine andere Tätigkeit, in der man sich so vertieft mit Sprache (Terminologie, Stil, Rhythmus, Rechtschreibung usw.) auseinandersetzen kann und darf.

Als Freischaffender sehe ich keine Schattenseiten – im Gegenteil: Dank meiner Teilzeitfestanstellung kann ich mir den Luxus erlauben, nur das zu machen, was mir auch Spass macht und auch einmal Aufträge abzulehnen. Das macht das Arbeiten besonnener. Beim SECO sind ausserdem Teamgeist und Hilfsbereitschaft sehr ausgeprägt, was für ein gutes Arbeitsklima sorgt.

Vielleicht eine Schattenseite: Bei manchen Aufträgen frage ich mich bisweilen schon, wozu und für wen ich die Texte übersetze. Es liegt wohl daran, dass in der Verwaltung tendenziell

eher ein Zuviel an Texten produziert wird. Da erlebe ich das Übersetzen hin und wieder als Alibiübung – was nicht immer sehr motivierend ist. Aber insgesamt ist mein Alltag sowohl beim SECO als auch als Freischaffender sehr abwechslungsreich und voller Überraschungen.

TEILZEIT UND FREIZEIT

Als Teilzeitangestellter mit drei fixen Wochentagen bin ich natürlich privilegiert. Die Attraktivität meiner Teilzeitanstellung hat sich seit der Pandemie noch gesteigert, da das Pendeln wegfiel. Auch haben sich dank Homeoffice meiner Meinung nach Konzentration und Produktivität bei der Arbeit erhöht. Bleibt bloss zu hoffen, dass die Arbeitgeber das wertschätzen und nicht einfach für alle Tätigkeiten zum Vor-Pandemie-Modus zurückkehren, auch wenn die Tendenz aktuell leider wieder in die andere Richtung geht. Nichtsdestotrotz bleibt gut Zeit, meine Freizeit nach Gutdünken zu gestalten. Diese verbringe ich mit meiner Familie, mit Kochen, Wandern, Schwimmen und natürlich mit Lesen. Ausserdem bin ich seit letztem Jahr auch noch in der Programmkommission der Soloturner Literaturtage, an denen ich ein paar Lesungen moderiere (auf Französisch, Italienisch und Deutsch).

MIT GEDULD UND GENAUIGKEIT

Ob mein Studium mir für meine jetzige Tätigkeit nützlich ist? Ich denke schon, denn ohne es könnte ich die Texte, die ich übersetze, weniger gut literarisch und kulturhistorisch verstehen und einordnen. Klar ist jedoch, dass ich vieles aus dem Studium vergessen habe und beim Arbeiten immer wieder Neues dazulerne.

Während des Studiums habe ich mir jedoch auf jeden Fall eine gewisse Arbeitsmethodologie angeeignet, dank der ich Wesentliches von Unwesentlichem einfacher und schneller unterscheiden kann. Des Weiteren habe ich gelernt, dass sich Geduld und Genauigkeit am Ende fast immer auszahlen.

ZUKUNFTSMUSIK

Meine beiden Jobs gefallen mir sehr. Aber man weiss nie, was auf uns zu-

kommt, denn beispielsweise können neue Technologien die Bedürfnisse sehr rasch verändern. Auf jeden Fall würde ich auch in Zukunft gerne als Vermittler zwischen den Sprachen und im Sprach- und Kulturbereich tätig sein.

AKADEMISCHE REIFE UND AUTONOMIE

Ob ich nochmals denselben Weg einschlagen würde? Vermutlich ja, obwohl ich feststelle, dass das Studium heute viel «durchgeplanter» ist als zu meiner Zeit, als Bologna noch in den Kinderschuhen steckte. Dies erlebe ich insbesondere in den Geisteswissenschaften als Nachteil. Freiräume fürs Lesen sowie fürs selbstständige Arbeiten und Denken sind in diesem Bereich einfach zentral. Wenn die Wochen mit Vorlesungen oder Seminaren vollgepackt sind, sind die eigentlich angestrebte akademische Reife und Autonomie kaum zu erreichen.

STUDIEREN ALS PRIVILEG

Studieren zu dürfen, ist ein grosses Privileg, vor allem hier in der Schweiz, wo die Hochschulen personell und materiell sehr gut ausgerüstet sind und ein Studium relativ wenig kostet. Niemand muss den akademischen Weg wählen, aber wenn sich jemand dafür entscheidet, sollte er oder sie sich dieses Privilegs bewusst sein. Ich rate

dazu, sich in dieser einmaligen Zeit voll zu engagieren, sich mit Leidenschaft seinen Studienfächern hinzugeben und nicht irgendwelchen Leistungspunkten nachzujagen: Alles andere ergibt schlicht keinen Sinn. Wenn jemand mit Hingabe studiert, kommt alles andere wie Motivation, Leidenschaft, Reife, Arbeitsmethodologie und wertvolle Studienkontakte von alleine.»

Porträt

Regula Waldesbühl

Weitere Informationen:

www.floriotrans.com



Nicht mehr der Dictionnaire, sondern der Computer ist heute das wichtigste Werkzeug von Übersetzern wie Renato Weber.



Simone Reutener, Master Französische und Englische Linguistik, Fachspezialistin Personal- und Organisationsentwicklung, Kanton Aargau

VOM STUDIUM IN DIE WIRTSCHAFTSWELT

Die Leidenschaft für Fremdsprachen war grundlegend für die Studienwahl von Simone Reutener (46). Sie studierte mit dem Berufsziel Mittelschullehrerin. Nach Studienabschluss absolvierte sie jedoch zuerst ein Trainee-Programm in einem Grosskonzern und fand in der Personal- und Organisationsentwicklung eine erste Anstellung. In dem Berufsfeld

war Simone Reutener mit ihrem geisteswissenschaftlichen Abschluss eine Quereinsteigerin. Heute arbeitet sie als Fachspezialistin Bildung und Beratung beim Kanton Aargau.

Der Wunsch, in die Wirtschaftswelt Einblick zu erhalten, wuchs gegen Ende des Studiums und verdrängte die Idee, Mittelschullehrerin zu werden. Mit einem fachfremden Abschluss war die Stellensuche jedoch nicht einfach. Bei der Bewerbung für das Trainee-Programm bei Swisscom musste sie sich gegenüber 300 weiteren Kandidierenden durchsetzen, schliesslich war das Programm für Absolventen und Absolventinnen aller Studienrichtungen offen und es wurden nur zehn Plätze vergeben.

«Hilfreich war sicherlich, dass ich bereits während des Studiums Arbeitserfahrungen sammelte», erklärt Simone Reutener. Ziel eines solchen Programms ist, die Arbeitswelt und unterschiedlichen Abteilungen eines Grossunternehmens kennenzulernen. Sie erlebte das Programm als grosse Chance, zumal sich die erste Station – nämlich die Abteilung für Organisationsentwicklung – als Glückstreffer erwies und zukunftsweisend für sie war. Von Beginn weg arbeitete sie gemeinsam mit erfahrenen Fachpersonen an interessanten Projekten. Nach Abschluss des Programms konnte sie in dieser Abteilung als «Learning und Development Expertin» einsteigen.

PRINZIP «LEARNING BY DOING»

Ein solcher Berufseinstieg bedeutet Bereitschaft für das Lernen «on the job». Mit diesem Rüstzeug zog Simone Reutener weiter – die Neugier auf ein internationales Unternehmen packte sie. Für das globale Technologieunternehmen ABB arbeitete sie fünf Jahre im Personalbereich, davon vier Jahre in Frankreich. Dies bot ihr die Möglichkeit, die beiden Sprachen des Studiums regelmässig anzuwenden und gleichzeitig die interkulturelle Sensitivität zu stärken.

Obwohl sie sich zwar viel praktisches Know-how angeeignet und sich vertieft mit der Fachliteratur zur Perso-

nal- und Organisationsentwicklung auseinandergesetzt hatte, entstand der Wunsch nach einem breiten theoretischen Fundament sowie dem Austausch mit Fachexperten anderer Organisationen. Berufsbegleitend absolvierte Simone Reutener deshalb ein Curriculum für Systemische Unternehmensentwicklung in Wien und schloss später einen Executive Master in Strategic HR Management in Mailand an.

WISSEN NUTZBAR MACHEN

Nach weiteren beruflichen Stationen im HR-Bereich war Simone Reutener beim Kanton Aargau dann eine Weile verantwortlich für das jährliche Weiterbildungsangebot aller Arbeitnehmenden der kantonalen Verwaltung im Bereich Sozial- und Führungskompetenzen. Ihre Aufgabe bestand darin, ein vielfältiges Angebot zusammenzustellen, welches verschiedene Zielgruppen anspricht und qualitativ hochstehend ist. «Ich bin ein kreativer Mensch und freue mich, wenn ich neue Ideen für Inhalte von Weiterbildungen oder neue Formate einbringen kann. Das Gespräch mit Kollegen und Kolleginnen war immer wieder zentral, um Entwicklungsbedürfnisse innerhalb der Organisation zu erfragen. Auch tauschte ich mich regelmässig mit Weiterbildungsverantwortlichen anderer Kantone über Angebote und Erfahrungen aus. Wenn ich einen Bedarf identifiziert hatte oder im Internet auf ein spannendes Angebot gestossen war, machte ich mich auf die Suche nach möglichen externen Referenten und Referentinnen. Im Gespräch erfuhr ich mehr über deren Kompetenzen und konnte mit ihnen Anforderungen und Inhalte festlegen sowie Rahmenbedingungen wie Honorar oder Annullationsgebühren klären.»

SCHLÜSSELKOMPETENZEN FÖRDERN

Heute sind Simone Reuteners Aufgaben anders gelagert. Neu leitet sie ein Projekt zur strategischen Neugestaltung der Personalentwicklung. Mit einer Arbeitsgruppe hat sie ein Personalentwicklungskonzept erarbeitet, in dem die Schlüsselkompetenzen für die Zukunft der Arbeit beim Arbeitgeber Kanton Aargau beschrieben werden.

Auch gestaltet sie Entwicklungsangebote, die diese Schlüsselkompetenzen gezielt fördern, zum Beispiel ein auf die Zukunft ausgerichtetes Entwicklungsgespräch oder ein «Job Shadowing». Zu ihren Haupttätigkeiten gehört die Zusammenarbeit mit Personal- und Führungsverantwortlichen unterschiedlicher Organisationseinheiten, das Verfassen von anspruchsvollen Berichten sowie die adressatengerechte Kommunikation mit diversen Anspruchsgruppen.

HERAUSFORDERUNGEN IM ALLTAG

Ein gutes Zeitmanagement und Planungsfähigkeiten sind im Job von Simone Reutener besonders gefordert. Die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Anspruchsgruppen – im Austausch vor Ort oder via Videokonferenz – erfordert zudem eine hohe Interaktionsfähigkeit. Aufmerksames Zuhören, sachliche Argumentation sowie das Vertreten eigener Ideen, um breit abgestützte Ideen zu finden, sind sehr gefragt. Eine gute mündliche und schriftliche Ausdrucksfähigkeit ist zentral. Die Kommunikation muss einfach, verständlich und so kurz wie möglich sein. Simone Reutener hat im Studium gelernt, Dinge kritisch zu hinterfragen, vernetzt zu denken und eigene Ideen zu entwickeln. Doch nicht nur das – auch die Zeiteinteilung, der Umgang mit vielen parallelen Informationen und das selbstständige Erarbeiten eines Themas gehören zu den überfachlichen Fähigkeiten, dessen Grundlagen sie sich im Studium erwarb. Das Hochschulstudium als solches war das Eintrittsticket ins Trainee-Programm – später zählte dann vor allem die Berufserfahrung.

Simone Reutener begann ihr Studium mit einem bestimmten Berufsziel und fand ihre Berufung in einem ganz anderen Bereich: «Die Personal- und Organisationsentwicklung ist ein sehr weites und spannendes Feld. Ich bin überzeugt, dass ich mich selbst darin noch lange weiterentwickeln kann und Freude am Beruf habe.»

Interview

Nadine Bless, aktualisiert und ergänzt von Regula Waldesbühl



Martin Bollhalder, Master Romanistik und Slavistik, Berufs- und Bildungsinformator, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung St.Gallen

INFORMATION ALS BERUFUNG

Wird Martin Bollhalder (46) nach seiner Berufsbezeichnung gefragt, besteht meist Erklärungsbedarf. Der studierte Romanist arbeitet als Berufs- und Bildungsinformator bei einer kantonalen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstelle und leitet ein sechsköpfiges Team. Nebenberuflich ist er zudem als selbstständiger Übersetzer tätig.

«Die Leute wissen mit der Berufsbezeichnung oft nichts anzufangen. Einige meinen, ich sei Berufsberater, andere wiederum, ich sei Informatiker. Manchmal sage ich auch einfach, ich arbeite im BIZ. Da gibt es in aller Regel keine Rückfragen, da dies vielen Leuten ein Begriff ist. Was ich allerdings genau mache, bleibt dann den meisten wohl verborgen.»

VOM STUDENTENJOB ZUR FÜHRUNGSVERANTWORTUNG

Sprachen faszinierten Martin Bollhalder, seit er denken kann. Dass er nach der Maturität etwas mit Sprachen machen wollte, lag somit auf der Hand. So verschlug es den Appenzeller an die Universität Bern, wo er Romanistik und Slavistik studierte. Unbewusst stellte er damals bereits die Weichen für seine berufliche Zukunft. Er begann, zuerst während der Semesterferien und später einen Tag pro Woche, einen Studentenjob bei der Studien- und Laufbahnberatung des Kantons St.Gallen. Zu Beginn verantwortlich für die Überarbeitung von verschiedenen Studiendossiers, weitete er seinen Verantwortungsbereich und auch sein Arbeitspensum mehr und mehr aus und spezialisierte sich in den Bereichen Redaktion und elektronische Dokumentation.

«Nach dem Studium hatte ich mehrere Optionen offen und entschied mich schliesslich für die Lehrtätigkeit am Gymnasium Thun, wobei ich aber weiterhin bei der Studien- und Laufbahnberatung St.Gallen arbeitete. Nach einigen Jahren drängte sich dann die Entscheidung auf, ob ich in St.Gallen weiterarbeiten oder mein Pensum in Thun erhöhen wollte. Ich habe mich – auch aufgrund eines Stellenwechsels meiner Frau in die Ostschweiz – für die erste Variante entschieden.»

So arbeitet Martin Bollhalder nun seit zwölf Jahren als Berufs- und Bildungsinformator und leitet seit 2010 das Team der Abteilung Berufs- und Bildungsinformation fachlich und personell. Zudem ist er auf kantonaler Ebene fachlicher Leiter der Mitarbeitenden im Bereich Berufs- und Bildungsinformation sämtlicher Stellen. «Hauptsächlich bin ich aber auch selbst Be-

rufs- und Bildungsinformator», erklärt der 46-Jährige. «Ich bin verantwortlich für die Fachredaktion verschiedener Produkte auf nationaler, kantonaler oder regionaler Ebene, seien es z.B. «Perspektiven»-Hefte wie das vorliegende oder auch elektronische Gefässe wie Datenbanken oder Websites.»

TÄTIGKEIT IM WANDEL DER DIGITALISIERUNG

Langweilig ist es ihm hier in dieser Zeit nie geworden: «Im Bildungsbereich ist vieles in stetem Wandel. Und vor allem auch die Digitalisierung hat mein Tätigkeitsfeld immer wieder stark verändert. So ist die Information, die wir bereitstellen, häufig digital vorhanden. Das stellt Ansprüche an uns, aber auch an unsere Kundschaft. Nicht alle kommen mit digitaler Information gleich gut zurecht. Das heisst für uns: Immer am Ball bleiben und dafür sorgen, dass unsere Kundschaft gut informiert werden kann.»

In den letzten Jahren beschäftigte sich die Berufs- und Bildungsinformation unter anderem mit diversen digitalen Projekten wie z.B. dem Aufbau einer Sharepoint-Plattform für den internen Wissensaustausch oder der Erstellung des eBIZ. «Das eBIZ ist als eine Art digitales BIZ eine niederschwellige Informationsplattform, die Infos zu sämtlichen Berufen und Studienrichtungen bereitstellt und sich Themen rund um Bildung und Arbeit widmet. Das eBIZ löste die ausgedienten BIZ-Ordner ab und wird sehr geschätzt, da es für alle und von überall her zugänglich ist.

Beim inzwischen abgeschlossenen Sharepoint-Projekt ging es darum, wichtige und häufig verwendete Informationen zentral sowie ortsunabhängig zur Verfügung zu stellen und zu bewirtschaften. Gleichzeitig wird den Mitarbeitenden die Möglichkeit gegeben, sich auszutauschen und ihr eigenes Wissen einzubringen. Ein typisches Anliegen des Wissensmanagements also.»

Martin Bollhalders Tätigkeitsspektrum ist breit – von repetitiven Tätigkeiten über kreatives Schaffen bis hin zur strategischen Führungsarbeit ist von allem etwas dabei. Ein typischer Arbeitstag könnte wie folgt aussehen:

«Ich komme um sieben Uhr ins Büro und arbeite dann erst einmal meine Mails ab. Danach schreibe ich an einem Porträt für ein «Perspektiven»-Heft. Die frühen Morgenstunden eignen sich sehr gut dafür, da noch nicht so viel läuft. Um 9.30 Uhr führe ich dann mit meinem St.Galler Team eine sogenannte Stehung – eine Sitzung im Stehen, die dann eben deshalb nicht zu lange dauert – durch, an der wir die wichtigsten und dringendsten Themen der Woche besprechen.

Anschliessend bereite ich z.B. einen berufs- und studienkundlichen Informationsanlass zum Thema Zwischenjahr vor. Hier geht es darum, Referierende zu finden, die bereit sind, zu diesem Thema einen Input zu liefern, eine Moderation für die Veranstaltung vorzubereiten sowie die Ausschreibung für das Programm zu verfassen. Der Nachmittag ist dann dem BIZ gewidmet, wo ich auch mal Thekendienst übernehme oder Kurzgespräche mit Ratsuchenden durchführe.»

Insgesamt verbringt Martin Bollhalder die meiste Zeit im Büro am PC. Daneben nimmt er relativ häufig an Sitzungen im Haus oder auswärts innerhalb des Kantons und manchmal auch in Bern teil. Durch seine Führungsverantwortung hat er sowohl viel Kontakt mit Mitarbeitenden und dem Führungsteam als auch Kundenkontakt im BIZ oder mit Ratsuchenden.

DIE FASZINATION SPRACHE BLEIBT

«Sprache war und ist eine Leidenschaft von mir», sagt Martin Bollhalder. «Natürlich habe ich in meinem Job bei der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung nichts mit romanistischen oder slavistischen Inhalten zu tun. Trotzdem sind für mich im beruflichen Alltag die sprachlichen, methodischen und analytischen Fertigkeiten, die ich im Studium erworben habe, zentral. In meinem Nebenerwerb als selbstständiger Übersetzer stehen dafür die Fremdsprachen im Zentrum, allerdings vorwiegend Russisch. Dieser Mix ist für mich ideal.»

Porträt

Nadine Bless, aktualisiert von Regula Waldesbühl

SERVICE

ADRESSEN, TIPPS UND WEITERE INFORMATIONEN

STUDIERN

www.berufsberatung.ch

Das Internetangebot des SDBB (Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung) ist das Portal für Berufswahl, Studium und Laufbahnfragen. Eine umfangreiche Dokumentation sämtlicher Studienrichtungen an Schweizer Hochschulen, Informationen zu Weiterbildungsangeboten und zu den Berufsmöglichkeiten nach einem Studium.

www.swissuniversities.ch

Das Internetportal von swissuniversities, der Rektorenkonferenz der Schweizer Hochschulen (Universitäre Hochschulen, Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen). Allgemeine Informationen zum Studium in der Schweiz und zu Anerkennungs- und Mobilitätsfragen sowie die Konkordanzliste zur Durchlässigkeit der Hochschultypen.

www.studyprogrammes.ch

Bachelor- und Masterstudienprogramme aller Hochschulen.

www.swissuniversities.ch/de/services/studieren-im-ausland

Allgemeine Informationen zu einem Auslandssemester, einem Studium oder Praktikum im Ausland mit umfangreicher Linkliste zu Ländern auf der ganzen Welt.

Studium in Sicht – Studienrichtungen und Berufsperspektiven, SDBB Verlag, 2018



Universitäre Hochschulen

www.epfl.ch: Eidgenössische Technische Hochschule Lausanne

www.ethz.ch: Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

www.unibas.ch: Universität Basel

www.unibe.ch: Universität Bern

www.unifr.ch: Universität Freiburg

www.unige.ch: Universität Genf

www.usi.ch: Universität der italienischen Schweiz

www.unil.ch: Universität Lausanne

www.unilu.ch: Universität Luzern

www.unine.ch: Universität Neuenburg

www.unisg.ch: Universität St. Gallen

www.uzh.ch: Universität Zürich

www.fernuni.ch: Universitäre Fernstudien der Schweiz

Fachhochschulen

www.bfh.ch: Berner Fachhochschule BFH

www.fhgr.ch: Fachhochschule Graubünden FHGR

www.fhnw.ch: Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

www.supsi.ch: Fachhochschule Südschweiz SUPSI

www.hes-so.ch: Fachhochschule Westschweiz HES-SO

www.hslu.ch: Hochschule Luzern HSLU

www.ost.ch: Ostschweizer Fachhochschule OST

www.zfh.ch: Zürcher Fachhochschule ZFH

www.fernfachhochschule.ch: Fernfachhochschule Schweiz

www.kalaidos-fh.ch: Fachhochschule Kalaidos FH Zürich

Pädagogische Hochschulen

Eine vollständige Liste aller Pädagogischen Hochschulen sowie weiterer Ausbildungsinstitutionen im Bereich Unterricht und pädagogische Berufe ist zu finden auf:

www.berufsberatung.ch/ph oder www.swissuniversities.ch

Links zu allen Hochschulen und Studienfächern

www.berufsberatung.ch/studium

Weiterbildungsangebote nach dem Studium

www.swissuni.ch

www.berufsberatung.ch/weiterbildung

Informationsveranstaltungen zum Studium

Die Schweizer Hochschulen bieten jedes Jahr Informationsveranstaltungen für Studieninteressierte an. Dabei erfahren Sie Genaueres über Anmeldung, Zulassung und Studienaufbau. Ebenso lernen Sie einzelne Dozentinnen und Dozenten (mancherorts auch Studentinnen und Studenten) sowie die Örtlichkeiten kennen. Die aktuellen Daten finden Sie auf den Websites der Hochschulen und Fachhochschulen bzw. unter www.swissuniversities.ch.

Vorlesungsverzeichnisse, Wegleitungen, Vorlesungsbesuche

Die Ausbildungsinstitutionen bieten selbst eine Vielzahl von Informationen an. Schauen Sie sich ein kommentiertes Vorlesungsverzeichnis (auf den meisten Internetseiten der einzelnen Institute zugänglich) des gewünschten Fachbereichs an, konsultieren Sie Wegleitungen und Studienpläne oder besuchen Sie doch einfach mal eine Vorlesung, um ein wenig Hochschulluft zu schnuppern.

Noch Fragen?

Bei Unsicherheiten in Bezug auf Studieninhalte oder Studienorganisation fragen Sie am besten direkt bei der Studienfachberatung der jeweiligen Hochschule nach. Vereinbaren Sie einen Besprechungstermin oder stellen Sie Ihre Fragen per E-Mail. Dies ist auch schon vor Aufnahme des Studiums möglich. Die verantwortliche Person beantwortet Unklarheiten, die im Zusammenhang mit dem Studium auftreten können. Für Studienanfängerinnen und Studienanfänger führen viele Universitäten Erstsemestrigentage durch. Bei dieser Gelegenheit können Sie Ihr Studienfach sowie Ihr Institut kennenlernen.

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung Ihrer Region berät Sie in allen Fragen rund um Ihre Studien- und Berufswahl bzw. zu Ihren Laufbahnmöglichkeiten. Die Adresse der für Sie zuständigen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstelle finden Sie unter www.adressen.sdbb.ch.

Antworten finden – Fragen stellen

Auf www.berufsberatung.ch/forum sind viele Antworten zur Studienwahl zu finden. Es können dort auch Fragen gestellt werden.

FACHGEBIET

Links

www.romanistik.de

Plattform der deutschsprachigen Romanistik für die Fachgemeinschaft

www.fabula.org

La recherche en littérature – Literarisches Web

www.sciencepublishinggroup.com/j/ijll

International academic journal focusing on the study of language within the framework of contemporary linguistics

www.italianistica.ch

Sito ufficiale delle Cattedre svizzere di Italianistica

www.liarumantscha.ch

Dachorganisation aller rätoromanischen Sprach- und Kulturvereinigungen

www.lang-lit.ch

Fachportal der Sprach- und Literaturwissenschaften mit Studienmöglichkeiten und Berufsperspektiven

www.sagw.ch

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften-Sektion Sprach- und Literaturwissenschaften, z.B.:

www.drg.ch

Dicziunari Rumantsch Grischun

www.sagw.ch/sseh

Sociedad Suiza de Estudios Hispánicos

Literatur

Geistes- und Sozialwissenschaften – Berufslaufbahnen mit Kultur und Kommunikation. SDBB Verlag (2018)

Sprache als Beruf – Sprache im Beruf. Berufsinformationsheft. SDBB Verlag (2017)

Die erste Stelle nach dem Studium. SDBB Verlag (2021, erscheint alle 2 Jahre neu)

Platz-Schliebs A. et al.: *Einführung in die Romanische Sprachwissenschaft.* narr Studienbücher (2012)

Pöll, B., Rainer, F. und Pöckl, W.: *Einführung in die romanische Sprachwissenschaft.* De Gruyter (2013)

PERSPEKTIVEN EDITIONSPROGRAMM

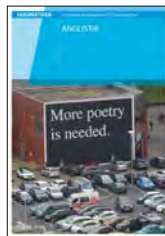
Die Heftreihe «Perspektiven» vermittelt einen vertieften Einblick in die verschiedenen Studienmöglichkeiten an Schweizer Universitäten und Fachhochschulen. Die Hefte können zum Preis von 20 Franken unter www.shop.sdbb.ch bezogen werden oder liegen in jedem BIZ sowie weiteren Studien- und Laufbahnberatungsinstitutionen auf. Weiterführende, vertiefte Informationen finden Sie auch unter www.berufsberatung.ch/studium



2022 | Agrarwissenschaften
Lebensmittelwissenschaften
Waldwissenschaften



2021 | Altertumswissenschaften



2021 | Anglistik



2018 | Architektur,
Landschaftsarchitektur



2019 | Asienwissenschaften
und Orientalistik



2022 | Bau



2020 | Biologie



2021 | Chemie,
Biochemie



2022 | Geowissenschaften



2019 | Germanistik,
Nordistik



2022 | Geschichte



2020 | Heil- und
Sonderpädagogik



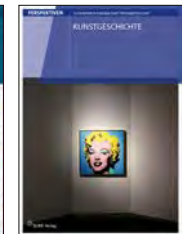
2020 | Informatik,
Wirtschaftsinformatik



2019 | Internationale
Studien



2019 | Kunst



2019 | Kunstgeschichte



2020 | Medien und
Information



2021 | Medizin



2020 | Medizinische
Beratung und Therapie



2018 | Musik,
Musikwissenschaft



2021 | Pflege,
Geburtshilfe



2019 | Pharmazeutische
Wissenschaften



2019 | Philosophie



2020 | Psychologie



2021 | Soziologie,
Politikwissenschaft,
Gender Studies



2019 | Sport, Bewegung,
Gesundheit



2021 | Sprachwissenschaft,
Literaturwissenschaft,
Angewandte Linguistik



2021 | Theater, Film, Tanz



2020 | Theologie,
Religionswissenschaft



2020 | Tourismus, Hotel
Management, Facility
Management



2020 | Umweltwissen-
schaften



2019 | Unterricht
Mittel- und
Berufsfachschulen

«Perspektiven»-Heftreihe

Die «Perspektiven»-Heftreihe, produziert ab 2012, erscheint seit dem Jahr 2020 in der 3. Auflage.

Im Jahr 2022 werden folgende Titel neu aufgelegt:

Geowissenschaften
Agrarwissenschaften, Lebensmittelwissenschaften,
Waldwissenschaften
Veterinärmedizin
Geschichte
Slavistik, Osteuropa-Studien
Design
Bau
Maschineningenieurwissenschaften, Automobiltechnik
Romanistik
Musik, Musikwissenschaft
Unterricht Volksschule
Architektur, Landschaftsarchitektur



2022 | Design



2020 | Elektrotechnik und Informationstechnologie



2021 | Erziehungswissenschaft



2019 | Ethnologie, Kulturanthropologie



2021 | Life Sciences



2022 | Maschineningenieurwissenschaften, Automobil- und Fahrzeugtechnik



2020 | Materialwissenschaften, Nanowissenschaften, Mikrotechnik



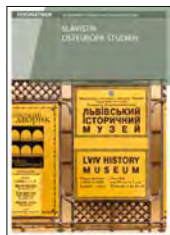
2021 | Mathematik, Rechnergestützte Wissenschaften, Physik



2019 | Rechtswissenschaft, Kriminalwissenschaften



2022 | Romanistik



2022 | Slavistik, Osteuropa-Studien



2020 | Soziale Arbeit



2018 | Unterricht Volksschule



2022 | Veterinärmedizin



2021 | Wirtschaftswissenschaften

IMPRESSUM

© 2022, SDBB, Bern, 3., vollständig überarbeitete Auflage.
Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung
Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB, Bern, www.sdbb.ch
Das SDBB ist eine Institution der EDK.

Projektleitung und Redaktion

Heinz Stauer, René Tellenbach, SDBB

Fachredaktion

Regula Waldesbühl, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung St.Gallen
Mitarbeit: Patrizia Hutter und Levina Smith, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung St.Gallen

Fachlektorat

Nathalie Bucher-Studer, Studienberatung Basel, Universität Basel;
Nadine Bless, Studien- und Laufbahnberaterin

Porträtbilder von Studierenden und Berufsleuten

Dominique Meienberg, Zürich

Bildquellen

Titelbild: Chris Hellier/Alamy Stock Foto
S. 6: Heritage Image Partnership Ltd/Alamy Stock Foto;
S. 8: pegasus-onlinezeitschrift.de; S. 9: Wikipedia.org/Manfred Werner;
S. 10, 11, 12, 13: www.dh-lehre.gwi.uni-muenchen.de;
S. 14: Gettyimage.ch/Presley Ann; S. 15: Dorling Kindersley Ltd/Alamy Stock Foto; S. 16: zvg Rico Franc Valär; S. 17: stock.adobe.com/Jürgen Fächle; S. 19: Keystone/EPA EFE/Toni Albir; S. 21: jackie ellis/Alamy Stock Foto; S. 22: The Print Collector/Alamy Stock Foto; S. 24: Skyfish/Alamy Stock Foto; S. 26: Jeffrey Isaac Greenberg 18+/Alamy Stock Foto;
S. 27: Wikipedia.org; S. 29: edpics/Alamy Stock Foto; S. 37: Thierry Parel, Carouge; S. 45: Michael Dwyer/Alamy Stock Foto; S. 52: Andrew Gransden/Alamy Stock Foto; S. 54: Keystone/Salvatore di Nolf; S. 56: Keystone/Gaetan Bally; S. 57: Thierry Porchet, Yvonand; S. 65: shutterstock.com/Anna Gawlik; Bilder aus den Hochschulen (S. 35, 38-41): Dominic Büttner, Zürich

Gestaltungskonzept

Cynthia Furrer, Zürich

Umsetzung

Viviane Wälchli, Zürich

Litho, Druck

Kromer Print AG, Lenzburg

Inserate

Gutenberg AG, Feldkircher Strasse 13, 9494 Schaan
Telefon +41 44 521 69 00, german.beck@gutenberg.li, www.gutenberg.li

Bestellinformationen

Die Heftreihe «Perspektiven» ist erhältlich bei:
SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen
Telefon 0848 999 001
vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

Artikelnummer

PE1-1033

Preise

Einzelheft	CHF 20.–
Ab 5 Hefte pro Ausgabe	CHF 17.–/Heft
Ab 10 Hefte pro Ausgabe	CHF 16.–/Heft
Ab 25 Hefte pro Ausgabe	CHF 15.–/Heft

Abonnemente

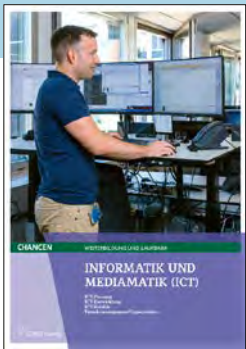
1er-Abo (12 Ausgaben pro Jahr)	
1 Heft pro Ausgabe	CHF 17.–/Heft
Mehrfachabo (ab 5 Hefte pro Ausgabe, 12 Hefte pro Jahr)	CHF 15.–/Heft

Mit Unterstützung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI.

CHANCEN WEITERBILDUNG UND LAUFBAHN

Die 32-teilige Heftreihe bietet einen umfassenden Einblick in die jeweilige Branche. Dabei werden **Berufe, Funktionen und Weiterbildungsmöglichkeiten** übersichtlich aufgezeigt. Die Laufbahnbeispiele bieten interessante Einblicke in die Berufspraxis von Fachleuten.

Die Hefte werden im Vier-Jahres-Rhythmus überarbeitet. Pro Jahr erscheinen acht Hefte zu unterschiedlichen Branchen, die sowohl im Abonnement als auch als Einzelheft erhältlich sind.



ALLE CHANCENHEFTE IM ÜBERBLICK

- Banken und Versicherungen
- Bau
- Begleitung und Betreuung, Therapie
- Beratung
- Bewegung und Sport, Wellness und Schönheit
- Bildung und Unterricht
- Bühne
- Chemie, Kunststoff, Papier
- Energieversorgung und Elektroinstallation
- Fahrzeuge
- Gastgewerbe und Hauswirtschaft/ Facility Management
- Gebäudetechnik
- Gesundheit: Medizinische Technik und Therapie
- Gesundheit: Pflege und Betreuung
- Handel und Verkauf
- Holz- und Innenausbau
- Informatik und Mediamatik (ICT)
- Kunst & Design
- Logistik
- Management, Immobilien, Rechnungs- und Personalwesen
- Marketing und Kommunikation
- Maschinen- und Elektrotechnik
- Medien und Information 1
- Medien und Information 2
- Nahrung
- Natur
- Öffentliche Verwaltung und Rechtspflege
- Sicherheit
- Textilien, Mode und Bekleidung
- Tourismus
- Metall und Uhren
- Verkehr

 **SDBB** Verlag

shop.sdbb.ch

Studegiar rumantsch a Friburg

en in ambient persunal
en ina citad universitara cun charme

Discutar da lingua, litteratura ed identitad
Multifar ed en barat cun il mund

► **exklusives Angebot an der Universität Freiburg**

Lehrdiplom Sekundarstufe I mit Romanisch
Kombiniertes Lehrdiplom Sek I und Maturitätsschulen

► **vielfältige Fächerkombinationen**

Kooperation mit der PHBern und der PHGR

► **fitg bunas perspectivas da lavur**

scola, medias, promoziun da lingua, perscrutaziun

studies.unifr.ch/rhaetoromance





Angewandte Linguistik
**IUED Institut für Übersetzen
und Dolmetschen**

Mehr Infos:



[www.zhaw.ch/
etwas-mit-sprachen](http://www.zhaw.ch/etwas-mit-sprachen)

Sind Sprachen dein Ding?

Mit unserem Bachelor wirst du zum mehrsprachigen Kommunikationsprofi.

Führend in mehrsprachiger Kommunikation?

Unser Master (Fachübersetzen, Konferenzdolmetschen) oder unsere praxiserprobten Weiterbildungen bringen dich hin.